

0753 - Strategen des Universums

von ERNST VLCEK

Anfang September des Jahres 3581 hat sich eine weitere Phase im Schicksal der Erde vollzogen. Zusammen mit Luna, der Sonne Medaillon und dem Planeten Goshmos-Castle ist Terra in der flammenden Öffnung des "Schlundes" verschwunden.

Reginald Bull und die Männer und Frauen der OGN, die sich als einzige von 20 Milliarden Terranern rechtzeitig in den freien Raum des Mahlstroms retten konnten, wissen nicht, was aus ihrer Heimatwelt und deren aphilischen Bewohnern geworden ist - sie können nur vage Spekulationen anstellen. Perry Rhodan hingegen kann nicht einmal dieses tun, denn er weiß nichts vom Verschwinden der Erde. Er, zusammen mit Tausenden von Getreuen, hat nach einer mehr als vier Jahrzehnte währenden Odyssee, die das Raumschiff SOL vom Mahlstrom der Sterne durch kosmische Weiten führte, endlich die Milchstraße erreicht.

Hier, im alten Heimatbereich der Menschheit - der, mit Ausnahme der Dunkelwolke Provcon-Faust, wo Atlan und Julian Tifflor das Neue Einsteinsche Imperium der Menschheit begründet haben, noch immer von den Laren und den Überschweren beherrscht wird - muß Perry Rhodan sich erst neu zurechtfinden und die allgemeine Lage erkunden.

Er tut dies, indem er das Solssystem anfliegt, wo er von Galto Quohlfahrt, dem Freund der Posbis, erwartet und über die gegenwärtige galaktische Situation unterrichtet wird.

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse entschließt sich Perry Rhodan zum 80-Jahresplan der den schnellstmöglichen Sieg über die Laren verspricht. Die Hauptrolle in diesem Plan spielen die letzten Kelosker - denn sie sind die STRATEGEN DES UNIVERSUMS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner "schenkt" den Laren eine neue Strategie.

Galto Quohlfahrt - Der Posbi-Wissen-schaftler flieht in die Gefahr.

Thalela Dunn - Ein Mädchen mit einem festen Vorsatz.

Tallmark, Sorgk und Liamkart - Drei von 26 Flüchtlingen aus Balayndagar.

Hotrenor-Taak - Der "Verkünder der Hetosonen" wird geködert.

1.

Thaleias Tagebuch:

29. 10. 3581

Ach, wie mich ausdrücken, wo beginnen?

Bin ich doch immer noch so aufgeregt von dieser unerwarteten Begegnung, daß meine Hände zittern und meine Wangen glühen. Vielleicht sollte ich warten, bis sich meine Hände beruhigt haben und ich auch wieder in der Lage bin, meine Gedanken zu ordnen. Aber andererseits will ich meine Gefühle niederschreiben, solange sie noch taufrisch sind, und versuchen, den Zauber des ersten Moments einzufangen.

Ich habe den

Mann meiner Träume gefunden.

Es war im Observatorium, als ich an einer Führung teilnahm, um durch das Positronikteleskop einen Blick auf "Kobold" zu werfen, den Zwergstern, der durch seine ungeheure Masse die Erde ersetzte und das Solssystem im Gleichgewicht hielt. Ich habe keinen Blick auf Kobold werfen können, denn gerade als ich an die Reihe kam, da tauchte er auf. Als sich unsere Blicke kreuzten, da wußte ich sofort, daß wir füreinander bestimmt sind.

Dabei weiß ich nicht einmal, wie er heißt und wer er ist. Aber der traurige Blick seiner Augen zeigte mir, daß er ein tragisches Schicksal zu tragen hat. Und die fünfzehn Roboter, die man Posbis nennt, und die ebenso vielen unförmigen quallenartigen Wesen, die ihn eskortierten, machten deutlich, daß er kein freier Mann war. Doch trotz dieser aufmerksamen Wachtposten gelang es ihm, mir eine Nachricht zukommen zu lassen.

Was für ein Mann! Er sieht nicht nur gut aus, sondern ist auch tollkühn. Es gibt keinen an Bord der SOL, der sich mit ihm messen könnte. Er ist stattlicher als Perry Rhodan, geheimnisvoller als der verschollene Alaska Saedelare und stärker als Ichu Tolot. Jetzt ist es mir unverständlich, wie ich nur für sie schwärmen konnte, wo es ihn gibt. Gegen ihn verblassen sie alle. Ob er es schafft, seinen Bewachern zu entkommen und sich mit mir an dem vereinbarten Ort zu treffen? Bestimmt! Ich kann es kaum erwarten, mit ihm allein zu sein. Diesmal, dessen bin ich ganz sicher, handelt es sich nicht bloß um eine kindliche Schwärmerei von mir, sondern es ist Liebe auf den ersten Blick.

*

"Galto", sagte ich zu meinem Spiegelbild und wischte ein imaginäres Staubkörnchen von meiner blanken Schädeldecke, "du kannst mit deinem Aussehen durchaus zufrieden sein."

Sofort war einer der fünfzehn Matten-Willys heran, der meine Handbewegung falsch gedeutet haben mußte, und erkundigte sich besorgt:

"Warum befühlst du deinen Kopf, Galto? Hast du Migräne? Oder juckt es dich? Wenn du irgendwelche Beschwerden hast, werden wir dich selbstverständlich sofort behandeln ..."

Die anderen Willys stimmten ein Klagegeschrei an, und die fünfzehn Posbis, die nicht weniger um mein körperliches Wohlbefinden besorgt waren, zeigten ihre Einsatzbereitschaft an, indem sie ihre Sehmechanismen auf mich richteten, beim geringsten Symptom einer Unpäßlichkeit hätten sie mich gepackt, auf die Krankenstation geschleppt und mich einer eingehenden Untersuchung unterzogen, die unweigerlich zu irgendeiner Behandlung geführt hätte. Meine Leibwächter fanden immer irgendeinen Grund, mich zumindest örtlich zu verarzten.

Das hätte mir jetzt gerade noch gefehlt!

"Sachte, sachte, kein Grund zur Aufregung", beruhigte ich sie. "Ich fühle mich topfit. Habe mich noch nie besser gefühlt." Und ich fügte schnell hinzu, als ich die ungläubigen und skeptischen Blicke aus den Stielaugen der Willys merkte: "Ehrenwort. Ich strotze förmlich vor Gesundheit. Findet ihr nicht auch, daß ich wie das blühende Leben aussehe? Und seid einmal ehrlich, bin ich nicht von geradezu herbmännlicher Schönheit?"

Natürlich übertrieb ich bewußt. Aber ich war momentan gerade in einer solchen Stimmung.

Einige meiner Willys hatten kopfähnliche Gebilde mit menschlichen Gesichtern aus sich wachsen lassen.

Einer meinte mit bedrückter Miene:

"Nein, gesund wirkst du nicht, Galto. Siehst eher kränklich aus. Wir sollten herausfinden, an welcher Krankheit du laborierst."

"Wie kannst du deinen unvollkommenen Körper nur als schön bezeichnen?" sagte ein anderer Willy vorwurfsvoll. "Er ist viel zu anfällig gegen Verletzungen und Krankheiten."

"Natürlich", pflichtete ein dritter Willy bei. "Du solltest dir wenigstens unseren Vorschlag ernsthaft überlegen, deine kaum geschützten Halswirbel gegen solche aus Verdichtungsstahl ersetzen zu lassen."

"Meine Halswirbel sind gut genug geschützt", meinte ich lachend und tätschelte meinen feisten Nacken. "Ihr habt mich immerhin so gemästet, daß ich überall gut gepolstert bin."

"Das war das mindeste, was wir für dich tun konnten", erklärte ein Willy. "Deine Körperfülle ist natürlich ein noch äußerst unzureichender Schutz. Wir haben viel bessere Möglichkeiten ..."

Ich seufzte. Es war das alte Lied. Die Willys ließen sich keine Gelegenheit entgehen, um mich auf die Unzulänglichkeit meines menschlichen Körpers hinzuweisen. Doch - es war ohnehin nicht mehr alles menschlich an ihm.

Immerhin hatten sie mir bereits einen Fußknöchel gegen einen solchen aus Verdichtungsstahl vertauscht, ebenso war mein rechter Unterschenkel inklusive Knie künstlich. Zwei Finger der linken Hand und den Daumen der rechten hatten sie mir ebenfalls durch Prothesen ersetzt. Als mir einmal das Mißgeschick passierte, daß ich mir die Ohren in einen Druckhelm einquetschte, da hatten die Matten-Willys in Übereinkunft mit den Posbis dies sofort "korrigiert" und mir umgehend metallisch verstärkte Plastikohren verpaßt.

Und was war aus meiner schwarzen Lockenpracht geworden?

Die Willys hatten sie als gefährvollen Bakterienherd klassifiziert und mir eine Glatze verordnet. Aber nicht, daß sie mich bloß kahlgeschoren hätten, nein, nein, so einfach machten sie es sich nicht, meine treusorgenden Matten-Willys. Meine spiegelblanke Schädeldecke war synthetisch!

An meine inneren Organe hatten sie sich bisher noch nicht herangewagt. Aber nicht, weil sie vor diesem Schritt zurückschreckten, sondern weil sie nicht das Risiko eingehen wollten, daß ich durch eine plötzliche Umstellung psychische Störungen davontragen würde. Sie wollten schrittweise vorgehen und ihrem Endziel zustreben: Mein Gehirn im Körper eines Roboters. Irgendwann, das war mir klar, würde es dazu kommen.

Aber bis dahin wollte ich tapfer um jedes meiner Glieder und Organe kämpfen. Ich mußte nur aufpassen, daß ich mich nicht verletzte.

Denn jede Hautabschürfung war für die Willys Vorwand genug, die Vorbereitungen für eine Amputation zu treffen.

Diesbezüglich mußte ich höllisch aufpassen. Denn den Willys entging nichts, und sie begleiteten mich überall hin auf Schritt und Tritt. Freilich - und darüber freute ich mich jedesmal diebisch - gelang es mir relativ oft, ihnen zu entweichen. Und dann tobte ich mich aus wie ein Haluter zur Drangwäsche!

Soweit war es wieder einmal. Mein von den Posbis als artverwandt anerkanntes Gehirn hatte sich schon einen Plan zurechtgelegt.

Zuvor wollte ich mir aber noch einen kleinen Scherz mit meinen "Säuglingsschwestern" erlauben. In ihrer stark übertriebenen Fürsorglichkeit schrien sie ja förmlich danach, gefoppt zu werden.

Also wandte ich mich dem Schrank zu, den ich zuvor unbemerkt präpariert hatte. Die Schiebetür glitt bei meiner Annäherung automatisch auf. Als ich jedoch meine Hand durch die Öffnung steckte, kam es zu dem von mir vorprogrammierten Kurzschluß - und die Tür schnappte wieder zu. Meine Hand war eingeklemmt.

Ich zog eine eindrucksvolle Schau ab, schrie wie unter Schmerzen und tat, als versuche ich verzweifelt, meinen Arm zu befreien.

Die Matten-Willys gerieten augenblicklich in helle Aufruhr.

"Halte aus, Galto!" redeten sie mir tröstend zu. Und: "Nur Mut. Beiß die Zähne zusammen. Dir wird gleich geholfen werden."

Ich biß die Zähne zusammen - übrigens meine dritten! -, aber nur um das Lachen zu unterdrücken. Die Willys krochen unter mich, um mich auf ihre Körper zu betten, so daß ich eine weiche Unterlage hatte, bestochen mit ihren Pseudopodien mein Gesicht und hielten mir die Hand, während sie mir ununterbrochen Mut zusprachen. Einer der Willys drehte fast durch, weil ihm die anderen den Platz verstellten und ihn so daran hinderten, mir beizustehen.

Er versetzte seinen Körper in rotierende Bewegung, so daß der diamantharte Belag seiner Teleskopfüße auf der Kabine des Bodens ein infernalisches Geräusch verursachte.

Jetzt verschafften sich die Posbis Platz. An ihrer Spitze jener, der für meine körperliche Gesundheit verantwortlich war und die entsprechende Diagnose-Ausrüstung eingebaut hatte.

"Ich bekomme meinen Arm nicht frei", beteuerte ich.

"Nur keine Gewalt anwenden", beruhigte er mich. "Verhalte dich ganz ruhig, Galto."

"Aber wollt ihr denn nicht versuchen, die Tür aufzubrechen?" rief ich den anderen Posbis zu.

"Gar nicht nötig", erwiderte der Diagnose-Posbi. "Wir können die Amputation an Ort und Stelle vornehmen. Bringt die Prothese."

Jetzt brach mir der Schweiß aus. Mit einer solch rigorosen Maßnahme hatte ich nicht gerechnet. Die Posbis konnten meinen Arm tatsächlich innerhalb kürzester Zeit gegen eine Prothese auswechseln, denn für jedes meiner Glieder und jedes Organ lag ein Ersatz längst bereit.

"Aber das war doch alles nur ein Scherz!" erklärte ich, drückte mit der freien Hand die Schiebetür auf und nahm meinen Arm aus der Öffnung. Die Matten-Willys, die davonrotiert waren, um die Prothese zu holen, hörten mich nicht mehr.

"Da seht!" rief ich und hielt ihnen den Arm hin, der eingeklemmt gewesen war, machte Greifbewegungen, schlenkerte ihn und zeigte dabei mein breitestes Grinsen. "Ich kann den Arm bewegen wie immer. Es ist ihm überhaupt nichts passiert. Und ich verspüre keinen Schmerz. Ich habe euch hereingelegt, ha, ha!"

Es war ein gekünsteltes Lachen. Und weder die Posbis noch die Matten-Willys waren davon beeindruckt. Ich ahnte, daß ich diesmal zu weit gegangen war.

Wo blieb denn nur Gucky? Hatte er unsere Abmachung vergessen? Er hätte längst schon hier sein müssen. "Tut mir leid, Galto", sagte der Anästhesie-Posbi. "Aber ich muß dir eine Narkose geben."

"Der Arm ist nicht zu retten", sagte ein Willy mit falschem Bedauern.

"Betrachte die Amputation als nächsten Schritt zur Vollkommenheit, Galto."

"Seht nur die Druckstelle, wie schrecklich verfärbt sie ist!" jammerte ein Willy, der meinen Arm förmlich mit den ausgefahrenen Stielaugen betastete. Dabei handelte es sich bloß um einen kaum sichtbaren blauen Fleck.

Jetzt wurde es mir zu bunt. Ich versuchte mich gewaltsam zu befreien. Aber die Willys hielten mich zwar so sanft, daß sie mir nicht weh taten, aber nichtsdestotrotz unerbittlich fest.

"Da kommt die Prothese!" rief der Willy, der den Armersatz brachte und hielt ihn wie eine Trophäe hoch. "Alles zur Operation vorbereitet? Galto wird doch noch früher die Vollkommenheit erlangen, als wir alle zu hoffen wagten."

"Narkose, oder nur örtliche Betäubung, Galto?" fragte mich der Anästhesist. "Willst du nicht zusehen und diesen Augenblick des Triumphs miterleben? Du sagst nichts? Du überläßt also die Entscheidung mir..."

Ich gab jeglichen Widerstand auf und fügte mich in mein Schicksal. Wozu auch wehren? Ich hätte doch nur einen Aufschub des Unausweichlichen erreicht. Und um ganz ehrlich zu sein - mein in posbisch-logischem Denken geschulter Verstand sagte mir, daß die Prothese tatsächlich viel vollkommener war als mein eigener Arm.

Dennoch atmete ich auf, als ich eine bekannte Stimme sagen hörte:

"Hallo, Freunde. Veranstaltet ihr hier eine Massenkeilerei? Oder wollt ihr nur wieder mal dem armen Galto, Posbi' Quohlfahrt ein Organ grapschen?"

Die Willys waren so überrascht, daß sie mich freiließen. Ich begab mich sofort zu Gucky, der keine fünf Schritte entfernt materialisiert war.

"Liegt etwas Wichtiges vor, Gucky, daß du so unerwartet hereinplatzst?" erkundigte ich mich scheinheilig, und so leise, daß nur er es hören konnte, fügte ich hinzu: "Wo hast du denn so lange gesteckt?"

"Ich wollte dich ein wenig schwitzen lassen", antwortete er ebenso leise. Laut fügte er hinzu: "Und ob es was Wichtiges gibt. Dringlichkeitsstufe eins. Du wirst auf der SOL bereits sehnsüchtig erwartet. Der Fortbestand der Menschheit hängt von deinem Einsatz ab."

Das war natürlich zweideutig gemeint, denn der Mausbiber wußte von meinem Rendezvous.

"Wenn das so ist, dann komme ich selbstverständlich mit", erklärte ich. Ich wandte mich den Willys zu, die ein Bild des Jammers boten. Auf ihren langsam zerfließenden menschlichen Gesichtern zeichnete sich nun grenzenlose Enttäuschung ab.

Und selbst der Transplantations-Posbi, obwohl er als Roboter keine Gefühle ausdrücken konnte, kam mir irgendwie enttäuscht vor, wie er mit der Armprothese in seiner Operationshand dastand. In diesem Augenblick empfand ich ehrliches Mitleid mit meinen Beschützern.

"Ihr habt gehört, daß die Pflicht ruft", erklärte ich ihnen.

"Selbstverständlich werden wir dich auf deiner Mission begleiten, Galto", erboten sich die Posbis und Matten-Willys einstimmig.

"Tut mir leid", sagte Gucky ohne Bedauern. "Aber mit allen gleichzeitig kann ich nicht zur SOL teleportieren."

Und bevor es meine Beschützer noch verhindern konnten, ergriff er meine Hand und entmaterialisierte mit mir zu SOL.

Ich war frei! Endlich hatte ich wieder einmal meine Aufpasser für eine Weile abgeschüttelt. Und auf der SOL mit ihrer Gesamtlänge von über 6500 Metern mußten sie mich erst finden!

Ich zweifelte nicht daran, daß ich irgendwo ein verschwiegenes Plätzchen finden würde, wo ich mich ungestört meiner Rendezvouspartnerin widmen konnte.

2.

Nach allem, was Galbraith Deighton über die Vorgänge in der Provcon-Faust wußte, fand er, daß Perry Rhodan sich mit der erlittenen Schmach relativ gut abgefunden hatte. Nichts mehr war ihm davon anzumerken, daß ihn die Menschheit des NEI praktisch abgelehnt hatte und daß er bei seinem alten Freund Atlan auch nicht die erwartete Unterstützung gefunden hatte.

Als Erster Gefühlsmechaniker wußte Deighton, daß Rhodans Ausgeglichenheit nicht nur äußerlich war. Er hatte sich auch innerlich mit der neuen Situation abgefunden.

So gesehen, war es ganz gut, daß Rhodan diese Erfahrung schon so früh gemacht hatte. Denn nun konnte er sich den anderen wichtigen Problemen mit vollem Einsatz widmen.

Und zu tun gab es genug.

Der Abstecher in die Provcon-Faust hatte aber noch etwas Gutes gehabt: Rhodan war mit der SZ-2 zurückgekehrt, so daß die SOL nun wieder komplett war.

Und mit ganz leeren Händen war Rhodan auch nicht von Gää zurückgekommen. Zusammen mit seinem Team hatte er etliche interessante Geheiminformationen über das NEI herausbekommen und hatte darüber hinaus auch von Ras Tschubai und Senco Ahrat, die sich mit der SZ-2 eine geraume Weile in der Provcon-Faust aufgehalten hatten, weitere Daten erhalten.

"Ich verstehe nicht ganz, warum dir Atlan das geforderte Ultraschlachtschiff nicht zur Verfügung gestellt hat, Perry", sagte Galbraith Deighton auf dem Weg zu SENECA. "Das hätte uns viel Zeit und Ärger erspart."

Die zusammengekoppelte SOL stand in der Nähe des Solsystems in Warteposition, nur wenige tausend Kilometer von der BOX-1278 entfernt, die von Galto "Posbi" Quohlfahrt befehligt wurde.

Deighton verzog unwillkürlich die Mundwinkel zu einem angedeuteten Grinsen, als er an diesen Mann dachte, der mit den Posbis zusammenlebte und von ihnen als einer der Ihren anerkannt wurde. Galto Quohlfahrt war zweifellos das wunderlichste Original, das die Menschheit des 36. Jahrhunderts hervorgebracht hatte. "Ich verstehe Atlan schon", erwiderte Rhodan, "wenn gleich es mir

schwerfällt, seine Handlungsweise zu akzeptieren. Er gab mir das Schiff nur aus Angst vor Repressalien der Laren nicht. Er will den Status quo nicht gefährden, weil der der Neuen Menschheit eine gewisse Sicherheit garantiert."

"Dabei vergiß Atlan aber, daß ihm der Status quo auf lange Sicht nichts einbringt", erwiderte Galbraith Deighton.

Rhodan winkte ab. Sie stiegen aus einem Antigravschacht.

"Über diese Problematik sind schon zu viele Worte gefallen.

Atlan hat es seiner eigenen Sturheit zu verdanken, wenn wir uns das benötigte Schiff auf andere Weise beschaffen. Also kapern wir einfach einen Ultrariesen. Wir kennen inzwischen genügend Stützpunkte des NEI außerhalb der Provcon-Faust und wissen, wo wir unser Schiff zu suchen haben."

Galbraith Deighton hätte noch weitere Einwände parat gehabt, aber es war keiner darunter, den er nicht schon vorgebracht hätte.

Rhodan hatte schon vor Tagen drei Dutzend Kreuzer ausgeschickt, von denen die meisten NEI-Stützpunkte anfliegen. Wegen der Präsenz der Laren und der Überschweren herrschte jedoch absolutes Funkverbot, so daß über die Bemühungen der "Kaperflotte" noch keine Berichte gelangt waren.

Die anderen Kreuzer, die nicht dem Kaperkommando angehörten, hatten die Aufgabe, die SVE-Raumer und die Schiffe der Überschweren aus dem Solssystem fortzulocken, damit die SOL ungestört operieren konnte.

Das heißt, diese "Operation 7-D Rastervermessung" oblag eigentlich den Keloskern - die Terraner konnten nur als deren Handlanger fungieren.

"Ich bin gespannt, ob es Dobrak und seinen Keloskern gelingen wird, durch die siebendimensionale Vermessung des Solsystems die Koordinaten des Mahlstroms zu diesem Punkt des Universums zu errechnen", sagte Deighton, um das Thema zu wechseln.

Das war auch der Grund, warum sie jenen Komplex im Mittelteil der SOL aufsuchten, wo die Kelosker mit Hilfe des in SENECA integrierten Shetanmargts ihre Berechnungen anstellten.

Dobrak hatte sie gerufen. Er war gerade von einem Vermessungsflug kreuz und quer durchs Solssystem zurückgekehrt und hatte eine Fülle neuer "Zahlenkonstellationen", wie er es ausdrückte, mitgebracht.

Ehe sie jedoch das Sperrgebiet der Rechenzentrale erreichten, kam es zu einem unerwarteten Zwischenfall.

Plötzlich sauste durch den Korridor ein rotierendes Etwas wie ein Kugelblitz heran. Rhodan sprang instinktiv zurück und prallte dabei fast mit Galbraith Deighton zusammen. Der Sprung war jedoch nötig, denn das rotierende Etwas kam vor Rhodan zum Stillstand und entpuppte sich als ein Matten-Willy.

Das erregt pulsierende Quallenwesen fuhr zwei zitternde Stielaugen aus, bildete darunter ein menschenähnliches Gesicht und sagte mit bebenden Lippen:

"Entschuldigung, bitte vielmals um Entschuldigung! Aber haben Sie irgendwo Galto gesehen?"

Rhodan, der wußte, daß Galto "Posbi", Quohlfahrt es sich zum Sport machte, seinen ihn bemutternden Aufpassern bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu entwischen, grinste.

"Bin ich seine Amme?" meinte er schmunzelnd. "Um Galtos Sicherheit scheint es schlecht bestellt zu sein, wenn ihr nicht einmal in der Lage seid, ihn im Auge zu behalten."

"Er hat uns überlistet", beteuerte der Matten-Willy mit weinerlicher Stimme. "Und der Mausbiber Gucky hat ihn dabei unterstützt."

Er teleportierte vor einer Viertelstunde einfach von Bord der BOX - und seitdem ist er unauffindbar. Wer weiß, was ihm in dieser Zeit alles zustoßen kann!"

Mit diesen unheilswangeren Worten verformte sich der Matten-Willy in eine Scheibe, seine Teleskopfüße begannen zu wirbeln - und er raste davon.

"Posbi wird wohl wieder einmal einem Weiberrock nachjagen", vermutete Galbraith Deighton.

"Nur daß die Bordkombinationen die Röcke längst verdrängt haben", erwiderte Rhodan mit launischem Augenzwinkern.

"Es liegt an dir, den Uniformen des weiblichen Personals modisch-nostalgische Akzente zu geben, Perry." Ein Schott glitt auf. Rhodan wäre beinahe mit einem jungen Mädchen in der Kleidung einer Assistentin zusammengestoßen. Sie murmelte etwas, das wie eine Entschuldigung klang, und eilte davon.

"Auch enganliegende Kombinationen haben ihre Vorzüge", sagte Rhodan.

"Das war Thaleia", erklärte Deighton. "Erinnerst du dich nicht mehr an sie?"

"Ich weiß nur, daß wir vor ungefähr zwanzig Jahren mit der SOL einen Stern anfliegen", antwortete Rhodan versonnen, "dessen Kalo eine ähnliche Form wie die Blüte einer Orchidee besaß. Darum benannten wir ihn nach der griechischen Charite Thaleia."

Deighton nickte zustimmend.

"Und im gleichen Augenblick wurde ein Mädchen geboren, dessen Vater ihm zum Andenken an diesen Augenblick den gleichen Namen gab."

"Aha", machte Rhodan abwesend.

Sie gelangten durch einen der beiden Sicherheitskorridore in die "Alpha-Zentrale-SENECA."

Der Anblick der eifrigen, aber in ihren Bewegungen ungeschickt und plump wirkenden Kelosker ließ Rhodans Gedanken sich wichtigeren Dingen zuwenden.

*

Für Tallmark war es die reinste Freude, mit SENECA-Shetanmargt zusammenzuarbeiten. Der keloskische Mathematiker konnte sich überhaupt nicht mehr vorstellen, daß SENECA, der terranische Computer, und das Shetanmargt, der keloskische 7-D-Rechner, einmal jeder für sich eine autarke Einheit waren. Technik und 7-D-Abstraktion waren zu solch einer homogenen Einheit verschmolzen, daß ihre Struktur als schlechthin vollkommen bezeichnet werden konnte.

SENECA und Shetanmargt waren für einander bestimmt.

Innerhalb der 500 Meter durchmessenden Stahlkugel, die SENECAs Zellplasma und Speichersektoren enthielt, hatten sich noch viele Hohlräume gefunden. Diese Lücken waren nun von den siebendimensional strukturierten Energiegebilden des Shetanmargts ausgefüllt.

Durch die Verschmelzung von Technik und 7-D-Abstraktion war SENECA-Shetanmargt zum Ultimativen Rechner geworden.

Nicht einmal ein keloskischer Unendlichdenker konnte sich ein höherentwickeltes Hilfsgerät vorstellen.

Tallmark und fünfundzwanzig seiner Artgenossen arbeiteten an einer wirksamen Langzeitwaffe gegen die Laren und gegen das Konzil überhaupt, während Dobrak mit den zwanzig anderen Keloskern die 7-D-Vermessung des Solystems in Angriff genommen hatte.

Die 47 Kelosker an Bord der SOL gehörten schon längst zu den autorisierten Personen, die jederzeit Zutritt in die "Alpha-Zentrale" SENECAs hatten und dort auch Programmierungen durchführen konnten. Dieses Status hatten sie praktisch schon seit damals inne, als Dobrak ohne das Wissen der Terraner in Balayndagar an jener Programmierung mitgewirkt hatte, die zum "SE-NECA-Donner" geführt hatte.

Doch kamen die Kelosker nicht ohne menschliche Hilfskräfte aus. Oft genug war es unumgänglich, Schaltungen an den Bedienungselementen vorzunehmen. Da die Schaltanlagen jedoch noch nicht entsprechend adaptiert waren, daß auch die Kelosker sie mit ihren plumpen und ungeschickten Tentakeln bedienen konnten, ließen sie diese Tätigkeiten von menschlichen Assistenten vornehmen.

Tallmark entließ gerade eine seiner Assistentinnen, als Perry Rhodan mit seinem Stellvertreter Galbraith Deighton die Alpha-Zentrale betrat.

Tallmark nahm es nur nebenbei wahr und speicherte diese Tatsache in einem seiner vier Zusatzgehirne. Während er sich mit seinen beiden Teangefährten Llamkart und Sorgk weiterhin der Ausarbeitung eines Langzeitplanes gegen die Laren widmete, registrierte er, daß sich Dobrak mit den beiden Terranern in ein Gespräch vertieft hatte.

"Ich sehe bereits einen recht deutlichen, siebendimensional gestaffelten Zahlenraster vor mir", erklärte Dobrak, der Kelosker mit den sechs Paranormhöckern, der die Inkarnation etlicher genialer keloskischer Persönlichkeiten war. "Für mich persönlich ist das Solsystem so gut wie vermessen. Es gilt nur noch, die Zahlengruppe des Mahlstroms damit zu korrdinieren. Aber auch das stellt keine Schwierigkeit für mich dar. Schwieriger wird es schon, den Zahlenkomplex auf eine für Sie verständliche Formel zu bringen." Tallmark hörte die Worte, ohne ihren Inhalt mathematisch zu verarbeiten. Er ließ sich durch keine der um ihn abrollenden Ereignisse von seiner Aufgabe ablenken. Er konnte vielgeisig denken.

Das an ihn gestellte Problem reichte weit in die siebte Dimension hinein ...

Da war einmal das Konzil der Sieben, ein überaus kompliziertes siebendimensionales Gebilde, das eigentlich keine Unbekannte enthielt. Jedes Detail der siebendimensionalen Struktur war Tallmark bekannt. Dennoch gab es einige Schwierigkeiten, den Gesamtkomplex zu erfassen und auf einen einzigen, wenn auch vielgeisigen, Nenner zu bringen.

Denn etliche der Komponenten waren reine Abstrakta.

So zum Beispiel existierte das Hetos der Sieben überhaupt nicht mehr in seiner ursprünglichen Form. Siebendimensional gesehen, hatte das Konzil zu bestehen aufgehört, als die Heimat der Kelosker, Balayndagar, vernichtet wurde.

Ohne die Kelosker bekamen die ausführenden Organe, die Laren, keine strategischen Pläne, also konnten sie nicht mehr agieren.

Hinzu kam noch, daß die Zgmahkonen nicht mehr zum Konzil zu zählen waren. Sie existierten zwar immer noch, doch waren sie im Dackardin-Ballon eingeschlossen, konnten nicht mehr in die galaktischen Geschehnisse eingreifen. Die Zghmakonen waren, wie die Kelosker, ein Null-Faktor.

Und zwar im negativen Sinn: Minus-Null.

Und mit dem Ausfall dieser beiden wichtigsten Konzilsvölker gab es auch kein Konzil mehr. Die Rechnung ging also auf Null aus, zog man die siebendimensionalen Abstrakta ab. Rechnete man jedoch den Faktor Zeit hinzu, mußte man das Gebilde als Ganzes sehen, und auch die Abstrakta miteinbeziehen.

Denn die Auswirkungen - Eliminierung der Zgmahkonen und der Kelosker - auf das Gefüge des Konzils würden sich erst in Jahrhunderten oder Jahrtausenden zeigen.

Der Zerfallsprozeß hatte bereits begonnen, doch er würde langsam, sehr langsam voranschreiten.

Es war jedoch der Wunsch der Terraner wie auch der Kelosker, diesen Prozeß zu beschleunigen. Und deshalb mußten Tallmark und sein Team eine "Strategie der Beschleunigung" entwickeln.

Die terranische Bezeichnung "Langzeitplan" war irreführend, aber das war der Perspektive zuzuschreiben, aus der sie den Problemkomplex betrachteten. Selbst wenn man den Zerfallsprozeß des Konzils derart beschleunigte, daß er statt Jahrtausende nur ein Jahrhundert dauerte, war das, gemessen an der menschlichen Lebenserwartung, sehr lange.

"... wichtiger als die Erstellung eines siebendimensionalen Rasterfeldes vom Solsystem ist für uns alle das Konzept für die Langzeitstrategie", erklärte Perry Rhodan gerade.

"Haben Sie bereits falsche Pläne ausgearbeitet, die wir den Laren in die Hände spielen können, Dobrak?" Was für eine Frage! dachte Tallmark.

Die Ausarbeitung des strategischen Planes stellte für Dobrak überhaupt keine Schwierigkeit dar. Er besaß alle Informationen, die er benötigte. Für ihn gab es überhaupt keine Unbekannte.

Er kannte die zivilisatorischen Gegebenheiten in der Milchstraße, durchschaute die politische Struktur und die Wesen, die daran beteiligt waren - wie Laren, Hyptons, Mastibekks und Überschwere auf der einen und Menschen und andere Milchstraßenbewohner auf der anderen Seite. Er mußte sie alle deutlich als Zahlenkombinationen sehen - und konnte sie demnach mühelos berechnen.

Tallmark schaltete seine sieben-dimensionalen Denkvorgänge aus, weil er sich ausrechnete, daß die Terraner ihre Aufmerksamkeit nun ihm zuwenden würden.

Dobrak gab das Stichwort. "Die Pläne für die Laren sind so gut wie berechnet", erklärte er Rhodan. "Tallmark ist nur noch damit beschäftigt, sie in eine allgemein verständliche Form zu fassen."

Tallmark, von der körperlichen Arbeit der letzten Stunden mehr ermüdet als von seinen geistigen Anstrengungen, ließ sich auf die vorderen Beinstümpfe sinken und kam auf allen vieren heran.

Das lange Stehen an den Instrumentenpulten hatte ihn physisch mehr belastet, als er geglaubt hatte. Rhodan wandte sich ihm zu. "Wann, glauben Sie, die falschen Pläne für die Laren vorlegen zu können?" erkundigte er sich. "Jederzeit."

"Sie wollen sagen, daß Sie diese schwierige Aufgabe gelöst haben?" staunte Rhodan. "Das würde demnach bedeuten, daß wir nur noch ein geeignetes Schiff brauchen, um sie den Laren in die Hände spielen zu können."

"Zuerst müssen wir ein solches Schiff erst haben", erwiderte Tallmark. "Es zeigt sich wieder einmal, daß die scheinbar schwierigen Probleme sich von selbst lösen, während sich bei der Durchführung der banalsten Dinge schier unüberwindbare Komplikationen ergeben. So gesehen, ist Ihre Aufgabe schwieriger als meine, Perry Rhodan."

"Keine Sorge, wir beschaffen das Schiff", versicherte Rhodan.

"Die Kaperkommandanten müßten bald zurückkommen, und ich zweifle nicht am Erfolg dieses Unternehmens. Es wird die Techniker zwar vor einige Probleme stellen, wenn sie den Ultrariesen so präparieren müssen, daß es aussieht, als hätte er eine Reise quer durchs Universum hinter sich, doch sind diese zu lösen."

Es kommt dann nur darauf an, den Laren eine glaubhafte Geschichte aufzutischen. Sie dürfen nicht den geringsten Zweifel an der Echtheit dieser Geschichte haben."

"Diesbezüglich können Sie uns vertrauen, Perry Rhodan", sagte Tallmark. "Die Laren werden uns nicht mißtrauen, sondern froh sein, die letzten lebenden Kelosker des Universums zu Verbündeten zu haben."

"Das beruhigt mich", sagte Rhodan.

Dobrak betrachtete ihn prüfend mit seinen vier Augen.

"Sind Sie wirklich so zuversichtlich, wie Sie sagen?" "Wie meinen Sie das, Dobrak?"

"Ich sehe Sie mir an und erkenne ein etwas durcheinandergeratenes Zahlenmuster, Perry Rhodan", erklärte Dobrak. "Meine Berechnung Ihrer Gefühlssphäre ergibt Zweifel, die sich auf die Beschaffung des benötigten Raumschiffs bezieht."

"Ihre Berechnung muß falsch sein, Dobrak", erwiderte Rhodan leicht irritiert, es schien ihm etwas unheimlich zu sein, daß man Emotionen wie ein mathematisches Problem behandeln konnte. "Ich bin meiner Sache absolut sicher. Schließlich kennen wir genügend Stützpunkte der NEI-Flotte. Und zumindest bei einem muß ein Ultraschlachtschiff stationiert sein."

"Ihre Zweifel scheinen Ihnen selbst nicht recht bewußt zu sein", sagte Dobrak. "Das ist auch kein Wunder, denn sie resultieren aus einem für Sie unberechenbaren Faktor."

"Und was für ein Faktor ist das?" "Er heißt Atlan."

In diesem Augenblick schlug das Bildsprechgerät an. Deighton tastete ein. Auf dem Bildschirm erschien das hagere, von schulterlangem, weißem Haar umrahmte Gesicht des Emotionauten Mentro Kosum, dem Kommandanten der SZ-1.

"Die ersten fünf Kreuzer des Kaperkommandos sind gerade zurückgekehrt und beginnen das Einschleusmanöver", meldete der Emotionaut. "Um es gleich vorwegzunehmen - sie haben keinen einzigen Ultrariesen gesichtet, obwohl sie insgesamt sechs NEI-Stützpunkte angefliegen haben."

Das berichteten die Kommandanten vorab über Normalfunk."

Rhodan hatte den Bericht mitgehört. Als er sich herumdrehte, um sich einem Abruf element von SENE-CA zuzuwenden, begegnete er Dobraks verwirrendem Blick aus vier Augen. Rhodan hatte das unbestimmte Gefühl, daß Dobrak bereits wußte, was SENECA ihm antworten würde - und daß diese Antwort alles andere als positiv ausfallen würde.

Dennoch stellte Rhodan die Verbindung zu SENECA her.

Der Bordrechner meldete sich in der gleichen Sekunde mit angenehmer, volltönender Stimme.

"Kann die Abwesenheit von Ultraschlachtschiffen auf den NEI-Stützpunkten Zufall sein?" stellte Rhodan seine Frage so knapp wie möglich, es stand außer Zweifel, daß SENECA den Funkverkehr zwischen den zurückkehrenden Kreuzern und der SZ-1 abgehört hatte.

"Nein. Zufall ausgeschlossen", kam prompt die Antwort.

"Erklärung", verlangte Rhodan bündig.

"NEI-Stützpunkte dieser Größenordnung weisen immer die Präsenz meist mehrerer Großkampfschiffe auf. In Zusammenhang mit den Erfahrungswerten aus der Provcon-Faust läßt das Fehlen von Großkampfschiffen nur einen Schluß zu: Atlan will mit allen Mitteln verhindern, daß Sie sich in den Besitz eines solchen Schiffes bringen. Deshalb ist er Ihnen zuvorgekommen und hat alle größeren Einheiten von den Stützpunkten abgezogen."

Das genügte Rhodan. Er wußte, daß SENECA eine solche Behauptung nie aufstellen würde, wenn sie nicht durch eine hundertprozentige Hochrechnung untermauert wäre.

Das bedeutete, daß auch die restlichen Schiffe der "Kaperflotte" unverrichteter Dinge zurückkehren würden.

"Atlan weiß vermutlich gar nicht, vor welche unlösbare Probleme er uns da stellt", sagte Rhodan.

"O doch, das weiß er", erwiderte Deighton. "Und wenn du dir etwas anderes einredest, dann macht dich die Freundschaft zu ihm blind."

"Wir müssen -und wir werden eine andere Lösung finden." Rhodan dachte bereits daran, den Krisenstab der SOL und sämtliche Mitanten zu einer Lagebesprechung einzuberufen. Deshalb nahm er es kaum wahr, als sich die Stimme von Mentro Kosum über die Rundrufanlage meldete:

"Hier spricht der Kommandant der SZ-1. Ich rufe Galto Quohlfahrt. Stellen Sie sich endlich Ihren Leibwächtern, bevor die Posbis und die Matten-Willys die gesamte Schiffszelle auf den Kopf stellen. Kommen Sie aus Ihrem Versteck, oder ich lasse Ihre verrückten Freunde gewaltsam von Bord bringen ..."

3.

Thal e i a s Tagebuch:

1. 11. 3581

Endlich weiß ich mehr über den Mann meiner Träume.

Er ist 37 Jahre - im besten Heiratsalter - und ist ein Planetengeborener. Er wurde nicht, wie ich, auf einem Raumschiff geboren, sondern auf einer richtigen Welt, so wie die Erde eine sein muß. Wir würden uns glänzend ergänzen.

Sein Name ist Galto Quohlfahrt, und man nennt ihn auch "Posbi", weil er mit diesen positronischbiologischen Robotern zusammenlebt. Aber nach allem, was ich aus den Erzählungen über ihn heraushörte, muß er ihr Gefangener sein.

Das Schicksal war furchtbar grausam zu ihm, doch trug er sein Los tapfer, wie ein richtiger Mann.

Geboren auf einem Planeten namens Olliwyn IV., beschäftigte er sich schon seit frühester Jugend mit Robotologie. Später studierte er dieses Fach unter großen Schwierigkeiten und spezialisierte sich auf die Posbis und das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt. Es wurde bei ihm bald zu einer Manie, so denken und kombinieren zu lernen wie die Posbis. Seine Posbi-Verehrung wurde so groß, daß er auf einem Raumschiff, mit dem er in die Nähe der Hundertsonnenwelt reiste, eine Havarie verursachte, weil er darauf spekulierte, von den Posbis gerettet zu werden.

Sein sehnlichster Wunsch erfüllte sich auch: Die Posbis nahmen ihn bei sich auf und akzeptierten ihn wegen seiner artverwandten Denkweise als einen der Ihren. Damit begann jedoch sein Martyrium. Denn die Posbis versuchten nun, ihn auch physisch sich selbst anzupassen, was bedeutete, daß sie nach und nach seinen menschlichen Körper durch einen Robotkörper zu ersetzen trachteten.

Was muß Galto Quohlfahrt alles durchgemacht haben!

Er resignierte aber nicht, sondern hoffte, daß eines Tages Perry Rhodan zurück in die Milchstraße käme und ihn aus seiner qualvollen Gefangenschaft bei den Posbis befreite. Deshalb kreuzte Galto mit seiner BOX-1278 ständig in der Nähe des Solsystems.

Zwei Jahre mußte er auf diesen Augenblick warten, bis unsere SOL endlich Anfang September 3581, vor nunmehr fast zwei Monaten, nach einer generationenlangen Irrfahrt in die heimatliche Milchstraße zurückfand. Galto wurde zu unserem wichtigsten Informanten und besten Verbündeten in dieser Galaxis, in der sich das Leben inzwischen derart verändert hatte, daß sich nicht einmal mehr die Aktivatorträger und die kleine Gruppe der anderen zurechtfinden, die hier geboren worden waren.

Doch nicht einmal dieses Zusammentreffen brachte Galto die ersehnte Freiheit. Die Posbis ließen ihn nicht mehr los. Ich weiß nicht, welche diplomatischen Anstrengungen Perry Rhodan unternommen hat, um Galto aus den Fängen der Posbis zu retten. Aber dafür weiß ich, daß er eben "diplomatisch" sein muß, denn er braucht die Roboter und das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt im Kampf gegen die Laren als Verbündete.

Es ist nur zu verständlich, daß Rhodan sich angesichts der prekären galaktischen Situation nicht voll für ein Einzelschicksal einsetzen kann.

Das muß jemand anderer tun. Galto braucht einen treuen, verlässlichen Gefährten, der sich aufopfernd für ihn einsetzt.

Es muß jemand sein, der ihm viel Liebe geben kann, jemand, der selbst sein Leben für ihn lassen würde.

Ich fühle mich stark genug für diese Aufgabe.

*

"Still!" raunte ich Thaleia zu und legte ihr meine Hand auf den Mund.

Wir befanden uns im Kommandostand eines leerstehenden Hangars der SZ-1. Dorthin hatte ich das Mädchen gebracht, weil wir hier immerhin solange ungestört bleiben würden, bis die Kreuzer des "Kaperkommandos" zurückkamen.

Das zumindest hatte ich geglaubt. Aber die Posbis und Matten-Willys suchten selbst hier nach uns.

Das Schott öffnete sich. Ein Matten-Willy kam in Begleitung eines Posbis herein.

"Galto, bist du hier?" rief der Willy. Ich kicherte in mich hinein, daß es meinen ganzen Körper durchschüttelte. Thaleia sah mich zwischen meinen Fingern aus großen, besorgten Augen an.

Endlich verschwanden meine beiden Leibwächter wieder, und ich konnte endlich meinem aufgestauten Lachbedürfnis freien Lauf lassen.

Thaleias Kehle entrang sich ein tiefer Seufzer der Erleichterung, und sie lehnte sich zitternd gegen meine Brust.

"Na, na", versuchte ich sie zu trösten. "So schlimm war es nun wieder auch nicht."

"Aber stelle dir nur vor, Sie hätten dich hier erwischt", sagte sie.

"Früher oder später bekommen sie mich doch", meinte ich.

Sie aber verstand das falsch - sie schien überhaupt einen gänzlich falschen und verworrenen Begriff von meiner Situation zu haben. Denn sie sagte:

"Du mußt kämpfen Galto. Du darfst dich von diesen Robotern und den Quallenwesen nicht unterkriegen lassen. Sie haben nur Gewalt über dich, weil sie dich einschüchtern können. Willst du denn dein ganzes Leben vor ihnen davonlaufen?"

"Es macht Spaß", erklärte ich ihr. "Aber du schwebst in ständiger Gefahr!"

"Die Gefahr ist die Würze meines Lebens", behauptete ich.

"Aber bedenke das Risiko", beschwor sie mich. "Du läufst ständig Gefahr, daß man dir weitere Glieder amputiert... Und irgendwann werden dich die Posbis tatsächlich zu einem der Ihren umfunktioniert haben - zu einer Maschine mit einem menschlichen Gehirn."

"Ich weiß", gestand ich wehmütig, lachte aber sofort wieder.

"Doch das werde ich solange aufschieben, wie es nur geht."

"Ich weiß einen anderen Weg", sagte sie eifrig. "Ich könnte deinen Fall vor ein Bordgericht bringen. Und wenn wir durch alle Instanzen gehen - wir bekommen dich frei. Es geht nicht an, daß Roboter einen Menschen gefangenhalten und ständig drangsaliieren."

"Drangsaliieren ist das richtige Wort", pflichtete ich ihr bei. "Aber du irrst, wenn du glaubst, daß die Posbis das gegen meinen Willen tun. Ich bin freiwillig bei ihnen, ja, ich liebe sie geradezu - ebenso wie die Willys. Irgendwie könnte ich ohne ihr Götze nicht mehr leben. Die rührigen Willys sind das Salz in der Suppe meines Lebens, wenn du verstehst, was ich meine."

"Wie poetisch du dich ausdrückst, Galto." Sie schmiegte sich an mich. "Und ich weiß, was du meinst. Ich habe gelesen, daß in alter Zeit oft der Fall eintrat, daß Gefolterte mit ihren Kerkermeistern in einer Art Haßliebe verbunden waren. Sie verfluchten sie, brachten aber gleichzeitig Verständnis für ihr Tun auf."

"Ganz so schlimm ist es bei mir nicht", widersprach ich.

"Die Posbis und Matten-Willys wollen, was auch immer sie tun, nur mein Bestes. Und ich weiß selbst, daß das gut für mich ist. Mein logischer Verstand sieht ein, daß ein Robotkörper die Endstufe der Vollkommenheit bedeuten würde."

Aber wahrscheinlich hat mein Unterbewußtsein Angst vor diesem Schritt, deshalb mache ich jedesmal so ein Spektakel, wenn mir meine Freunde ein Ersatzglied verpassen wollen."

"Du treibst mit Entsetzen Scherz Galto!"

Ich wurde einer Antwort enthoben, als sich über die Rundrufanlage ein Willy meldete und mit flehender

Stimme um meine Rückkehr bettelte.

"... wenn du dich verletzt, und wir sind nicht in der Nähe, um dir zu helfen! Du könntest verbluten! Du könntest dich lebensgefährlich infizieren. Bitte, Galto ..."

Für die Matten-Willys bestand schon bei einem harmlosen Händedruck höchste Infektionsgefahr. Ein Kuß war für sie eine selbstmörderische Angelegenheit, die nur die Übertragung von Bakterien und tödlichen Krankheitserregern förderte. Wenn die Willys wüßten ... die Quarantänestation wäre mir sicher gewesen!

"Diese scheinheiligen Kerle", schimpfte Thaleia. "Sie versuchen, deiner mit allen Mitteln habhaft zu werden. Aber darauf wirst du doch nicht hereinfallen!"

"Eigentlich tun sie mir leid", gestand ich. "Die Willys sind sehr sensibel, mußt du wissen ..."

"Du bleibst", sagte sie bestimmt. "Wahrscheinlich haben dich die Posbis mit Gehirnwäsche oder Demolition in ihrem Sinne umgewandelt, so daß du gar nicht erfassen kannst, was sie dir antun. Aber das lasse ich nicht länger zu. Von nun an werde ich mich um dich kümmern und dein Schicksal in die Hand nehmen."

"O Schreck!" entfuhr es mir. Wenn ich sie recht verstand, dann hatte sie vor, mit den Willys und Posbis die Rollen zu tauschen.

Nur - und dessen war ich sicher - würde ich bei ihr niemals auch nur den Zipfel einer Chance haben, wenigstens für ein paar kurze Augenblicke zu entfliehen. Da war mir aber die BOX-1278 bei weitem lieber als der goldene Käfig, den sie für mich schmiedete. Und auf einmal wurde mir schreckhaft klar, daß das kurze und harmlose Abenteuer, das ich mir vorgestellt hatte, zu einem Desaster zu werden drohte. "Liebst du mich denn nicht, Galto?"

Ich brauchte nicht zu antworten. Der Zufall kam mir zu Hilfe. Plötzlich flammten überall die Kontrolllichter im Kommandostand auf, und Schotte schlossen ihn luftdicht vom Hangar ab. Die Robotkontrolle schaltete sich ein. Die Mannschaften kamen auf ihre Plätze zurück. Das große Außenschott begann sich zu öffnen.

"Die Kreuzer kommen zurück!" sagte ich. "Damit ist unser Idyll leider gestört. Wir müssen machen, daß wir wegkommen."

Innerlich atmete ich auf. Nichts wie weg und schnellstens außer Reichweite von Thaleia, die es sich scheinbar in den Kopf gesetzt hatte, mich unter ihre Fittiche zu nehmen. Wer konnte auch ahnen, daß ich ausgerechnet an eine solche Schwärmerin geraten würde.

Ich legte den Finger auf den Mund, um ihr Schweigen zu gebieten, nahm sie an der Hand und schlich mit ihr aus dem Kommandostand. Dabei bekam ich teilweise den Funkverkehr zwischen dem einfliegenden Kreuzer und dem Hangarpersonal mit.

"S-1-13 erbittet Einflugerlaubnis."

"In Ordnung. Leitstrahlen stehen. Aber eine bescheidene Frage: Wollt ihr etwa mit einem Ultrariesen im Schlepptau in den Hangar einfliegen?"

"Blöder Witz. In der gesamten Galaxis scheint es keinen Kugelraumer dieser Größenordnung zu geben. Wir haben jedenfalls keinen zu Gesicht bekommen."

"Also war das 'Unternehmen Kaperfahrt' ein Fehlschlag."

"Ja, ein Fehlschlag auf der ganzen Linie. Aber das liegt nicht an uns. Ich sage euch, daß auch die anderen Kommandos keinen Erfolg haben werden."

"Und warum ist man auf der SZ-1-13 dessen so sicher?"

"Weil es so ausgesehen hat, daß Atlan mit unserem Eintreffen rechnete und er vorsorglich alle Großraumschiffe von den NEI-Stützpunkten abgezogen hat. Atlan will um jeden Preis verhindern, daß uns ein Ultraschlachtschiff in die Hände fällt..."

Das machte mich nachdenklich. Ich kannte Perry Rhodans Plan, den Laren ein Schiff mit falschen Plänen der Kelosker zuzuspielen. Ohne genauere Details darüber zu wissen, war mir durch das Gehörte klar, daß er ohne ein geeignetes Fernraumschiff seine Pläne nicht durchführen konnte.

"Ich habe die Lösung all deiner Probleme gefunden, Galto", drang da Thaleias Stimme in meine Gedanken.

Wir waren bereits im Ringkorridor, der die Kreuzerhangars auf der Innenseite umlief.

"So?" erkundigte ich mich ahnungsvoll.

"Wir gehen einfach einen Ehevertrag ein, dann bist du die Posbis ein für allemal los!" rief sie aus, als hätte sie den Stein der Weisen entdeckt.

Mir wurden die Knie weich.

Da sah ich um die Biegung des Korridors zwei Willys und einen Posbi kommen. Thaleia hatte sie auch sofort entdeckt.

"Flieh, Geliebter, flieh!" forderte sich mich auf.

Ich ließ mir das nicht zweimal sagen. Aber ich rannte nicht vor meinen Bewachern davon, sondern sprang auf das Förderband, das in ihre Richtung führte, und ich lief, was meine Beine hergaben, weil es mir nicht schnell genug gehen konnte.

Man kann sich die Verblüffung der Matten-Willys vorstellen, denn es geschah zum erstenmal, daß ich nicht vor ihnen davonrannte, sondern mich in ihre Pseudoarme flüchtete, die sie sofort bereitwillig ausführen.

"Rettet mich, Freunde", verlangte ich. "Es liegt an euch, mich vor einem schlimmen Schicksal zu bewahren."

Wie immer übertrieben die Willys natürlich. Aber diesmal ließ ich es nur zu bereitwillig mit mir geschehen, daß sie ihre Körper ausdehnten und wie einen schützenden Kokon um mich hüllten.

Fürs erste war ich gerettet. Aber ich glaubte nicht, daß das Kapitel damit abgeschlossen war. Thaleia war nicht der Typ von Mädchen, das so rasch aufgab.

"Bringt mich sofort zu Perry Rhodan ins Mittelstück der SOL", trug ich den Willys auf.

"Ich habe ihm einen Vorschlag zu machen."

Der Konferenzraum war zum Bersten voll. Alle, die auf der SOL etwas zu sagen hatten, waren anwesend, sämtliche Aktivatorträger, Mutanten und Fremdwesen.

Ihre Namen waren mir schon als Kind bekannt gewesen, und ich kannte ihr Aussehen von Bildern, die auf Olliwyn IV. auf dem Schwarzmarkt gehandelt wurden. Manche von ihnen hatte ich jedoch kaum wiedererkannt, als ich ihnen gegenüberstand.

Die Aktivatorträger waren natürlich nicht gealtert. Doch an Irmina Kotschistowa etwa, der Meta-Gruppiererin, und an Lord Zwiebis waren die Jahre ebensowenig spurlos vorübergegangen wie an dem Pferdmutanten Takvorian und an Merkosh, dem Gläsernen.

Doch bei ihnen war der Alterungsprozeß wegen ihrer parapsychischen Begabung weniger vorangeschritten als etwa bei den Emotionauten Mentro Kosum und Senco Ahrat.

Daß die geistige Vitalität der Emotionauten aber noch ungebrochen war, verdankten sie den biologischen Mitteln, die man ihnen verabreichte.

Mein Auftritt war wie immer spektakulär, wenn ich in Begleitung meiner 15 Posbis und 15 Willys auftauchte. Obwohl gerade eine heiße Diskussion stattfand, wandten sich aller Augen mir und meinen Begleitern zu. Ich genoß das nicht gerade, denn die meisten der Blicke waren alles andere als freundlich.

Nur Gucky nahm die Störung von der humorvollen Seite.

"Haben Sie dich noch rechtzeitig erwischt, bevor du eine Dummheit anstellen konntest, Galto?" erkundigte er sich.

"Sie haben mich tatsächlich vor großem Unheil bewahrt", antwortete ich.

"Wer weiß, was schon alles passiert ist", sagte der Willy rechts von mir schaudernd.

"Du warst erschreckend lange mit dieser fremden Frau zusammen, deren Krankheitsbild uns unbekannt ist. Aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wurden dabei Bazillen auf dich übertragen. In dir tickt eine biologische Zeitbombe, Galto. Du gehörst sofort isoliert und behandelt..."

"Später, später", versuchte ich ihn zu beschwichtigen.

Das unwillige Gemurmel der anderen war mir nicht entgangen.

"Du hättest deine Ammen wirklich draußen lassen können", meinte Gucky und ließ seinen Nagezahn blitzen.

"Mach du das den Willys einmal klar", erwiderte ich säuerlich.

"Was soll das, Galto Quohlfahrt", mischte sich jetzt Perry Rhodan mit scharfer Stimme ein. Er saß an einem erhöhten Platz und war von einem halben Dutzend Keloskern umgeben, darunter auch Dobrak, der an seinen sechs Paranormhöckern zu erkennen war.

Rhodan fuhr fort: "Sie platzen hier doch sicherlich nicht in der Absicht herein, die Lagebesprechung zu stören. Wenn Sie sich daran beteiligen wollen - was ich schätzen würde, weil Ihre Meinung wertvoll für uns sein könnte -, dann bitte ich Sie, sich weniger auffällig zu benehmen."

"Selbstverständlich", sagte ich schnell. "Ich will auch nicht lange bleiben, sondern bin nur gekommen, um Ihnen einen Vorschlag zu unterbreiten. Sie benötigen ein Schiff als Köder für die Laren, und ich könnte Ihnen eines beschaffen."

"Tatsächlich?" staunte Rhodan. Seiner ersten Überraschung folgten schnell Zweifel. "Es darf aber nicht irgendein Raumschiff sein, sondern es muß Ferntriebwerke besitzen. Und Bedingung wäre auch, daß es von der Größe einer SOL-Zelle ist. Könnten Sie solch einen Kugelraumer tatsächlich beschaffen?"

Ich schüttelte den Kopf.

"Keinen Kugelraumer - aber einen Fragmentraumer der Posbis, der alle diese Bedingungen erfüllt", schränkte ich ein.

Unter den Anwesenden erhob sich ein erregtes Gemurmel. Und da ich wußte, an welchen Fragen sich die Gemüter erhitzen, welche Für und Wider man erörterte, fuhr ich mit erhobener Stimme fort, um den Lärm zu übertönen:

"Ihnen wäre natürlich ein Kugelraumer terranischen Ursprungs lieber. Der Grund ist mir klar: Die Laren dürfen keine Zweifel daran haben, daß das Schiff aus altterranischen Beständen stammt, also daß es mit der Erde in dem Mahlstrom verschwand. Wäre es aber nicht auch denkbar, daß damals auf den Raumhäfen Terras einige Fragmentraumer der Posbis stationiert waren? Das muß doch auch für die Laren plausibel klingen. Deshalb bitte ich Sie, zu überdenken, ob man nicht ein Posbi-Schiff als Köder verwenden könnte."

"Das ist die Lösung!" rief Rhodan spontan. "Auf der Erde befanden sich tatsächlich etliche Fragmentraumer mitsamt einer Posbi-Armee."

Rhodans Begeisterung griff schnell auf die anderen über.

Das überraschte mich angenehm, denn ich hätte nicht geglaubt, daß mein Vorschlag so enthusiastisch aufgenommen werden würde.

Doch bald wurden die ersten Bedenken geäußert, die sich aber leicht zerstreuen ließen.

Einwände wie jene, daß die Kelosker, die mit dem Fragmentraumer immerhin scheinbar ungeheure Entfernungen überbrücken sollten, mit der fremdartigen Technik der Psobis nicht umgehen könnten, ließen sich leicht entkräften. Denn dasselbe traf auf die terranische Technik zu, die Greiflappen der Kelosker waren sowieso nicht dafür geschaffen, kleine Bedienungsinstrumente zu handhaben.

"Es war ohnehin vorgesehen, den 'schiffbrüchigen' Keloskern Bedienungsroboter zur Verfügung zu stellen", erklärte Perry Rhodan.

"Diese, so sollte den Laren gegenüber ausgesagt werden, konnten die Kelosker für ihre Zwecke umprogrammieren. Warum sollte es den Keloskern dann nicht gelingen, mittels ihrer 7-D-Mathematik auch Posbis dahingehend umzuschulen, daß sie die BOX in ihrem Sinn manövrieren? Diese Lösung behagt mir sogar mehr, denn die Bedienungselemente auf Fragmenträumen sind speziell auf Roboter abgestimmt."

"Gegen die Verwendung eines Fragmentträumers spricht aber die Existenz des Zellplasmas", warf ein hoher Offizier des Krisenstabs ein. "Den Laren ist bekannt, daß jede BOX große Mengen des Zellplasmas mit sich führt. Wir können es also aus dem von uns präparierten Schiff nicht entfernen. Die Frage ist also die: Klingt es glaubwürdig, daß sich die Kelosker auch das Zellplasma Untertan gemacht haben?"

Einige andere Militärs nickten zustimmend und mit sorgenvoll unwölkter Stirn.

Bei den anderen, vornehmlich bei den Mutanten, stellte ich jedoch fest, daß ihnen die Sorgen des Offiziers höchstens ein spöttisches Lächeln entlockte.

"Diese Frage können die Kelosker am besten beantworten", sagte ich und wandte mich den Wesen aus Balayndagar zu. "Dobrak, wären Sie in der Lage, ein Zellplasma von der Größe wie es in meiner BOX-1278 vorhanden ist n-dimensional zu berechnen und demgemäß nach Ihrem Willen zu beeinflussen?"

"Es kostet mich nicht viel Anstrengung, dies durch Umgruppierung einiger Zahlenkombinationen zu erreichen", antwortete Dobrak. "Aber wollen Sie das tatsächlich?"

"Nein, nein", wehrte ich ab. "Meine BOX-1278 möchte ich nicht so leichtfertig opfern. Aber den skeptischen Gesichtern einiger Offiziere nach scheinen sie Ihren Worten nicht recht zu glauben, Dobrak. Dabei haben Sie der gesamten Besatzung der SOL bereits damals in Balayndagar bewiesen, daß die Beeinflussung eines Zellplasmas für Sie überhaupt kein Problem darstellt. Ich selbst war nicht dabei, als der SENECA-Donner wirksam wurde. Aber er kam nur zustande, weil Dobrak die entsprechende Programmierung des Bordrechners mitgestaltete.

Und SENECA besteht, unter anderem, bekanntlich auch aus 125.000 Kubikmeter Zellplasma."

Damit war ein weiteres Argument gegen die Verwendung eines Fragmentträumers zerschlagen.

"Bleibt somit das Problem des Ferntriebwerks übrig", sagte Rhodan. "Ein solches muß unser Köderschiff unbedingt haben. Aus Ihren Aussagen weiß ich aber, daß alle Fragmenträume nur mit Lineartriebwerken ausgestattet sind. Bis auf Ihre BOX, Galto. Doch die wollen Sie, was ich vollauf verstehe, nicht zur Verfügung stellen. Wie stellen Sie sich dann aber die Lösung unseres Problems vor?"

"Es gibt noch einen zweiten Fragmentraum, der wie die BOX-1278 ein Dimesexta-Triebwerk besitzt", antwortete ich. "Die BOX-3691 ist der Stolz der Hundertsonnenwelt, aber ich bin sicher, daß, wenn ich meinen Einfluß geltend mache und den Verwendungszweck richtig erkläre, das Zellplasma dem Einsatz zustimmen wird."

"Das schaffen Sie bestimmt, Galto", sagte Rhodan. Er wirkte auf einmal erleichtert - so als hätte man ihn von einer schweren Last befreit.

"Uns interessiert jetzt noch, wo die BOX-3691 steht und wann sie für uns verfügbar ist. Es wird nämlich auch seine Zeit dauern, bis wir sie entsprechend präpariert haben, um sie den Laren präsentieren zu können."

Ich war um eine Antwort nicht verlegen, denn ich hatte mir im Geiste bereits alles bis ins kleinste Detail zurechtgelegt. "Die BOX-3691 war innerhalb der Galaxis bisher noch nicht im Einsatz.

Sie patrouilliert im Leerraum nahe der Hundertsonnenwelt.

Dort, im Leerraum zwischen den Galaxien, wären wir auch vor einer Entdeckung durch die Laren am sichersten. Deshalb schlage ich vor, daß wir einen Treffpunkt vereinbaren, zu dem ich den Fragmentraum bringe. So verlieren wir auch nicht unnötige Zeit."

"Abgemacht", stimmte Rhodan zu. "Die SOL hat im Solssystem ohnehin schon mehr Aufsehen erregt, als uns lieb ist. Und die Erstellung eines siebendimensionalen Rasterfeldes des Sonnensystems kann noch etwas warten. Aktionsplan zwei hat den Vorrang."

"Manchmal verstehe die Zahlengebilde der Terraner nicht einmal ich", sagte Dobrak, der Rechner, wie zu sich selbst. "Warum diese Eile, diese Hektik? Welche Rolle spielen einige Tage schon, wenn es um die Berechnung eines Langzeitplans geht, der sich über ein halbes Menschenalter hinweg erstreckt?"

4.

Tallmark und seine Teamgefährten Llankart und Sorgk beobachteten den Start der BOX-1278 auf dem Panoramaschirm der Kommandozentrale des SOL-Mittelteils.

Obwohl die siebendimensionale Vermessung des Sonnensystems vorerst eingestellt wurde, mußte Perry Rhodan mit der SOL noch in der Nähe ausharren, bis alle Kreuzer des "Kaperkommandos" zurückgekehrt waren. Chiffrierte Funksprüche waren bereits abgeschickt worden, um die restlichen Einheiten zurückzubeordern.

Man rechnete damit, daß die SOL in etwa zehn Stunden wieder komplett war und sich dann in den Leerraum zwischen den Galaxien absetzen konnte.

"Was für ein faszinierendes Gebilde", sagte Tallmark und betrachtete das Fragmentraumschiff auf dem Bildschirm. "Man könnte fast meinen, die Erbauer seien n dimensionale Wesen."

"Ich weiß nicht", meinte Lord Zwiebus, der sich ebenfalls in der Kommandozentrale aufhielt, und kratzte sich hinter dem Ohr. "Mir kommen die Fragmentraumer eher wie der Alptraum eines übergeschnappten Ingenieurs vor. All die unzähligen Auswüchse und Einschnitte, die asymmetrischen Schnörkel, die herausragenden Spiralen, die wie veraltete Korkenzieher aussehen, die Türmchen und Kuppeln... Es wird einem ganz schwindelig, wenn man nur hinsieht. Und das alles noch in dieser Größenordnung!"

"Wie können Sie nur von Asymmetrie sprechen, Lord Zwiebus!" rief Llamkart fast empört.

"Die Posbis bauen ihre Fragmentraumschiffe in Würfelform - das muß man selbst mit menschlichem Auge erkennen können."

Freilich ist es eingleisig denkenden Menschen nicht möglich, die n-dimensionale Geometrie dieser Schiffe zu erkennen.

Diese raffinierte Verschachtelung, die Ausnutzung aller nur erdenklichen Formen und ihre Koordinierung - das alles zusammen ist in höchstem Maße ästhetisch!"

Dobrak, der etwas abseits gestanden hatte, drehte sich um.

"Die posbischen Fragmentraumer sind für mich ein Zahlenkomplex von höchster Potenz", schlug er in dieselbe Kerbe wie seine Artgenossen. "Wären wir Kelosker durch unsere unzulängliche Körperform nicht derart benachteiligt, daß wir keine eigene Technik entwickeln konnten - wir würden solche Schiffe wie die Posbis bauen."

"Das glaube ich gerne." Lord Zwiebus schnitt eine Grimasse. "Wer das Shetanmargt in seiner ursprünglichen Form sah, der hat eine Ahnung vom Geschmack der Kelosker bekommen. Verrückt, total verrückt."

Er schulterte seine Kombi-Keule und ging davon.

Die BOX-1278 war vom Bildschirm verschwunden, und auch die Ortungsgeräte registrierten sie nicht mehr: Sie war in den Linearraum eingetaucht und befand sich auf dem Flug zur Hundertsonnenwelt.

Tallmark entsann sich wieder des Grundes, weswegen er überhaupt hierhergekommen war. Eigentlich waren es zwei Gründe: der eine war die Terranerin, die man ihm als Assistentin zugeteilt hatte. Und der andere ...

"Wir müssen völlig neue Berechnungen anstellen", sagte Tallmark. "Bisher sind wir davon ausgegangen, daß wir den Laren einen Kugelraumer als Köder vorsetzen. Nun müssen wir aber einen Fragmentraumer so präparieren, als hätte er einen Fernflug hinter sich."

"Ergeben sich daraus Schwierigkeiten?" erkundigte sich Perry Rhodan alarmiert.

"Keine wirklichen Schwierigkeiten", antwortete Tallmark. "Wir müssen nur generell umdenken. Immerhin hatten wir es zuerst mit einem fast exakten Kugelgebilde zu tun, und jetzt müssen wir einen Würfel mit zerklüfteter, unregelmäßiger Oberfläche berechnen. Eigentlich ist diese Aufgabe viel reizvoller."

"Ein reizvolles Zahlenspiel", bestätigte Dobrak.

"Ich bin nur in Sorge wegen des Antriebs", gab Tallmark zu bedenken. "Die Rechnung, daß man mit dem Dimesexta-Triebwerk die ungeheure Strecke von Balayndagar zur Milchstraße so einfach überwältigt, geht nicht auf."

"Dieser Ansicht bin ich auch", stimmte Dobrak zu. "Trotz der technischen Raffinesse des Fragmentraumers ist das Triebwerk für einen Flug über diese ungeheure Entfernung nicht entsprechend."

"Was?" rief Rhodan dazwischen. "Der Dimesexta-Antrieb ist das höchstentwickelte Ferntriebwerk, das wir anbieten können. Die SOL ist auch damit ausgestattet - und wir haben nicht nur den Flug in die Milchstraße aus Balayndagar geschafft, sondern sogar aus dem Mahlstrom."

"Das ist nicht ganz korrekt", berichtete Dobrak, "denn die SOL nutzte die Black Holes und die Dimensionstunnel aus. Das ist ein gewaltiger Unterschied."

Perry Rhodan blickte die Kelosker besorgt an.

"Dann ergeben sich also doch unerwartete Probleme? Sie glauben, daß Sie mit der zur Verfügung stehenden Technik nicht in der Lage sind, einen

Fernflug mit dem Fragmentraumer glaubhaft vorzutäuschen?"

"Es ist kein unlösbares Problem", beschwichtigte ihn Dobrak. "Aber Sie haben schon recht, Perry Rhodan, daß die menschliche Technik unseren Anforderungen nicht restlos entspricht."

Aber vergessen Sie nicht, daß uns noch das Beraghskolth zur Verfügung steht, das Sie aus der Laren-Galaxis entwendet haben. Es wird uns weiterhelfen und zum wichtigsten Bestandteil unserer Planung werden - sowohl strategisch als auch 7-D-abstrakt.

Das Zahlengebilde einer Simulations-Null nimmt immer deutlichere Formen an."

"Ja, mit einer Simulations-Null ließe sich der gewünschte Effekt erreichen", stimmte Tallmark gedankenverloren zu.

"Und was stellen Sie sich unter einer Simulations-Null vor, wenn man fragen darf?" erkundigte sich Rhodan irritiert.

"Wollen Sie, daß wir Sie mit 7-D-Abstrakta verwirren?" fragte Dobrak zurück. "Sie werden sich so lange gedulden müssen, bis wir die Berechnungen abgeschlossen haben und Ihnen allgemeinverständliche Daten liefern können."

"Damit muß ich mich wohl abfinden", meinte Rhodan. Was blieb ihm auch anderes übrig? Den siebendimensionalen Gedankengängen der Kelosker konnte er ohnehin nicht folgen, das wußte er, also mußte er abwarten, bis sie bei ihren Überlegungen und Berechnungen zu einem definitiven Ergebnis gekommen waren. Er würde dann zwar die Wirkungsweise der sogenannten "Simulations-Null" auch nicht begreifen können, aber wenigstens wissen, welchen Effekt man damit erzielen konnte.

Dasselbe war es mit den anderen keloskischen Geräten. Begreifen konnte Rhodan das Shetanmargt immer noch nicht, obwohl ihm klar war, daß es zusammen mit SENECA einen Rechner von kaum mehr zu übertreffender Potenz bildete.

Und das Beraghskolth! Dieses "Gerät", das aus 21 energetischen Ballungsmassen bestand, die in verschiedenen Räumen des SOL-Mutterschiffs untergebracht waren, konnte von einem dreidimensional denkenden Wesen schon gar nicht begriffen werden.

Als die SOL mitsamt der Besatzung im Dakkardim-Ballon der Zgmahkonen eingeschlossen zu werden drohte, da hatte das Beraghskolth eine Art eigenen Dakkardim-Ballon erzeugt, in dessen Schutz die SOL durch einen Dimensionstunnel in das Einstein-Universum zurückkehren konnte. Mit diesen Tatsachen mußte sich Rhodan einfach abfinden, ohne nach der Funktionsweise des Beraghskolths forschen zu können.

Die Terraner waren für die sechste und siebte Dimension einfach noch nicht reif.

Rhodans Aufmerksamkeit wurde für kurze Zeit auf andere Dinge gelenkt. Vier weitere Kreuzer des "Kaperkommandos" trafen ein.

Die Kommandanten meldeten die bereits bekannten Tatsachen: Atlan hatte alle Großkampfschiffe von den NEI-Stützpunkten abgezogen. Der Grund dieser Maßnahme war allen klar.

Aber da nun Aussicht bestand, daß die Posbis einen geeigneten Fragmentraum zur Verfügung stellten, grollte Rhodan dem Arkoniden nicht mehr. Im Gegenteil, er konnte Atlans Sorge um die Neue Menschheit sogar verstehen, nur teilte er sie nicht.

Als sich Rhodan vom Funksprechgerät abwandte, stellte er überrascht fest, daß die vier Kelosker mit Dobrak an der Spitze immer noch anwesend waren.

"Was gibt es noch, Dobrak?" erkundigte er sich.

"Ich habe ein Problem, mit dem ich nicht fertig werde", sagte Dobrak schlicht.

"Das gibt es doch nicht!" rief Rhodan verblüfft aus. "Und was kann ich da für Sie tun?"

"Ich glaube, Ihre Mutanten könnten mir bei der Lösung behilflich sein."

Rhodan verschlug es die Sprache. Dobrak, der sich selbst als die Inkarnation mehrerer Rechner bezeichnete! Dobrak, der alles 7-D-Wissen in sich gespeichert hatte und es auch genial anzuwenden wußte. Dieser Kelosker, der alle menschlichen Geistesgrößen aller Zeiten und Sparten in die Tasche steckte, bat um die Unterstützung der Mutanten bei der Lösung eines Problems.

Rhodan beorderte die Mutanten sofort in die Kommandozentrale.

Er war sehr gespannt, was für ein Anliegen Dobrak hatte.

*

Dobrak stellte sich vor den versammelten Mutanten auf und blickte sie nacheinander mit seinen vier Augen an. Es herrschte gespanntes Schweigen, als der Kelosker zu sprechen begann.

"Sie wissen, daß ich in der Lage bin, den Kosmos in seiner Gesamtheit und die Einzelvorgänge in Zahlenkombinationen umzusetzen und zu berechnen. Selbst Lebewesen in all ihrer Kompliziertheit kann ich auf diese Weise berechnen. Auch Intelligenzwesen zeigen sich mir als leicht verständliche Zahlengebilde. Es gibt keinen Menschen und kein Fremdwesen an Bord der SOL, das mir Rätsel aufgibt. Ich kann auch Sie berechnen, Ribald Corello, der Sie sich mir als faszinierendster Zahlenkomplex unter den Mutanten darstellen. Es gibt nur manchmal Verschiebungen innerhalb der Zahlengruppen, die ich nur schwer kontrollieren kann - vornehmlich dann, wenn Sie Ihre Psi-Fähigkeiten einsetzen."

"Sie schmeicheln mir Dobrak", sagte Ribaldo Corello von seinem Tragerobot aus, ihm war ebensowenig klar wie den anderen, worauf der Kelosker hinauswollte.

Gucky sagte gekränkt: "Eigentlich hätte ich mir mehr noch als Corello ein Kompliment verdient. Meine Psi-Fähigkeiten..."

"Gucky!" ermahnte Rhodan, und der Mausbiber verstummte und schmolte.

"Ich habe bewußt die Unwahrheit gesagt, als ich erklärte, daß es keinen Menschen an Bord der SOL gäbe, der mir Rätsel aufgibt", fuhr Dobrak fort. "Es gibt doch einen. Eigentlich hat mich Tallmark auf diese Person aufmerksam gemacht. Sie hat weder parapsychische Fähigkeiten noch einen besonderen Intellekt. Ihr I.Q. ist durchschnittlich. Und doch, immer wenn ich glaube, sie als komplexes Gebilde erfassen zu können, wirbeln einige Zahlen durcheinander, finden Verschiebungen in ihrem Muster statt. Diese unberechenbaren Umgruppierungen finden auf der einfachen Psycho-Ebene statt."

"Und wie ist der Name dieses Übermenschen?" fragte Gucky ungeduldig.

"Es ist kein Übermensch, sondern ein einfaches Mädchen", berichtigte Dobrak. "Aber ich kann sie einfach nicht berechnen."

Wie gesagt, Tallmark hat mich auf sie aufmerksam gemacht. Sie wurde ihm als Assistentin zugeteilt. Sie heißt Thaleia Dünn."

Die Mutanten waren perplex.

"Ich kenne Thaleia ganz gut", meldete sich Galbraight Deighton zu Wort. "Aber ich muß sagen, daß mir bisher an ihr noch nichts Außergewöhnliches aufgefallen ist."

"Sie ist auch erst seit ganz kurzer Zeit derart verändert", sagte Dobrak. "Ich habe Thaleia unter einem Vorwand herbestellt. Wenn sie in die Kommandozentrale kommt, so bitte ich Sie, sie genau zu beobachten und ihre Gedanken und ihre Gefühle zu analysieren. Dort muß die Ursache für ihre Unberechenbarkeit zu finden sein."

Rhodan stand stirnrunzelnd da.

Er war sicher, daß Dobrak sich nie irrte. Aber andererseits konnte er sich nicht vorstellen, welches Geheimnis dieses Mädchen verbergen konnte. Er versuchte sich zu erinnern, ob es früher in Zusammenhang mit Thaleia irgendwelche Zwischenfälle gegeben hatte. Nein, ausgeschlossen!

War sie etwa ein Multi-Cyborg Atlans? Eine Spionin der Laren? Rhodan stellte die wildesten Spekulationen an, verwarf sie aber sofort wieder als unsinnig. Das Mädchen war kein Geheimnisträger und konnte weder Atlan noch den Laren nützlich sein...

Rhodan wurde aus seinen Gedanken gerissen, als Thaleia eintraf.

Sie war groß und schlank, und die enganliegende Kombination stand ihr ganz ausgezeichnet. Als sie all die Prominenz in der Kommandozentrale versammelt sah, stockte ihr Schritt. Ihr Anblick schüchterte sie zweifellos ein, obwohl jeder es vermied, sie anzustarren.

"Komm nur näher, Thaleia, es wird dich schon niemand fressen, obwohl mir die Gedanken einiger verraten, daß sie dich knusprig finden", rief Gucky dem Mädchen zu, um ihr die Befangenheit zu nehmen.

Das schien ihr tatsächlich zu helfen. Sie straffte sich und kam mit festen Schritten zu Tallmark.

"Ich soll Ihnen das hier überreichen", sagte sie und überreichte dem Kelosker eine Computer-Kassette. Ihr Gesichtsausdruck verriet, daß sie nicht einsah, warum man sie als Boten einsetzte, obwohl es einfachere Beförderungsmittel an Bord der SOL gab.

Tallmark nahm die Kassette mit seinem Greiflappen ungeschickt an sich.

Als sich Thaleia schnell wieder davonmachen wollte, rief Gucky ihr nach:

"Du brauchst dich nicht um Posbis zu sorgen, Mädchen. Er ist zwar in geheimer Mission unterwegs, aber soviel kann ich dir verraten: es handelt sich um kein Todeskommando."

Thaleia wurde rot und floh eilig durch die Öffnung in den Antigravschacht. Kaum war sie verschwunden, da konnte Fellmer Lloyd nicht mehr länger an sich halten und begann schallend zu lachen.

"Nun, wissen Sie, was mit dieser Frau los ist?" fragte Dobrak.

"Klar. Thaleia ist verliebt", riefen Gucky und Fellmer Lloyd wie aus einem Mund. Und der Mausbiber fügte hinzu: "Sie hat sich in Galto Quohlfahrt verliebt, das war unschwer aus ihren Gedanken zu erfahren. Das muß des Rätsels Lösung sein."

"Ich wußte, daß Sie mir für das Verhalten des Mädchens eine Erklärung geben könnten", sagte Dobrak zu den Mutanten. "Und in der Tat, ich erkenne, daß diese schwer faßbare Emotion, die Sie Liebe nennen, die Ursache ist. Aber das hilft mir nicht, diese Frau zu berechnen."

"Ich fürchte", sagte Perry Rhodan schmunzelnd, "Verliebte sind grundsätzlich unberechenbar. Damit muß man sich abfinden."

"Wirklich?" sagte Dobrak ernst. "Das ist schade. Denn wenn ich sage, daß sie unberechenbar ist, meine ich das nicht als Redewendung, sondern im wahrsten Sinne des Wortes. Als n-dimensionale Zahlenkombination geht sie nicht auf Null auf. Und das ist sehr bedenklich. Passen Sie auf das Mädchen auf. Sie ist zu allem fähig."

5. Thaleias Tagebuch:

3. 11. 3581

Galto ist physisch sehr stark, aber er hat seine psychischen Schwächen. Er hat einfach nicht den Willen, sich von seinen Peinigern loszusagen, obwohl ich ihm diese Chance gab. Aber vielleicht hat er kein großes Vertrauen in mich.

Ich habe mich auch wirklich wie ein dummes Gör benommen. Wenn ich meine letzten Tagebucheinträge durchlese - und sie als Spiegel meiner Verhaltensweise betrachte -, so schäme ich mich fast darüber. Ich darf mich Galto gegenüber nicht mehr so gehen lassen. Wie ich mich gebärde habe, kann mich Galto gar nicht für voll nehmen. Er braucht eine starke Führungshand, einen Menschen mit genügend Autorität, der zumindest für die Übergangsperiode ihm ein Ersatz für die despotischen Posbis und Matten-Willys ist.

Ich muß Galto zeigen, daß ich all diesen Anforderungen gerecht werden kann. In den letzten dreißig Stunden bin ich sehr gereift, und wenn ich Gelegenheit hätte, Galto unter vier Augen zu sprechen, so könnte ich ihn davon überzeugen, daß ich in der Lage

bin, ihm seine Posbis und Matten-Willys zu ersetzen. Dessen bin ich sicher. 'Nur habe ich diese Chance nicht.

Seit die Matten-Willys Galto nach unserem ersten Treffen vor meinen Augen kidnappten und von der SOL entführten, hat sich einiges ereignet. Ich dachte, ich würde Galto vielleicht erst in in einigen Monaten wiedersehen, als er mit seinem Fragmentraumer mit unbekanntem Ziel fortflog. Doch schon zehn Stunden "später nahm auch die SOL Fahrt auf, nachdem alle Kreuzer von ihrem Einsatz zurückgekommen waren. Wie immer bei Geheimunternehmungen, erfuhren wir erst am Zielort, wohin die Reise gegangen war.

Wir befanden uns außerhalb der Milchstraße, im Leerraum, einige tausend Lichtjahre von der Hundertsonnenwelt entfernt. Und wie war mir auf einmal warm ums Herz, als ich erfuhr, daß kurz nach Eintreffen der SOL auch zwei Fragmentraumer mit Galto eintrafen... Nein, ich darf nicht schon wieder ins Schwärmen verfallen. Ich muß das Problem nüchtern und mit allem Ernst und Nachdruck in Angriff nehmen. Schließlich geht es um die Existenz des Menschen, den ich über alles liebe.

Meine anfängliche Euphorie über Galtos Anwesenheit wich schnell tiefer Enttäuschung, als ich erkannte, daß es für mich keine Möglichkeit gab, mit ihm in Verbindung zu treten. Zwar erreichten mich viele Meldungen über ihn, in denen es hieß, daß er mit Umbauten an der BOX-3691 beschäftigt sei - das war jener zweite Fragmentraumer mit einer Kantenlänge von 3000 Metern, und ich konnte auf den Bildschirmen gelegentlich auch beobachten, wie Beiboote aller Größenordnungen. Insekten gleich, den Posbi-Raumer umschwirrten, und ich wußte, daß einer der vielen winzigen Punkte, als die die Männer in Raumanzügen zu erkennen wären, mein Galto sein mußte.

Aber er kam nie an Bord der SOL, oder wenn doch, so erfuhr ich nichts davon. Das ist aber noch lange kein Grund für mich zum Aufgeben. Mein Entschluß, Galto zu helfen, ist unabänderlich. Und ihm ist am besten geholfen, wenn er einen Ehevertrag mit mir eingeht, nur dann ist er all seiner Sorgen enthoben.

Ich habe auch schon einen Plan gefaßt, nach dem Motto eines uralten terranischen Sprichworts, das ich irgendwann aufgeschnappt habe und das so ähnlich lautet wie: Wenn der Patient nicht zum Therapeuten, kommt, dann kommt der Therapeut zu ihm...

*

Ich war froh, für einige Zeit der SOL den Rücken kehren und somit in die Tiefen des Alls Thaleias Zugriff entfliehen zu können. Und wenn es nur für zwei oder drei Tage war. Danach würde Thaleia die Angelegenheit vergessen haben. Sie war doch ein modern denkendes Mädchen!

Meine Mission auf der Hundertsonnenwelt war ein voller Erfolg.

Es gehörte nicht viel dazu, das Zentralplasma davon zu überzeugen, daß der Fortbestand der Menschheit vom Einsatz der BOX-3691 abhängen konnte.

Viel schwerer als die Beschaffung des Fragmentraumers war es jedoch, meinen positronischbiologischen Leibwächtern und den Willys klarzumachen, daß das Intermezzo auf der SOL keinerlei schädliche Auswirkungen auf meinen Gesundheitszustand gehabt hatte. Um eine Desinfektionskur in der Quarantänestation kam ich natürlich nicht herum.

Mein wichtigstes Argument in dieser Sache war jedoch, daß Perry Rhodan mich brauchte und ich mich deshalb nicht einer langwierigen Behandlung unterziehen könnte.

So schaffte ich es, die BOX-3691 rechtzeitig zu dem verabredeten Treffpunkt mit der SOL zu befördern, ohne zu einem weiteren Schritt zu meiner Vollkommenheit gezwungen worden zu sein.

Rhodan war begeistert, als er von mir über Funk die technischen Daten des Fragmentraumers bekam.

Die BOX-3691 war in vielen Belangen eine revolutionierende Neukonstruktion. Zwar war von den Posbis auch bei diesem Fragmentraumer die annähernde Würfelform beibehalten worden, doch mit einer Kantenlänge von 3000 Metern gehörte er zu den größten Posbi-Schiffen.

Die unzähligen Auswüchse, die Hunderte von Türmchen, die nadelspitzen und spiralenförmigen Stacheln, die Einschnitte, manchmal wie unergründliche Schluchten anmutend, Plattformen, Kuppel- und Vieleckerhebungen und andere ineinander verschachtelte Konstruktionen - alle diese Aufbauten, die dem Fragmentraumer ein so bizarres Aussehen gaben und den Vergleich mit zu Würfelform zusammengepreßtem Edelmetall-Müll zuließen, waren nicht so sinnlos und willkürlich aneinandergereiht, wie die meisten Terraner vermuteten.

Es handelte sich um raffiniert angeordnete Hyperfunkantennen, um weitläufig schwenkbare Transformgeschütze neuester Bauart, um die optimal einsetzbaren Außenstellen der Ortungsanlagen.

Neben einem weitreichenden Lineartriebwerk besaß die BOX-3691 auch ein Dimesexta-Triebwerk, wie von Perry Rhodan gefordert.

Es handelte sich dabei um eine absolute Neukonstruktion der Posbis, die nach terranischen Richtlinien und Plänen gebaut worden war. Die Kapazität des Dimesexta-Antriebs reichte zwar nicht an die der SOL heran, doch er entsprach allen gestellten

Anforderungen. Mit diesem Ferntriebwerk konnte man mühelos kosmische Distanzen überbrücken und weit entfernte Galaxien erreichen.

Besonders angetan war Perry Rhodan von der Tatsache, daß sowohl das Dimesexta-Triebwerk wie auch die anderen Anlagen, die als streng gehütete Geheimkonstruktionen der Terraner galten, atomare Selbstvernichtungsanlagen besaßen. Wenn wir den Laren das Schiff auch absichtlich in die Hände spielten, so wollte niemand, daß ihnen damit auch gleich die Anleitung für die terranischen Geheimwaffen frei Haus geliefert wurde.

Mit dem Eintreffen der BOX-3691 konnte die nächste Phase von Rhodans Aktionsplan zwei in Angriff genommen werden:

Die Verwandlung des fast nagelneuen Fragmenttraumers in ein halbes Wrack, das Lichtjahrmillionen zurückgelegt hatte.

Da ich keineswegs die Absicht hatte, mich auf die faule Haut zu legen und den Fortschritt der Arbeiten von den Bildschirmen aus zu beobachten, machte ich mich auf allerhand Schwierigkeiten von selten der Matten-Willys gefaßt.

Es würde ein Kampf auf Biegen und Brechen werden, ein Ringen um jeden Fingerbreit Boden. Aber gerade das machte die Sache für mich so reizvoll.

*

"Professor Waringer ruft Galto Quohlfahrt", ertönte die ungeduldige Stimme des Hyperphysikers im Empfänger meines Kopfschutzes. "Galto Quohlfahrt, kommen Sie schnellstens an Bord der BOX-3691. Ohne Sie geraten die Arbeiten ins Stocken. Ihre Anwesenheit ist dringend erforderlich."

"Da hört ihr es", sagte ich triumphierend zu meinen dreißig Aufpassern. "Ich bin unersetzlich."

"Es wäre unverantwortlich, dich gehen zu lassen", erklärten die fünfzehn Willys einstimmig. "Du kannst die Arbeiten auch von der Rechenzentrale der BOX-1278 aus steuern. Hier bist du vor allen Strahlungseinflüssen geschützt und wärest auch nicht der Hektik ausgesetzt, die im jetzigen unmittelbaren Arbeitsbereich herrscht."

Es war unmöglich, meinen besorgten Leibwächtern klarzumachen, daß ich nur an Ort und Stelle wirkungsvoll arbeiten konnte.

"Ich müßte schon ein Unendlichdenker wie die Kelosker sein, um die Präparierung aus der Ferne steuern zu können", sagte ich deshalb nur - und entschlossen fügte ich hinzu: "Ich lasse mich von euch nicht daran hindern zu gehen."

"Dann begleiten wir dich", sagten Willys und Posbis wie aus einem Mund.

"Professor Waringer ruft..."

Ich griff mir seufzend an den Helm, der mir bis zur Schläfe herunterreichte und die gesamte Schädeldecke umhüllte. Diesen Helm trug ich keineswegs aus Eitelkeit, wie man vermuten könnte, um meine Kahlheit zu verbergen. Die Posbis hatten ihn mir zum Schutz meines wertvollsten Organs, meines Gehirns, verpaßt. Immerhin hatte der Helm durch die eingebaute Visiphonanlage auch einen effektiven Nutzen für mich.

Ich schaltete auf Sendung und sagte ins Mikrophon:

"Hier Galto Quohlfahrt. Komme in wenigen Minuten per Transmitter an Bord der BOX-3691."

Einige Matten-Willys eilten voraus in die Transmitterhalle, um den Justierungsimpuls mit dem anderen Fragmenttraumer abzustimmen und alles für die Abstrahlung vorzubereiten. Die verbliebenen Willys drängten sich dicht an mich, um mich mit ihren elastischen Körpern zu schützen. Die fünfzehn Posbis, in der Mehrzahl medizinisch orientierte Konstruktionen von manchmal wahrhaft monströser Erscheinung, befanden sich auch auf dem Weg in die Transmitterhalle in ständiger Alarmbereitschaft, um mich im Falle eines Falles sofort verarzten zu können.

Eigentlich ein Wunder, daß es mir meine Leibwächter erlaubten, mich von einem Transmitter abstrahlen zu lassen. Aber sie gingen auch hier auf Nummer Sicher.

Zuerst betraten sieben Willys und sieben Posbis das Transmitterfeld, und erst nachdem sie von der BOX-3691 aus gefunkt hatten, daß sie gut angekommen waren, durfte ich mich abstrahlen lassen. Ob sie diese Vorsichtsmaßnahme aus Angst davor trafen, daß ich ihnen wieder entwischen könnte, oder ob sie sich nur vom Funktionieren des Transmitters überzeugen wollten, war nicht ganz klar. Aber wahrscheinlich traf beides zu.

Auf der BOX-3691 wurde ich von der Mannschaft mit den üblichen spöttischen Bemerkungen empfangen.

"Na, Posbi, haben Ihnen Ihre Säuglingsschwestern wieder mal keinen Ausgang gegeben?"

"Achtung, Posbi, Stufen! Fallen Sie nicht auf die Nase, sonst verpassen Ihnen Ihre Leibchirurgen gleich ein Kunststoffgebilde."

"Laß sie reden, Galto", versuchte mich ein Willy zu trösten. "Das sind alles halbe Barbaren, die von den Vorteilen eines vollkommenen Ersatzkörpers keine Ahnung haben."

Diesen Trost hatte ich natürlich nicht nötig, denn ich konnte durchaus mit den Spöttern lachen.

In der Transmitterhalle wurde ich bereits von einem ungeduligen Geoffry Waringer und seinem Stab erwartet.

"Da sind Sie ja endlich", begrüßte er mich. "Wir haben im Maschinenraum bereits eine Reihe von Sprengsätzen angebracht. Das geschah nach den Berechnungen der Kelosker, was wohl jede Fehlerquelle ausschließt. Aber da Sie sich mit den Gegebenheiten auf diesem Fragmentarischer besser als jeder andere vertraut sind, wollten wir zuerst Ihre Meinung einholen. Schließlich wollen wir nicht, daß durch die bei den Explosionen freiwerdende Strahlung ungewollt wichtige Teile des Schiffes beschädigt werden."

"Sehen wir uns die Sache im Maschinenraum an", schlug ich vor.

"Es ist doch nicht Ihr Ernst, Posbi, daß uns die Willys und Posbis begleiten sollen", mokierte sich einer der Wissenschaftler.

"Das müssen Sie meinen Begleitern schon selbst sagen", erwiderte ich.

Die Willys stellten sich taub und wichen mir nicht von der Seite. Einer von ihnen schob sich sogar zwischen mich und Waringer, wahrscheinlich um zu verhindern, daß mich der Hyperphysiker beim Gestikulieren mit dem Ellenbogen anstieß.

Es war ein recht beschwerlicher Weg bis in den Maschinenraum, vor allem für meine menschlichen Begleiter, weil sich die Mitten-Willys selbst im Antigravschacht um mich drängten und wie Trauben an mir hingen. So unwahrscheinlich es war, daß der Antigravstrahl ausfallen könnte - die Willys zogen selbst eine solche Möglichkeit ins Kalkül und wollten, falls ich in die Tiefe fallen sollte, daß ich wenigstens weich auf ihren Körpern landete.

Der Maschinenraum war von den Technikern bereits geräumt worden. Nur Ribald Corello befand sich mit seinem Trageroboter bei einer der Schlüsselstellen, um mittels seiner noch schwach ausgebildeten telepsimatischen Fähigkeit die kleinen Sprengsätze umgruppieren zu können, falls dies erforderlich war.

Natürlich standen auch Leitstrahlprojektoren bereit, um leichter erreichbare Sprengsätze zu befördern. Manche der Ladungen waren jedoch an unzulänglichen Stellen untergebracht, oftmals im Innern von Maschinen, daß selbst ein Telekinet oder Teleporter versagte und eine Telepsimat wie Corello erforderlich war, der nicht zu schwere Objekte einem Fiktivtransmitter gleich ins Ziel ausstrahlen konnte.

Während ich den Sprengplan studierte, erklärte mir Waringer verschiedene Einzelheiten und beantwortete meine Fragen.

"Wieso ist es überhaupt notwendig, an den Großreaktoren zusätzlich Strahlenherde zu entfesseln?" wollte ich wissen.

"Diese Großreaktoren zeigen kaum meßbare Abnutzungserscheinungen", erklärte Waringer geduldig. "Da die BOX-3691 angeblich aber ungeheure Strecken zurückgelegt hat, müssen an den Reaktoren Beschädigungen durch Überhitzung zwangsläufig eingetreten sein. Wir könnten sie natürlich tatsächlich laufen lassen und über das Sicherheitslimit hochdrehen.

Dieser Vorgang ist jedoch nicht leicht zu kontrollieren. Das Risiko wäre zu groß, daß ein Reaktor durchgeht. Wenn wir dagegen die Reaktoren bis an die Leistungsgrenze hochfahren und in einem genau berechneten Moment die Sprengsätze zünden, dann erreichen wir den von uns gewollten Effekt viel gefahrloser. Die frei werdende Strahlung täuscht eine Überhitzung der Reaktoren vor, manche von ihnen werden sogar ausfallen - dies jedoch, ohne daß wir eine nicht zu kontrollierende atomare Kettenreaktion zu befürchten haben."

Das leuchtete mir ein. Ich fand jedoch einige wunde Punkte in dem Plan. Manche Sprengsätze waren so dicht an neuralgischen Punkten angebracht, daß bei ihrer Zündung wichtige Schiffsfunktionen ausgefallen wären.

Es war kein Problem, diese Sprengsätze mit Hilfe der Leitstrahlen zu versetzen. Ribald Corello mußte seine Fähigkeit nur ein einziges Mal anwenden.

Nachdem dies geschehen war, konnten wir uns in die Kommandozentrale zurückziehen und von dort die gesteuerten Zerfallserscheinungen der Reaktoren vornehmen.

Als wir uns aus dem Maschinenraum zurückzogen, fragte einer meiner Willys in vollem Ernst:

"Ist nun deine Mission hier erfüllt und können wir uns wieder auf dein Schiff zurückziehen?"

"Wo denkst du hin", rief ich in gespielter Empörung. "Meine Arbeit hier hat noch nicht einmal begonnen."

"Aber BOX-3691 wird bald schon von harter Strahlung durchsetzt sein", jammerte der Willy. "Das ist viel zu gefährlich für dich. Wir können nicht zulassen..."

Ich hörte nicht hin. Mir war klar, daß es so nicht weitergehen konnte. So sehr ich Mitten-Willys und Posbis schätzte, jetzt waren sie mir nur hinderlich. Es wurde Zeit, daß ich mich wieder einmal absetzte.

*

Die Steuerzentrale der BOX-3691 befand sich im absoluten Mittelpunkt des Gigantwürfels. Die gewaltigen Ausmaße des Steuerzentrums ließen sich allein schon an der Tatsache ermaßen, daß aus dem Boden sechs Stahlkuppeln von vier Metern Höhe und mit einem Durchmesser von acht Metern ragten.

Darin befanden sich große Konzentrationen des Zentralplasmas. Diese gewaltige Plasmamasse entwickelte eine überragende Intelligenz und besaß die Fähigkeit, einen gut funktionierenden Verband mit den technischen Anlagen und der Schiffspositronik eingehen zu können.

Hier waren nicht nur die meisten terranischen Techniker beschäftigt, sondern es wimmelte auch nur so von Siganesen, die in vielen Einsätzen in die unzulänglichen Schiffsteile vordrangen, um entweder funktionierende technische Teile zu zerstören oder einfach Materialschäden zu verursachen.

Im großen und ganzen wußten die Siganesen wie auch die Terraner gut genug über die Posbi-Technik Bescheid, um zu erkennen, welche Teile sie beschädigen durften und von welchem sie die Finger lassen mußten. Aber es kam immer wieder zu Zwischenfällen, weil ihnen nur die alten Posbi-Raumer bekannt waren und die neuentwickelte BOX-3691 doch eine Reihe von Änderungen gegenüber den früheren Modellen aufwies.

Ich ließ es mir auch nicht nehmen, die Großreaktoren selbst einzuschalten und sie dann der von den Plasmamassen kontrollierten Automatik zu überlassen.

Während meines kurzen Aufenthalts in der Steuerzentrale trafen aus den verschiedensten Schiffssektionen Anrufe für mich ein.

Es handelte sich um Anfragen verzweifelter Energiefachleute über das Schaltsystem der BOX, Metallurgen erkundigten sich über die Zusammensetzung von Legierungen, die sie präparieren und auf "alt" trimmen sollten, und Einsatzkommandos schickten Hilferufe aus, weil Posbis sie an der Erfüllung ihrer Pflicht hinderten.

Es war mir unmöglich, mich bei allen "Krisenherden" persönlich einzufinden, deshalb mußte ich mich damit begnügen, den Einsatztrupps Verhaltensmaßregeln zu geben. Aber selbst in Situationen, wo meine persönliche Anwesenheit erforderlich gewesen wäre, konnte ich nicht schnell genug eingreifen, weil meine Leibwächter mich wie besorgte Glucken umdrängten und mich an raschem Handeln hinderten.

Ich hoffte verzweifelt, einen der Mutanten zu treffen, machte auch gegenüber Waringer und den anderen Terranern versteckte Andeutungen darüber, daß ich die Hilfe eines Mutanten benötigte und sandte dringende Gedankenimpulse an Gucky aus. Doch es war wie verhext, kein Mutant kreuzte meinen Weg: Kein Teleporter, nicht der Movator Takvorian und auch nicht Ribald Corello, dessen Trageroboter meine Posbis und Willys im Sprint hätte schlagen können.

Also mußte ich die Flucht auf eigene Faust wagen.

Ich wandte den simpelsten und ältesten Trick an, auf den meine Leibwächter aber seltsamerweise immer wieder hereinfließen.

Auf den Bildschirmen der Steuerzentrale waren die sechs terranischen Kreuzer zu sehen, die nach den Berechnungen der Kelosker genauestens dosierte Thermostrahlen auf den Fragmentraum abschossen, um damit jene Verfallserscheinungen an der zerklüfteten Außenhülle zu erreichen, die ein Fernflug bewirkt hätte.

Zwischen den einzelnen Salven flogen immer wieder kleine Vermessungsschiffe die Außenhülle entlang, um die Beschädigungen auf ihre Glaubwürdigkeit zu überprüfen.

"Da, wie grandios!" rief ich und wies auf einen der Bildschirme.

Die Willys fuhren ihre Stielaugen aus, die Posbis richteten ihre Sehlinsen darauf. Ich hatte mich schon zuvor etwas von ihnen abgesondert. Jetzt wirbelte ich herum und stürzte durch ein Schott aus der Zentrale.

"Galto, was soll das!" erreichte mich auf dem Korridor der erste Funkspruch der Posbis.

Die Willys stimmten ein Wehklagen an. Ich rannte in einen Seitengang und sah dabei, wie die Meute der Posbis und Matten-Willys aus der Zentrale gestürzt kam.

Ich sprang in einen Antigravlift und verließ ihn einige Etagen tiefer, als ich hoch über mir die ersten Posbis eindringen sah. Ich lachte vergnügt auf.

"Galto, warte auf uns!" funkten die Posbis.

Ich hatte gute Lust, meinen Schutzhelm mit dem eingebauten Visiphon zu zertrümmern, damit mich ihre verzweifelten Appelle nicht mehr erreichen konnten. Aber dann hätte ich auch nicht mehr mit den terranischen Einsatzkommandos in Verbindung treten können.

Vor mir tauchte eine Gruppe von Technikern auf, die mit einem ferngelenkten Thermostrahler eine unwichtige Energieleitung systematisch zerschmolzen.

"Helft mir, meine Verfolger abzuschütteln!" rief ich ihnen zu.

Sie erkannten mich und verstanden - zumindest teilweise.

"In Ordnung, wir werden Ihre Leibwächter aufhalten", versprach mir der Kommandant. "Aber Sie müssen uns den Namen der Glücklichen nennen, hinter der Sie diesmal her sind, Galto."

Es war sinnlos, ihnen erklären zu wollen, daß meine Flucht diesmal nichts mit einer Frau zu tun hatte. Ich wandte mich in einen Seitengang, blieb stehen und lauschte. Gleich darauf verriet mir der Lärm, daß meine Verfolger die Einsatzgruppe erreicht hatten.

Aus dem Durcheinander von Stimmen und Geräuschen hörte ich, daß die Willys und Posbis den Entschluß faßten, sich zu trennen.

Ich zog mich in eine Nische zurück und kletterte einen Schacht hinunter, den, ansonsten nur Posbis der Wartungsstaffel benutzten.

Zwischendurch gab ich verzweifelten Terranern, die mich über Funk anriefen, wertvolle Tips und Ratschläge.

Nach zehn Minuten meiner Schleichwanderung wagte ich mich endlich heraus. Jetzt erst war ich sicher, meine Verfolger wenigstens für eine Weile abgeschüttelt zu haben.

Da heulte die von der Plasmamasse ausgelöste Alarmsirene auf.

Ich setzte mich über Funk sofort mit dem positronischbiologischen Nervenzentrum des Fragmenttraumers in Verbindung.

Die Antwort war kurz:

"Jemand versucht, die Hypertoyktische Verzahnung zu zerstören."

"Sabotage?" fragte ich zurück.

"Es scheint eher, daß der betreffende Terraner aus Unkenntnis handelt", war die Antwort.

"Ich werde mich sofort darum kümmern", versprach ich.

*

"Hypertoyktische Verzahnung" wurde bei den Posbis die Verbindung zwischen ihrem Zellplasma und der mechanischen Positronik genannt. Dasselbe Prinzip wurde auch, nur in viel größerem Maßstab, bei der in Fragmentraumschiffen untergebrachten Plasmamasse angewandt.

Auch hier geschah die Übermittlung von Befehlsimpulsen des Zellplasmas an die Mechanik der Positronik über die halborganischen Nervenstränge, Bioponblocks genannt. Dieser Vorgang, die Umwandlung von geistigen Impulsen des biologisch lebenden Plasmas in positronische Impulse, wurde als "Hypertoyktische Verzahnung" bezeichnet.

Eine Zerstörung der Bioponblocks würde sämtliche Schiffsfunktionen lahmlegen. Damit wäre die BOX-3691 nicht mehr für Perry Rhodans Plan zu verwenden gewesen.

Verständlich, daß das Zellplasma sofort Alarm gegeben hatte. Aber auch unter den Terranern herrschte helle Aufruhr.

Unter normalen Umständen hätte das Zellplasma sofort Posbis in die gefährdete Sektion geschickt. Doch das unterband ich, weil ich die Angelegenheit selbst regeln wollte.

Ich blieb mit dem Zellplasma in ständiger Verbindung. Einesteils deswegen, um mich davon zu überzeugen, daß die Hypertoyktische Verzahnung noch nicht unterbrochen war. Andererseits ließ ich mir ständig die Position des Unglücksrabens durchgeben, der unwissentlich an die Bioponblocks geraten war.

Ich drang durch einen Schacht in das Sperrgebiet um das Zellplasma ein und arbeitete mich durch das Gewirr aus Kabeln, Verstrebungen, Verteilern und Speicherelementen der Positronik vor.

Das war kein ungefährliches Unterfangen, weil der gesamte Sektor unter Energiespannung stand. Außerdem setzte ich mich permanenter Verletzungsgefahr aus, denn die Zwischenräume waren oftmals so eng, daß ich meine Körpermasse nur mühsam durchzwängen konnte.

Wenn das meine Willys gesehen hätten - die hätte glatt der Schlag getroffen. Vermutlich hatten sie von meinem Unternehmen ohnehin bereits erfahren und rotierten aus Angst um mein körperliches Wohlbefinden.

Dabei ging ich so vorsichtig wie nur möglich zu Werke, weil ich selbst kein Interesse hatte, mich zu verletzen und mir ein neues Körperersatzteil einzuhandeln.

Langsam kam ich dem gefährdeten Sektor immer näher. Das Zellplasma hatte die Gefahrenzone auf drei Bioponblocks abgrenzen können.

"Funktioniert die Hypertoyktische Verzahnung noch?" erkundigte ich mich schwitzend über Funk.

"Ja", antwortete das Zellplasma. "Bisher hat der Eindringling noch keinen Eingriff vorgenommen."

Ich versuchte, mit dem Selbstmordkandidaten, der so leichtsinnig gewesen war, hier einzudringen, in Sprechfunkverbindung zu treten, bekam aber keine Antwort.

Endlich sah ich in dem mechanischen Durcheinander unweit von mir eine Bewegung. Beim Näherkommen erkannte ich eine menschliche Gestalt in einer enganliegenden Kombination.

"He, können Sie mich hören?" rief ich den Unbekannten an. Die Gestalt zuckte erschrocken zusammen. "Bewahren Sie die Ruhe. Machen Sie keine falsche Bewegung, sonst werden Sie geschmort. Die Leitungen hier stehen alle unter Hochspannung. Warum antworten Sie denn nicht?"

Der Eindringling drehte sich herum, daß ich sein Gesicht und seine Vorderfront sehen konnte. Mich traf fast der Schlag. Es war eine Frau.

Es war Thaleia.

Sie lächelte mir zu und raunte:

"Schalte dein Visiphon aus, Galto. Es braucht niemand zu hören, was wir uns zu sagen haben."

Ich war so geschockt, daß ich gehorchte.

"Was ... was hast du denn dir dabei überhaupt gedacht", brachte ich hervor. "Nicht nur, daß du dich selbst in Gefahr gebracht hast, hättest du das Nervenzentrum des Schiffes zerstören können."

Sie schüttelte den Kopf.

"Ich wußte genau, was ich tat. Ich habe mir alles genau überlegt. Du kannst stolz auf mich sein, Galto."

"Wirklich?"

"Jawohl, denn ich habe das alles nur auf mich genommen, um mit dir allein zu sein."

"Willst du sagen, daß du hier eingedrungen bist, um mich anzulocken?"

"Genau. Ich wußte, daß mich das Zellplasma entdecken und jemanden zur Behebung des Schadens schicken würde. Ich wußte auch, daß dieser Jemand nur du sein konntest. Und ich habe recht behalten."

Mir brach der Schweiß aus allen Poren aus, als sie mir näherrückte und mich in ihre Arme zu schließen versuchte. Jeder, der die engen Platzverhältnisse in der Hyperinpotronik eines Fragmenttraumers kennt, wird mich verstehen können.

"Aber wozu das alles?" wollte ich wissen und versuchte, Thaleias Annäherungsversuche abzuwehren.

"Ich wollte bei dir sein", antwortete sie. "Und da du mir ausgewichen bist, blieb mir kein anderer Ausweg, als dich aufzusuchen."

"Und das ausgerechnet hier!"

"Findest du es hier nicht romantisch? Und ist das nicht der einzige Ort, wo wir nicht einmal durch deine Aufpasser gestört werden?"

Letzterem mußte ich zustimmen, aber andererseits fand ich auch, daß jeder andere Ort romantischer war, als die Hyperinpotronik einer BOX.

"Wir können hier nicht bleiben", beschwor ich Thaleia, als sie mich wieder zu umarmen versuchte. "Solange wir hier sind, sind fast alle wichtigen Schiffsfunktionen lahmgelegt, weil die Verbindung zwischen der Positronik und dem Zellplasma unterbrochen ist."

Das war zwar etwas übertrieben, aber um Thalia von hier fortzubekommen und sie loszuwerden, war mir jedes Mittel recht.

"Ich gehe nur unter einer Bedingung mit dir", sagte sie.

"Und die wäre?"

"Du darfst mich nicht verraten", verlangte sie. "Wenn es bekannt wird, was ich getan habe, dann stellt man mich unter Arrest. Und dann habe ich keine Gelegenheit mehr, dich zu sehen."

Das wäre die ideale Lösung! dachte ich. Laut sagte ich jedoch:

"Gut, ich werde dich nicht verraten. Aber dafür mußt du mir versprechen, nichts Derartiges mehr zu unternehmen. Folge mir."

Bevor ich mich in Bewegung setzte, gab ich über Sprechfunk bekannt, daß ich die Fehlerquelle ausgeschaltet hatte, ohne jedoch Thaleia auch nur mit einem Wort zu erwähnen.

"Bringst du mich jetzt in deine Kabine?" erkundigte sie sich hinter mir, während sie mir durch den mechanischen Irrgarten folgte. "Du mußt mich vorerst bei dir verstecken, bis ich eine Gelegenheit finde, unbemerkt zur SOL zurückzukehren."

"In meine Kabine?" Mich fröstelte. "Aber ich habe auf der BOX-3691 keine Kabine. Du verwechselst diesen Fragmenttraumer mit meinem, Thaleia."

"So?" fragte sie. "Aber du hast doch die Absicht, dich hier häuslich niederzulassen?"

"Wie kommst du nur darauf?" Langsam wurde mir dieses Mädchen unheimlich. "Dieses Schiff soll den Laren in die Hände gespielt werden. Nur Kelosker werden an Bord gehen."

"Mir kannst du nichts vormachen, Galto", sagte sie. "Ich habe dich durchschaut. Du hast Perry Rhodan den Fragmenttraumer mit einem Hintergedanken angeboten. Du weißt, daß die Kelosker mit der Posbi-Technik nicht umgehen können und hoffst insgeheim, daß man dich zu ihrer Unterstützung an Bord lassen wird."

Sie hatte mich tatsächlich durchschaut. Ich hatte alles so geplant, wie sie es sagte.

"Habe ich nicht recht, Galto?" bohrte sie in mich.

"Okay, ich gebe mich geschlagen, Thaleia", sagte ich seufzend. Wir hatten den Sektor der Hyperinpotronik hinter uns gelassen, aber ich dachte noch nicht daran, einen der begehbaren Korridore aufzusuchen. Für den Eingeweihten gab es auf einem Fragmenttraumer unzählige Schleichwege - und auf einem solchen wollte ich Thaleia fortschaffen. Schließlich warf es auch auf mich kein gutes Licht, wenn man mich zusammen mit ihr sah.

"Jetzt sind wir Verbündete", sagte sie, stellte sich auf die Zehenspitzen und küßte mich. "Wir sind aufeinander angewiesen."

"Ja, ja, natürlich", erwiderte ich nervös. "Ich bringe dich jetzt an einen Ort, wo du vor einer Entdeckung sicher bist. Du mußt mir aber dein Wort geben, daß du die nächstbeste Gelegenheit ergreifst, zur SOL zurückzukehren."

"Manchmal habe ich das Gefühl, daß dir gar nichts an mir liegt, Galto", sagte sie schmollend. "Bist du um meine Sicherheit besorgt, oder möchtest du mich nur schnellstens loswerden?"

Eigentlich traf beides zu, doch das konnte ich ihr nicht sagen. Durch einen Zufall, wie ich ihn mir schon längst gewünscht hatte, wurde ich einer Antwort enthoben.

Seit ich Thaleia aus der Hyperinpotronik herausgehauen hatte, hatte mein Sprechfunkgerät etliche Male angeschlagen, doch ignorierte ich alle Anrufe. Diesmal

zeigte der anders gelagerte Sumnton jedoch an, daß mich jemand auf der Notfrequenz zu erreichen versuchte, die nur für dringliche Fälle freigehalten wurde.

Ich schaltete den Empfänger ein und meldete mich.

"Endlich, Galto", vernahm ich Perry Rhodans Stimme. "Glauben Sie, daß Sie auf der BOX-3691 entbehrt werden können?"

"Aber bestimmt, Sir", rief ich erfreut - etwas zu erfreut, wie mir Thaleias mißbilligende Blicke verrieten. Gedämpfter fügte ich hinzu: "Worum dreht es sich?"

"Könnten Sie wohl kurzfristig einen Asterioden von der ungefähren Größe eines, Leichten Kreuzers herbeischaffen?"

"Einen Asteroiden? Wozu?"

"Die Kelosker benötigen ihn für ein Experiment, das sie als "Simulations-Null" bezeichnen. Damit wollen sie eine hyperphysikalische Reaktion hervorrufen, die die Endphase eines Dimensionsfluges simulieren soll. Mehr weiß ich leider selbst nicht darüber. Die Sternenkarten der SOL weisen natürlich etliche Koordinaten von Asteroiden der gewünschten Größe aus. Doch traue ich diesen Angaben nicht, weil sie überholt sein können. Deshalb wende ich mich an Sie, Galto."

Ich hätte einen Luftsprung machen können. Rhodans Auftrag verhalf mir dazu, mich elegant Thaleias zu entledigen und mich auch der Konsequenzen zu entziehen, die die Flucht vor meinen Leibwächtern normalerweise zur Folge gehabt hätte. In diesem Augenblick hätte ich auch nicht davor zurückgeschreckt, vor den Augen der Laren und Überschwern eines der Trümmerstücke aus dem Asteroidengürtel des Solsystems zu entwenden.

"Ich bin mit meiner BOX schon unterwegs", behauptete ich.

"Die Kelosker bekommen einen Asteroiden nach Maß."

Nachdem ich die Verbindung zu Perry Rhodan unterbrochen hatte, drückte ich Thaleia gegenüber mein Bedauern über diese "unglückselige" Schicksalsfügung aus, die uns trennte, und brachte sie an einen Platz, von wo aus sie die beste Gelegenheit hatte, sich zur SOL abzusetzen.

6.

Achtundvierzig Stunden nach meinem Abflug aus dem "Operationsgebiet" traf ich mit dem gewünschten Objekt ein: Der Asteroid war mit einer Länge von 180 Metern und einer Dicke von 110 Metern sogar noch größer, als Perry Rhodan gefordert hatte.

Noch vor meinem Abflug war ich mit dem Mausbiber Gucky zusammengetroffen. Da ich von meinen Leibwächtern scharf bewacht wurde, konnte ich ihm nicht geradeheraus sagen, was ich mir bei meiner Rückkehr von ihm erwartete. Aber es fand sich doch eine Gelegenheit, es ihm wissen zu lassen.

"Auf welcher Stufe zur Volkommenheit stehst du denn momentan, Galto?" erkundigte er sich und spielte damit auf meine verschiedenen Ersatzglieder an.

Meine Antwort war nicht ganz passend, aber ich erreichte den gewünschten Zweck.

"Ach, Gucky." Ich seufzte und zwinkerte ihm verstohlen zu. "Du müßtest meine Gedanken kennen, um zu wissen, wie es in mir aussieht."

Und dann dachte ich:

Der Plan der Kelosker, den Fragmenttraumer als ein Beutestück auszugeben, hat einen Schönheitsfehler. Im Ernstfall wäre es den Unendlichenkern selbstverständlich gelungen, die Posbis und auch den Plasmateil der BOX unter ihre Kontrolle zu bringen. In Wirklichkeit täuschen sie das aber nur vor. Ergo: wenn die Laren auch auf ihr Täuschungsmanöver hereinfallen und nicht daran zweifeln, daß sie mit der BOX die Strecke Balayndagar-Milchstraße zurückgelegt haben, so könnten sich die Kelosker doch eine Blöße geben. Nämlich dann, wenn die Laren sich Einzelheiten über den Fragmenttraumer erklären lassen. Selbst wenn die Kelosker nie in der Lage sein könnten, einen Fragmenttraumer zu manövrieren, so müßten sie ihn während eines wochen- oder monatelangen Fluges in- und auswendig kennengelernt haben. Das gerade aber ist nicht der Fall. Deshalb brauchen sie einen Begleiter. Er sollte zwar menschlich sein, doch müßte er die Posbis gut kennen und bei ihnen soweit integriert sein, daß er schon fast als einer von ihnen gelten kann. Diese Voraussetzungen erfüllt natürlich keiner so gut wie ich. Deshalb kann nur ich als Begleiter der Kelosker in Frage kommen. Meine Freunde, die Willys und Posbis, würden es mir natürlich nie verzeihen, wenn ich mich anbieten würde. Deshalb bitte ich dich, Gucky, daß du den Vorschlag zu gegebener Zeit vorbringst. Okay?

Die Antwort des Mausbibers zeigte mir, daß er meine Gedanken gelesen hatte.

"Ich kann dich gut verstehen, Galto Posbi, und fühle ganz in deinem Sinne."

Nach dieser Rückversicherung konnte ich beruhigt auf Asteroidenjagd gehen. Schon vor dem Start mit der BOX-1278 schickte ich einen Funkspruch an alle Posbi-Raumer ab, die sich im Umkreis von tausend Lichtjahren aufhielten und forderte sie auf, ein geeignetes Objekt aus den spärlichen Asteroidenbeständen des Leerraums auszusuchen.

Bereits zwanzig Stunden danach konnte ich einen Asteroiden in Empfang nehmen, der die richtigen Abmessungen hatte. Es war eine relativ zeitraubende Prozedur, ihn in einer Vertiefung meines Fragmenttraumers unterzubringen und mit Magneten und Traktorstrahlen

zu verankern. Und vor allem war es eine monotone Angelegenheit - denn meine dreißig Leibwächter befahlen mir, die Arbeiten den Posbis zu überlassen und sie nur von den Bildschirmen aus zu verfolgen. Da ich ihnen ohnehin einen gehörigen Schock zu versetzen beabsichtigte, wollte ich die Nerven der Willys nicht schon jetzt über Gebühr belasten und fügte mich.

Natürlich hatte auch das wieder den negativen Effekt, daß sie sofort annahmen, ich müsse krank sein, weil ich nicht aufbegehrte.

Der Transport des Asteroiden erfolgte in vier Linearetappen. Achtundvierzig Stunden nach meinem Abflug konnte ich ihn im Zielgebiet abliefern und in die von den Keloskern gewünschte Position nahe der BOX-3691 bringen.

Da die Kelosker ihre Berechnungen der Simulations-Null - was immer sie darunter auch verstanden - noch auf die Größe und Masse des Asteroiden abstimmen mußten, konnte ich zusammen mit den Arbeitskommandos noch letzte Hand an die BOX-3691 anlegen. Selbstverständlich unter der zermürbenden Aufsicht meiner Leibwächter.

Gegen Mittag des 7. November waren die Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen. Eine Stunde später rief mich Perry Rhodan an Bord der SOL. Ich kam seiner Aufforderung nach, war jedoch nicht allein.

Selbstverständlich wichen mir die Posbis und die Matten-Willys auch diesmal nicht von der Seite.

*

Rhodan erwartete mich mit seinen engsten Vertrauten und einigen Mutanten in der Kommandozentrale des Mittelteils des Hantelraumschiffs. Ich stellte fest, daß Gucky anwesend war (hatte er Rhodan meinen Vorschlag bereits, unterbreitet?), und auch Ribald Corello, Ras Tschubai und Takvorian waren da.

Von den Keloskern war jedoch nichts zu sehen. Hatten sie Schwierigkeiten mit der Berechnung ihrer siebendimensionalen Null?

"Der Aktionsplan zwei ist in seine Endphase getreten", erklärte Perry Rhodan. "Der Countdown läuft bereits. In knapp fünf Stunden ist der große Moment. Sie kennen den Plan bereits in groben Zügen, Galto, aber ich glaube, daß Ihnen die Einzelheiten nicht geläufig sind.", "Ich weiß nur, daß die sechszwanzig Kelosker, die an Bord der BOX-3691 gehen sollen, den Laren folgende Geschichte erzählen werden", führte ich aus. "Angeblich ist die SOL zusammen mit dem Fragmenttraumer in Balayndagar aufgetaucht. Noch bevor die Heimatgalaxis der Kelosker unterging, gelang es sechszwanzig von ihnen, die BOX-3691 zu kapern und damit in die Milchstraße zu flüchten. Hier angekommen, werden sie den Laren

strategische Pläne anbieten, die jedoch zu einem Bumerang für die Laren werden und in späterer Folge zu einer Niederlage führen sollen."

Rhodan nickte bestätigend, fügte aber hinzu:

"Läßt man die Feinheiten weg, hört sich alles ganz einfach an.

Es war jedoch ein Problem, den Laren den Flug eines Fragmenttraumers über diese Distanz glaubhaft zu machen. Deshalb haben sich die Kelosker etwas einfallen lassen."

"Die Simulations-Null?" platzte ich heraus. Vielleicht erfuhr ich doch noch, um welcherart Null es sich dabei handelte. Die Kelosker schienen deren nämlich unendlich viele zu kennen - und meinten damit immer einen n-dimensionalen Effekt.

"Ja, die Simulations-Null", bestätigte Rhodan. "Dabei handelt es sich, soweit ich Dobraks Erklärungen verstanden habe, um ein künstlich erzeugtes Black Hole. Die Kelosker wollen den Asteroiden mittels des Beraghskolths mit 5-D-Überschuß-energien aufheizen. Diese Kräfte sollen von dem Beraghskolth durch einen Strukturaufriß dem Hyperraum entzogen werden. Dadurch wird der Asteroid zu einem 5-D-strahlenden Fremdkörper innerhalb des Einsteinraums und entwickelt ein echtes Black Hole, so daß ein Effekt wie bei einem Dimensionstunnel entsteht.

Dieser Dimensionstunnel wird natürlich nur simuliert, deshalb der Name Simulations-Null. Die Laren werden diese gewaltigen Übersättigungsenergien aus der Milchstraße anmessen können und sofort ihre Einheiten dorthin schicken. Die Kelosker wollen dann behaupten, durch dieses Black Hole aus Balayndagar gekommen zu sein. Wie gefällt Ihnen das, Galto?"

"Ein perfekter Plan", sagte ich und warf Gucky einen unsicheren Blick zu, der Mausibiber gab sich geheimnisvoll wie eine Sphinx. "Damit dürften alle Probleme gelöst sein."

"Leider nicht alle", sagte Rhodan.

"Was macht Ihnen denn noch zu schaffen?" erkundigte ich mich scheinheilig.

"Es ist nur eine Kleinigkeit, aber sie kann von schwerwiegender Bedeutung sein", meinte Rhodan. "Wir sind nämlich zu der Ansicht gekommen, daß die Kelosker die Posbis und ihre Fragmenttraumer noch nicht gut genug kennen, um den Laren ihre Geschichte glaubhaft zu machen. Es ist kein großer Risikofaktor, aber immerhin - es ist einer."

"Aber es gibt genügend Posbis und Matten-Willys an Bord der BOX-3691, die die Kelosker instruieren können", warf ich ein.

"Jawohl", ereiferte sich einer meiner Willys, "die BOX-3691 hat eine komplette Mannschaft."

"Die Willys haben wir bereits von Bord geholt", erklärte Perry Rhodan. "Die Gefahr war nämlich zu groß, daß sie unter psychischer und physischer Folter zusammenbrechen und die Wahrheit verraten könnten."

"Das ist ein Argument", sagte ich zustimmend. "Die Willys sind sehr labil - um nicht zu sagen hysterisch."

"Galto!" Der neben mir stehende Willy starrte mich aus seinen Stielaugen vorwurfsvoll an.

"Deshalb haben wir uns überlegt, an Bord des Fragmentarumers einen Mann zu verstecken, der sich mit der Materie auskennt und den Keloskern letzte Instruktionen und Verhaltensmaßregeln geben könnte", fuhr Rhodan fort. Er sah mich fest an. "Dafür kämen nur Sie in Frage, Galto. Würden Sie diese Aufgabe übernehmen?"

"Nein!" kreischten alle fünfzehn Matten-Willys, bevor ich noch eine Antwort geben konnte. "Nur über unsere Leichen. Suchen Sie sich einen anderen Todeskandidaten als Galto!"

Und sie drängten sich schützend um mich, daß sie mich fast erdrückten.

"Leider gibt es für Galto Quohlfahrt keinen Ersatz", sagte Rhodan bedauernd. "Natürlich kann ich Sie nicht zwingen, Galto. Aber ich darf nicht unerwähnt lassen, daß von Ihnen das Gelingen des Planes abhängen kann."

"Wenn das so ist...", begann ich. "Laß dich nicht dazu überreden, Galto", fielen mir die Willys ins Wort. "Hast du denn nicht gehört, daß Matten-Willys nicht an Bord dürfen? Das würde bedeuten, daß wir zurückbleiben müßten." Wem sagten sie das! "Ja, ich fürchte sogar", sagte ich mit gespielter Bedauern, "daß auch meine Posbis mich nicht begleiten dürfen."

Sie sind zu auffällige Spezialkonstruktionen, die das Mißtrauen der Laren wecken könnten. Ist es nicht so, Sir?"

"Damit haben Sie recht, Galto", bestätigte Rhodan. "Ich kann mir vorstellen, welchen Verlust das für Sie bedeutet. Dennoch hoffe ich, daß Sie sich entschließen können, diese Mission zu übernehmen."

"Wenn soviel davon abhängt... Gut, ich bin Ihr Mann." Das hatte ja wunderbar geklappt. Die Matten-Willys gaben sich jedoch noch nicht geschlagen.

"Wir bestehen darauf, Galto zu begleiten", sagte ihr Sprecher entschlossen.

"Wir auch", erklärten sich meine Posbis solidarisch.

Ich schilderte den Willys daraufhin die Schrecken der larischen Folter in aller Deutlichkeit, so daß sie zu pulsieren begannen und nahe daran waren zu rotieren. Dabei ging ich wohl etwas zu weit, denn sie argumentieren, daß die gleichen Grausamkeiten auch mich erwarteten - und klammerten sich nur noch fester an mich.

Sie setzten all ihre Überredungskunst ein, mich umzustimmen. Doch ich blieb hart. Ich wurde sogar grob, indem ich ihnen vorwarf, daß sie in ihrem Egoismus nur im Sinne hatten, ihr Spielzeug, nämlich mich, zu erhalten, dabei aber nicht an das Wohlergehen der galaktischen Völker dachten.

Das half. Die Willys verstummten beleidigt und schmolten.

Da taten sie mir wieder leid, aber meinen Entschluß änderte ich nicht.

"Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen", tröstete ich meine Leibwächter. "Ich kenne mich auf dem Fragmentarum so gut aus, daß mich die Laren schon nicht finden werden." Und an Rhodan gewandt, fügte ich hinzu: "Aber selbst wenn mich die Laren wider Erwarten entdecken, werde ich die Wahrheit nicht verraten, denn ich bin mentalstabilisiert."

"Ich weiß", sagte Rhodan. "Das allein dürfte aber nicht genügen. Die Laren haben Methoden, selbst Mentalstabilisierte zum Sprechen zu bringen. Deshalb bekommen Sie als zusätzliche Absicherung das von den Wissenschaftlern des NEI entwickelte Zistern-Ventil. Wir haben alles vorbereitet. Wenn Sie nichts dagegen haben, wird Ribald Corello die Verpflanzung dieser mentalen Sicherheitsschaltung sofort vornehmen."

Ich wußte, daß diese Sicherheitsmaßnahme notwendig war, und erklärte mich damit einverstanden.

Das Zistern-Ventil war die sicherste Methode, das Wissen eines Geheimsträgers zu schützen. Zwar wurde durch die Mentalstabilisierung erreicht, daß man gegen mechanische und parapsychische Verhörmethoden immun war. Aber es war oft genug vorgekommen, daß Betroffene unter den durch Foltermethoden erlittenen Schmerzen zu sprechen begannen.

Das war auf die Zusammenwirkung von schmerzleitendem Nervensystem und dem in jedem Menschen verankerten Selbsterhaltungstrieb zurückzuführen, der unter großen Qualen selbständig wirksam werden konnte.

Dieser Unsicherheitsfaktor wurde durch das Zistern-Ventil ausgeschaltet. Es handelte sich dabei um eine linsengroße Phiole mit einer biochemischen, auf Schmerzimpulse reagierenden Substanz. Diese Linse aus synthetischem Gewebe wurde bei den Nervenleitern zwischen Groß- und Stammhirn eingepflanzt, was einen neurochirurgischen Eingriff erforderte. Sandten die Nervenleiter überstarke Schmerzimpulse an das Gehirn, so wurde die ätzende Biosäure des Zistern-Ventils freigesetzt, die sofort die Hauptnervenleiter zwischen dem Wissensspeicher Gehirn und dem triebhaften Gehirnteil ersetzte.

Somit erlosch augenblicklich das gesamte Wissen für alle Zeiten. Keine besonders rosigen Aussichten für den Betroffenen, aber ein Geheimnisträger hatte sich damit abgefunden.

Normalerweise verlangte die Verpflanzung eines Zistem-Ventils einen chirurgischen Eingriff. Dank Ribald Corellos telepsimatischer Fähigkeit konnte er mir die synthetische Gewebefolie ins Hirn transmittieren. Es war dazu nur eine örtliche Betäubung notwendig, damit ich keine Schmerzen empfand, wenn der winzige Fremdkörper in meinem Schädel materialisierte.

Eine halbe Stunde, nachdem ich den Supermutanten in die Krankenstation begleitet hatte, befand ich mich bereits mit den sechsundzwanzig Keloskern auf dem Weg zur BOX-3691.

Von den Keloskern waren mir nur drei namentlich bekannt: Tallmark, Llamkart und Sorgk. Dobrak gehörte nicht zu der Einsatzgruppe. Dieser geniale Rechner wurde weiterhin auf der SOL gebraucht.

Und er sollte auch mit dem Beraghskolth die Simulations-Null erzeugen.

*

Eine Summe des Beraghskolths war 21, denn nach der Zusammenballung der über zweitausend halbentstofflichten Energie-Einzelteile bestand es aus 21 Schaltblöcken. Eine andere Summe des Beraghskolths konnte eine beliebig auswählbare Unendlich-Zahl sein. Denn das Beraghskolth war variabel. Es hatte keine Ist-Funktion, sondern war n-dimensionale Soll-Funktion.

Die Summe des Beraghskolths war für Dobrak aber ohnehin nicht maßgeblich, für ihn war nur das unendliche Zahlengebilde, aus dem es bestand, von Bedeutung.

Durch Umgruppieren dieser Zahlenkombinationen konnte das Beraghskolth programmiert werden. Das war nunmehr relativ einfach, denn zu Anlaufschwierigkeiten, wie sie im Dakkardim-Ballon der Zgmahkonen stattgefunden hatten, würde es nicht mehr kommen. Denn nun standen die Schirmfelder, und es konnte nicht mehr zu Überlappungs-Durchschlägen aus der 5. Dimension kommen.

Das Beraghskolth war nunmehr eine runde Zahl, keinerlei Störeinflüssen mehr ausgesetzt.

Jeder der 21 Schaltblöcke war in einem eigenen Raum im Mittelschiff der SOL untergebracht, schwebte dort in seinen eigenen Kraftfeldern und war durch drahtlose Stromleiter an das Energienetz des terranischen Schiffes angeschlossen.

Natürlich konnte die SOL nicht die Arbeitsenergie für das Beraghskolth liefern, sondern nur die Anlaufenergie. War erst einmal dieser normalenergetische Impuls gegeben, dann arbeitete das Beraghskolth völlig autark.

Es beschaffte sich die benötigte Arbeitsenergie selbst. Doch nicht aus diesem Universum, nicht aus dieser Dimension. Zwar waren auch die Sonnen des vierdimensionalen Universums 5D-Strahler, doch hätte es der Energieleistung von 5000 großen und heißen Sonnen bedurft, um das Beraghskolth zu betreiben.

Abgesehen von der Unmöglichkeit, eine so große Zahl von Sonnen gleichzeitig anzuzapfen, arbeitete das Beraghskolth nicht mit den noch als "konventionell" zu bezeichnenden Kräften des fünfdimensionalen Raumes, sondern benötigte die Energie der 6. Dimension.

Um die sechste Dimension aber beherrschen zu können, war eine Erfassung aus der nächsthöheren Dimension notwendig - also der siebten! Daraus ergibt sich, daß das Beraghskolth siebendimensional erdacht war, um sechsdimensional arbeiten zu können. Eine Rechnung, die aufgeht.

Noch war für Dobrak die Summe des Beraghskolths 21, denn es war noch nicht in Betrieb. Der keloskische Rechner hatte noch nicht einmal das Zeichen für den Zündfunken gegeben, obwohl seine Berechnungen längst abgeschlossen waren. Er hielt sich an den Zeitplan der Terraner.

Der Countdown lief noch.

"X - minus fünf Minuten!" zählte die Lautsprecherstimme.

Dobrak blickte auf den Bildschirm. Dort war der Asteroid - etwas seitlich und etliche hunderttausend Kilometer dahinter des Fragmenttraumschiff, die BOX-3691.

Das Raumschiff zählte im Augenblick nicht. Es gab nur zwei Komponenten: das Beraghskolth und den Asteroiden.

"X - minus drei Minuten!"

Dobrak hatte das Beraghskolth auf die 6. Dimension justiert, denn es sollte auf fünfdimensionaler Basis arbeiten.

Der Asteroid war nur ein schwach fünfdimensional strahlender Körper. Aber Dobrak hatte berechnet, daß seine Eigenstrahlung ausreichte, um ihn beliebig 5-dimensional aufheizen zu können. Und das war unbedingt erforderlich.

"X - minus eine Minute."

Jetzt begann die Lautsprecherstimme die Sekunden zu zählen.

Die SOL hatte sich weit von dem Asteroiden entfernt, um nicht in den Bereich der Überschlagsenergien zu geraten.

"X - minus dreißig Sekunden ... zehn - neun ... drei - zwei - eins. -Jetzt!"

Das war der Moment, wo die Atomkraftwerke der SOL die Anregungsenergie an das Beraghskolth lieferten. Kaum war der Zündfunke auf das Beraghskolth übergesprungen, schaltete es auch schon auf autark. Und damit wurde der hyperphysikalische Überladungsprozeß des Asteroiden eingeleitet.

Der dann folgende Vorgang konnte von den Terranern zwar erahnt werden, doch berechnen konnte ihn nur Dobrak.

Der Zündfunke aus den Atomreaktoren der SOL ließ das Beraghskolth anlaufen. Dieses sandte einen unsichtbaren Zapfstrahl in den Hyperraum und sprengte ihn auf.

Durch diesen so entstandenen Strukturriß wurden der 5. Dimension Überschußenergien entzogen und auf den Asteroiden gelenkt. Der vormem noch schwach fünfdimensional strahlende Himmelskörper wurde von diesen Energien aufgeheizt. Pausenlos schlugen die Energiegewalten des Hyperraums auf ihn, luden ihn ständig auf, bis er sich in einen stark strahlenden weißen Zwerg verwandelte.

Das Beraghskolth hielt den Strukturriß zur 5. Dimension weiterhin aufrecht, obwohl bei dem Asteroiden, der zu einer Miniatursonne geworden war, längst schon eine Übersättigung mit Fremdenergien erreicht worden war.

Aber das Ziel war noch nicht erreicht. Mit einem 5-D-Strahler war niemand gedient. Dobrak steuerte ihn bewußt seiner kritischen Phase zu. Und diese trat bald ein.

Der fünfdimensional strahlende Zwerg, nun selbst schon zu einem Fremdkörper innerhalb des Einsteinraums geworden, hatte die Grenze seiner Aufnahmefähigkeit erreicht. Und nun trat der umgekehrte Effekt ein: Der übersättigte Asteroid strahlte seinerseits Energien in den Überraum ab. Das geschah um ein Vielfaches schneller als die Aufladung - und es leitete den Zusammenbruch des Himmelskörpers ein. Er fiel so rasch in sich zusammen, daß man es mit den freien Augen beobachten konnte ...

Und er entwickelte sich zu einem Black Hole, das, ähnlich den Dimensionstunneln, die Übersättigungsenergien zurück in die 5. Dimension leitete, weil das vierdimensionale Kontinuum sie abstieß. Und der Asteroid bestand fast nur noch aus fünfdimensionalen Überschußenergien. Der Großteil seiner Masse hatte sich in artfremde Energie verwandelt, die nun in die fünfte Dimension überschlug.

Die dabei vom Zentrum des Black Hole ausgehende Schockwelle war so gewaltig, daß sie bis tief in die Milchstraße spürbar sein mußte und von den Laren angemessen werden konnte.

Und das war der eigentliche Sinn der Simulations-Null!

Nachdem die Schockwelle vorbei war, raste die SOL heran und atomisierte die geringfügige Masse, die von dem Asteroiden verblieben war, mit ihren Geschützen. Damit waren die letzten verräterischen Spuren des Täuschungsmanövers verwischt.

Damit begann das Warten auf die Laren.

Es gab kein Zurück mehr. Die Würfel waren gefallen.

*

Der ganze Vorgang hatte nur wenige Stunden gedauert, und selbst die erschienen mir wie Minuten. Welche Kräfte konnten die Kelosker beherrschen, wenn es ihnen möglich war, die Geburt eines Sternes bis zu seinem Untergang - seinem spektakulären Sturz ins Nichts - innerhalb dieser kurzen Zeitspanne zu simulieren!

Die durch das Black Hole ausgelöste Schockwelle erfaßte die BOX-3691 mit voller Wucht. Schon als uns die ersten Anlauf er erreichten, gab das Zellplasma Alarm. Die Instrumente spielten verrückt, Bildschirme fielen aus, empfindliche 5D-Geräte wurden zerstört.

Die Posbis rasten durch das Schiff, um die ärgsten Schäden zu beheben. Doch achtete ich darauf, daß wirklich nur jene Anlagen repariert wurden, die wichtige Funktionen erfüllten. Denn im Grunde genommen paßten uns die durch die Schockwelle entstandenen Zerstörungen ausgezeichnet ins Konzept.

Leider hatten die Bioponblocks einiger Posbis durch den 5D-Schock Schaden erlitten, und das führte zu einigen unerfreulichen Zwischenfällen.

Zwei Posbis stürzten Amokläufern gleich in die Steuerzentrale, wo sich die Kelosker und ich aufhielten, und ich hatte keine andere Wahl, als sie zu zerstrahlen. Danach ließ ich durch das Zellplasma alle Zugänge zur Steuerzentrale versperren.

Auf den Bildschirmen konnte ich beobachten, daß die außer Kontrolle geratenen Posbis ihren unversehrten Artgenossen heiße Kämpfe boten - bis sie entweder vernichtet oder umprogrammiert waren.

Bei manchen der betroffenen Posbis wirkte sich die Schockstrahlung harmloser aus. Entweder wurden sie völlig apathisch und ließen es ohne Widerstand mit sich geschehen, daß man die schadhafte Bestandteile auswechselte, oder sie entwickelten einen Übereifer und gingen irgendwelchen sinnlosen Tätigkeiten nach.

Ein Posbi meldete sich über Sprechfunk und berichtete, daß er einen blinden Passagier entdeckt habe. Ich maß dem zuerst keine Bedeutung bei, weil ich ihn für einen der vielen durchgedrehten Posbis hielt.

Ich sagte: "Okay, verstanden. Wir werden alle blinden Passagiere und weißen Mäuse ausräuchern." Und unterbrach die Verbindung.

Tallmark, der das Gespräch mit angehört hatte, wandte sich mir zu.

"Sie wollen den blinden Passagier doch nicht zum Tode verurteilen, Galto Quohlfahrt?" erkundigte er sich.

"Aber nein, es war bloß ein Scherz", antwortete ich mit belegter Stimme. Hatten die Kelosker etwa die Simulations-Null schlecht berechnet und die Stärke der Schockwelle unterschätzt? Hatten sie ebenfalls den Verstand verloren?

"Ich habe mir ausgerechnet, daß es so kommen wird", sagte Tallmark. "Aber Perry Rhodan scheint meine Warnung nicht ernstgenommen zu haben, sonst hätte er den Unsicherheitsfaktor ausgeschaltet."

"Wovon sprechen Sie eigentlich, Tallmark?" erkundigte ich mich unbehaglich. Ich hatte zwar noch nie einen verrückten Kelosker gesehen, dennoch - Tallmark machte mir nicht den Eindruck eines solchen.

"Ich spreche natürlich von dem blinden Passagier", antwortete er. "Alles andere ist wie geplant verlaufen. Die Simulations-Null hat zu dem gewünschten Erfolg geführt - und selbst die teilweise Zerstörung des Fragmentarraums durch den 5D-Schock war von uns einkalkuliert. Ich habe durch Dobrak Perry Rhodan auch auf die Unberechenbarkeit des Mädchens hingewiesen, das von den Mutanten als verliebt bezeichnet wurde, aber er scheint meine Sorge nicht geteilt zu haben."

"Sprechen Sie etwa von ... Thaleia?" fragte ich stockend und stützte mich an eine Konsole.

"Jawohl."

"Und ... Sie glauben, daß sie sich als blinder Passagier an Bord befindet?"

Den Blick seiner vier Augen konnte ich nicht deuten, aber sein Schweigen faßte ich als Bestätigung auf.

Mir schwindelte. Aber zu diesem Zeitpunkt blieb mir wenigstens noch die winzige Hoffnung, daß der Posbi, der den blinden Passagier gemeldet hatte, übergeschnappt war und daß sich Tallmark verrechnet hatte.

Doch dann kam der Ruf aus einem der unteren Decks, und der letzte Hoffnungsschimmer schwand.

"Hilfe!" gellte eine weibliche Stimme aus dem Lautsprecher eines Visiphons. "Galto, zu Hilfe. Ich werde von einem wild gewordenen Posbi bedroht."

Es war ihre Stimme, ich erkannte sie sofort.

"Sofort einen Notruf an die SOL abschicken", befahl ich dem Zellplasma. "Sie soll bis auf Reichweite der Teleporter herankommen. Wir haben einen ungebeten Passagier an Bord, der Rhodans Plan zunichte machen könnte."

Während ich noch sprach, schlüpfte ich in den Kampfanzug, den ich für alle Fälle bereitgelegt hatte.

"Zu spät", kam die Antwort des Zellplasmas. "Nach der Zerstrahlung der Asteroidenreste hat sich die SOL zurückgezogen. Sie befindet sich außer Reichweite des Normalfunks. Sollen wir einen Hyperfunkspruch abschicken?"

"Nein, das wäre zu riskant", entschied ich. Immerhin bestand die Möglichkeit, daß der Hyperfunkspruch von einem SVE-Raumer oder einem Walzenschiff der Überschweren aufgeschnappt wurde.

Ich stürzte mich im Kampfanzug aus der Kommandozentrale. Aber schon nach wenigen Schritten blieb ich stehen. Denn aus einem Seitengang tauchte gerade ein Posbi auf. Er hatte Thaleia bei sich.

Als sie mich erblickte, strahlte sie übers ganze Gesicht.

"Galto!" rief sie und fiel mir in die Arme. Ich ließ wohlweislich den Helm des Kampfanzugs geschlossen. Sie sah mich prüfend an und fragte: "Bist du etwa nicht glücklich, daß ich bei dir bin? Was machst du nur für ein Gesicht."

"Ich bin so glücklich, daß ich förmlich im siebten Himmel schwebe", erwiderte ich. "Aber ist dir überhaupt klar, was mit diesem Schiff geschehen soll?"

"Natürlich. Es soll den Laren zugespielt werden."

"Genau. Und wenn dich die Laren an Bord finden, dann werden sie erst einmal mißtrauisch. Dabei bleibt es jedoch nicht. Sie werden dich einem scharfen Verhör unterziehen, dem du nicht standhalten kannst. Du wirst reden - und damit ist Perry Rhodans ganzer schöner Plan zunichte gemacht."

Sie war überhaupt nicht beeindruckt.

"Und was ist mit dir?" fragte sie spitz. "Willst du dich etwa als Kelosker ausgeben?"

"Ich werde mich verstecken. Aber selbst wenn mich die Laren finden, können sie mich nicht zum Verrat zwingen, denn ich bin mentalstabilisiert. Außerdem bin ich noch durch das Zistern-Ventil abgesichert..."

"Oh!" machte sie entsetzt. "Willst du damit sagen, sie haben dir diese Selbstvernichtungsanlage eingepflanzt, die das Gehirn zersetzt? Das ist ja schrecklich. Aber das bestärkt mich nur in meiner Absicht, bei dir zu bleiben. Wenn du sterben mußt, dann gehe ich mit dir in den Tod."

Ich gab es auf, ihr war einfach nicht mit vernünftigen Argumenten beizukommen. Und langes Herumreden löste das Problem auch nicht. Wenn Rhodans Plan nicht mißlingen sollte, dann mußte sie von Bord. Aber wie?

Es gab eine winzige Chance, sie doch noch im letzten Augenblick loszuwerden.

Doch lieber wäre es mir gewesen, wenn die Laren die Schockwelle gar nicht registriert hätten - was äußerst unwahrscheinlich war -, oder wenn sie der Ursache gar nicht auf den Grund gehen würden.

Was nach den Berechnungen der Kelosker ebenfalls ausgeschlossen war.

So konnte ich nichts anderes tun, als auf die ersten Energieechos des Schatten-Peilers zu warten, die die Ankunft der Iarischen SVE-Raumer ankündigen würde.

7.

"Wann werden Sie sich endlich zum Handeln entschließen, Hotrenor-Taak?" erkundigte sich der Überschwere Maylpancer ungeduldig beim Verkünder der Hetosonen. "Es hat sich bereits herumgesprochen, daß Atlan und Julian Tifflor uns auf Tutoron überlistet haben. Das NEI versteht sich ausgezeichnet auf solcher art Flüsterpropaganda. Wir können diese Schmach nicht auf uns sitzenlassen!"

"Natürlich nicht!" stimmte der Lare zu. Seine Stimme klang aber ungehalten. Es paßte ihm nicht, daß Maylpancer ihn zu überstürzten Handlungen drängen wollte.

Hotrenor-Taak hatte den Überschweren an Bord seines SVE-Raumers gerufen, nachdem er Maylpancers Drängen auf eine Unterredung einige Tage lang unbeantwortet gelassen hatte.

Auch Hotrenor-Taak war wütend darüber, daß ihm auf Tutoron, dem zweiten Planeten des Afkur-Norsa-Systems im Blues-Sektor die Gefangennahme von Atlan und Tifflor nicht gelungen war. Wären sie dieser beiden wichtigsten Männer des NEI habhaft geworden, so hätten sie die konterrevolutionären Kräfte der Neuen Menschheit praktisch lahmgelegt. Aber Atlan war eben zu schlau gewesen. Er war der Falle entkommen.

Dennoch war Hotrenor-Taak nicht gewillt, sich von seinen Emotionen leiten zu lassen und nun einen Rachefeldzug gegen die Menschheit zu beginnen.

Es gab wichtigere Dinge. Hotrenor-Taak ahnte, daß sich im Konzil etwas zusammenbraute, das viel bedeutender war als die Vorgänge in der Milchstraße. Große, überregionale Ereignisse warfen ihre Schatten voraus.

"Was gedenken Sie nun zu tun?" verlangte Maylpancer zu wissen.

"Atlan und das NEI sind im Augenblick nicht so wichtig für uns wie Perry Rhodan", erklärte der Lare. "Sein Auftauchen kann uns noch viel zu schaffen machen. Deshalb muß es unsere vordringliche Aufgabe sein, ihn zur Strecke zu bringen. Ich habe Ihnen entsprechende Befehle gegeben, Maylpancer. Was haben Sie in dieser Sache bisher erreicht?"

Maylpancer wollte aufbrausen, besann sich aber noch rechtzeitig, daß er sich Hotrenor-Taak gegenüber nicht zuviel herausnehmen durfte. Er wußte, daß für die Laren nicht einmal ein Mann wie er unersetzlich war.

"Sie versuchen mir auszuweichen, Hotrenor-Taak", erwiderte Maylpancer mit nur mühsam unterdrücktem Ärger. "Rhodan ist auf seinem Gigantschiff nicht so leicht zu fassen. Und in der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung stand, war mit einem Erfolg nicht zu rechnen. Es gibt nur einen Weg, um an Rhodan heranzukommen - und der führt über Atlan. Wenn wir den Arkoniden haben, dann können wir ihn vielleicht dazu bringen, Rhodan an uns auszuliefern. Oder aber wir ködern mit ihm Rhodan."

"Wir haben Atlan aber nicht", rief Hotrenor-Taak ärgerlich.

Der Überschwere aber ließ nicht locker.

"Wir besitzen genügend Druckmittel, die wir gegen Atlan anwenden können. Sie haben ihm bei der Konferenz auf Tutoron ein eindeutiges Ultimatum gestellt: Wenn er Rhodan nicht an uns ausliefert, dann werden die Gettos und Strafplaneten für die Menschen wieder eingeführt. Das war eindeutig. Warum stehen Sie nicht zu Ihrem Wort, Hotrenor-Taak! Wann gedenken Sie, die angekündigten Repressalien gegen die Menschheit durchzuführen?"

Hotrenor-Taak antwortete nicht sofort darauf. Er begann eine ruhelose Wanderung durch den Raum. Maylpancer ließ ihn nicht aus den Augen. Er wußte, daß er den Laren festgenagelt hatte, er mußte eine Stellungnahme abgeben.

Maylpancer versuchte zu ergründen, was für eine Ursache das Zögern des Laren haben könnte. Es hatte fast den Anschein, daß er sich von der Aufrechterhaltung des Status quo noch mehr versprach als Atlan. Wie sonst sollte man sein Zögern werten?

Hotrenor-Taak erschien ihm plötzlich als überaus fremdartig - und das nicht nur in seiner Mentalität, sondern auch in seinem Äußeren. Die dunkle, fast schwarze Hautfarbe, die gelben Lippen, der rote Haarkranz und die grünen Augen - sie boten einen fast grotesken Farbkontrast. Maylpancer hatte sich schon so an die Laren gewöhnt, daß er ihrem Aussehen keinerlei Aufmerksamkeit mehr schenkte. Es geschah zum erstenmal seit langer Zeit, daß er Hotrenor-Taak genauer betrachtete. Ja, wenn man von seinem exotischen Aussehen auf seine Mentalität schloß, dann war klar, daß er in völlig fremdartigen Bahnen denken mußte. Und doch - bis jetzt hatte sich Maylpancer immer ausgezeichnet mit den Laren verstanden. So fremd konnte ihr Wesen also auch nicht sein.

Der Grund war demnach bei Hotrenor-Taaks Person zu suchen. Was hatte ihn nur so verändert, daß Maylpancer ihn kaum verstehen konnte?

"Sie haben es leicht, Maylpancer", sagte Hotrenor-Taak endlich. "Sie brauchen bei Ihren Handlungen und Beschlüssen nur die galaktische Lage zu berücksichtigen ..."

"Und die Wünsche der Laren", warf Maylpancer ein.

Der Verkünder der Hetosonen fuhr ungerührt fort:

"... Ich dagegen muß mich an der kosmischen Situation orientieren. Jede meiner Handlungen muß auf das Hetos der Sieben abgestimmt sein. Ich bin den anderen Konzilsvölkern Rechenschaft schuldig. Die Milchstraße spielt im großen und ganzen nur eine untergeordnete Rolle."

"Aber dennoch ist es Ihre Aufgabe, die Milchstraße dem Hetos der Sieben zu unterwerfen", meinte Maylpancer. "Auf dieses Ziel müssen Ihre Aktionen letztendlich ausgerichtet sein. Sie sind noch weit von diesem Ziel entfernt. Und ich meine, daß Repressalien gegen das NEI Sie Ihrem Ziel einen großen Schritt näherbringen könnten. Rhodan ist in der Milchstraße nicht mehr so beliebt, daß sich nicht einer finden würde, der ihn opfert. Und aus dem Kreis der potentiellen Verräter schließe ich Atlan nicht aus. Handeln Sie endlich, Hotrenor-Taak!"

"So frei, wie Sie annehmen, bin ich keineswegs", gab der Lare zu bedenken. "Ich bin auf die strategischen Pläne der Kelosker angewiesen, die längst überfällig sind."

"Trotzdem bleibe ich dabei, daß Maßnahmen gegen das NEI und Perry Rhodan weder gegen die Interessen des Konzils noch gegen die Strategie der Kelosker gerichtet sein können."

Hotrenor-Taak nickte.

"Da haben Sie zweifellos recht. Aber es gilt, noch etwas anderes zu beachten. Das Ausbleiben der keloskischen Pläne hat zweifellos tiefere Ursachen. Soweit ich zurückdenken kann, ist es bisher noch nie zu solch einer Verzögerungslücke gekommen. Im Konzil geht irgend etwas vor. Und solange ich in diesem Punkt nicht klarsehe, möchte ich mir keine neuen Schwierigkeiten aufladen. Deshalb muß ich mich zurückhalten und warten. Dasselbe verlange ich von Ihnen, Maylpancer."

Der Überschwere seufzte. Er wußte, daß es keinen Zweck hatte, weiter in Hotrenor-Taak zu dringen. Dennoch wollte er einen letzten Versuch machen. Er kam aber nicht mehr dazu.

Denn gerade als er zum Sprechen ansetzte, meldete sich die Ortung des SVE-Raumers.

"Im Leerraum außerhalb der Milchstraße wurde ein starkes hyperenergetisches Dimensionsbeben angemessen", berichtete ein aufgeregter Lare aus der Ortungszentrale. "Übereinstimmende Meldungen kamen von den verschiedenen Stützpunkten. Sie alle besagen, daß die fünfdimensionale Schockwelle nur von einer solchen Dimensions-Null stammen kann, die die Terraner Black Holes nennen."

"Und was kann daraus geschlossen werden?" erkundigte sich Hotrenor-Taak erregt.

"Es kann mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß dort kurzzeitig die Austrittsstelle eines Dimensionstunnels entstand und daß ein unbekanntes Objekt, wahrscheinlich ein Raumschiff, materialisierte."

"Hat man den materialisierten Körper angemessen?" wollte Hotrenor-Taak wissen, obwohl er die Antwort bereits zu kennen glaubte.

"Wir unterhalten im Leerraum keine Beobachtungsposten. Und für die anderen Stationen war die 5D-Emission zu weit entfernt. Das materialisierte Objekt ist für eine Ortung zu klein und besitzt eine zu geringe Masse. Nur das Black Hole konnte geortet werden."

"Das genügt eigentlich", stellte Hotrenor-Taak fest. Es gab nur ein Volk im Konzil, das die Dimensionen auf diese Weise beherrscht, um sie sich für die Überbrückung kosmischer Entfernungen nutzbar zu machen.

Hotrenor-Taak setzte sich sofort mit dem Flottenführungskommando in Verbindung und gab Befehl, den Punkt im Leerraum anzufliegen, wo die Schwarze Null angemessen worden war.

"Sie sind ja auf einmal so freudig erregt, Hotrenor-Taak", meinte Maylpancer. "Was ist der Grund dafür? Das Auftauchen eines unbekannten Objekts aus dem Überraum?"

Der Lare verzog seine gelben Lippen zu einem Grinsen.

"So unbekannt kann das materialisierte Objekt nicht sein. Denn der angemessene Effekt läßt eigentlich nur den Schluß zu, daß er von Keloskern erzielt wurde. Es könnte sein, daß ich nun in den Besitz der so dringend benötigten strategischen Pläne komme, Maylpancer."

*

"Zielkoordinaten in Ortungsbereich", meldete die Navigation.

Hotrenor-Taak nickte.

"Gesamte Flotte in Normalflug übergehen", befahl er. Es konnte auf keinen Fall schaden, sich das noch nicht identifizierte Objekt, das aus dem Dimensionstunnel gekommen war, erst einmal aus sicherer Entfernung anzusehen.

Kaum war die Flotte in den Normalflug übergegangen, erhielt Hotrenor-Taak bereits die ersten Ortungsergebnisse. Das Objekt besaß Würfelform und hatte eine Kantenlänge von umgerechnet 3000 Metern.

"Das ist ein Fragmentraumer der Posbis", entfuhr es Maylpancer überrascht, der sich mit Hotrenor-Taak in die Kommandozentrale begeben hatte. "Es sei denn, die Kelosker benutzen Raumschiffe von der gleichen Art."

"Das ist kein keloskisches Raumschiff", erklärte Hotrenor-Taak irritiert. Er brauchte nicht lange zu warten, bis er die erste optische Erfassung des Objekts bekam.

Die Bildschirmvergrößerung zeigte ein Gebilde von Würfelform, dessen Oberfläche bizarre Erhebungen und Vertiefungen auf wiesen.

"Kein Zweifel, das ist ein Posbi-Raumer", sagte Maylpancer wieder. Er blickte den Verkünder der Hetosonen von der Seite an und merkte, daß der über alle Maßen verwirrt und überrascht war.

"Das ist unmöglich", erklärte Hotrenor-Taak. "Das kann es nicht geben. Die Posbis können nicht in der Lage sein, Black Holes für den Fernflug nutzbar zu machen. Und doch - alles weist darauf hin, daß dieser Fragmentraumer hier materialisierte."

Hotrenor-Taak ging die Ortungsergebnisse durch, um nach einem Fehler in den Berechnungen zu suchen. Er fand keinen.

"Vielleicht ist uns das Posbi-Schiff zuvorgekommen und hat den anderen Flugkörper vernichtet", meinte Maylpancer.

Hotrenor-Taak schüttelte nur den Kopf. Er hatte keine Lust, sich jetzt mit langen Erklärungen abzugeben. Aus den Ortungsergebnissen ging hervor, daß die Beschaffenheit der Außenhülle des Posbi-Schiffes auf einen Fernflug schließen ließ. Zu eindeutig waren die Zerfallserscheinungen, hervorgerufen durch Hyperstrahlung, und andere Beschädigungen.

"Da!" Maylpancer deutete mit seinem muskulösen Arm auf den Hauptbildschirm. Dort war aus dem Nichts plötzlich ein Gebilde wie eine gigantische Hantel aufgetaucht.

"Das ist Rhodans Schiff!" sprach Hotrenor-Taak Maylpancers Gedanken aus. Bevor er sich noch fragen konnte, was der ehemalige Großadministrator des Solaren Imperiums hier zu suchen hatte, bekam er die teilweise Antwort auf dem Bildschirm eindrucksvoll demonstriert: Die Geschütze des sechseinhalb Kilometer langen Hantelschiffes eröffneten das Feuer auf den Fragmentraumer.

"Was bedeutet denn das nun wieder?" wunderte sich Maylpancer. "Warum beschießt Rhodan den Fragmentraumer? Die Posbis gelten doch als seine Verbündeten."

Hotrenor-Taak stellte solche Überlegungen erst gar nicht an.

Für ihn bedeutete die Tatsache allein, daß es sich bei dem angegriffenen Schiff um einen Fragmentraumer handelte, noch lange nicht, daß auch Posbis an Bord waren. Er betrachtete von vornherein Perry Rhodans Widersacher als seine potentiellen Verbündeten. Und abgesehen von allen Spekulationen - hier bot sich seiner Flotte die Möglichkeit, Perry Rhodan vernichtend zu schlagen.

"Feuer frei!" befahl der Verkünder der Hetosonen.

*

"Energieechos!"

Diese lapidare Feststellung des Zellplasmas kündigte das bewußt herbeigeführte Ereignis an, von dem ich bis zuletzt gehofft hatte, daß es nicht stattfinden würde. Die Laren kamen!

Die konventionellen Ortungsgeräte - und darunter verstand ich auch die herkömmlichen Hypertaster - sprachen auf die SVE-Raumer nicht an. Nur auf dem Bildschirm des Schattenpeilers reflektierten sich ihre Hyperechos.

Es waren vierzig SVE-Raumer, die plötzlich und ohne Vorwarnung auftauchten. Sie waren noch etliche Lichtminuten von der BOX-3691 entfernt, so daß sie optisch sowieso noch nicht ausgemacht werden konnten.

Die Rechnung der Kelosker war aufgegangen.

Mir brach der kalte Schweiß aus. Wenn es nicht mehr gelang, Thaleia vor dem Eintreffen der Laren von Bord zu schaffen - dann gute Nacht! "Seien Sie nicht so nervös, Galto", riet mir Tallmark. "Ein Ausweg bietet sich uns an."

"Ja, Galto, mach dir keine unnötigen Sorgen", redete mir auch Thaleia zu und schmiegte sich an mich. "Ich bin sicher, daß es uns gelingen wird, uns vor den Laren zu verstecken."

Ich ließ sie in dem Glauben, daß sie an Bord bleiben durfte. Wenn ich ihr meine Absichten mitgeteilt hätte, wäre sie womöglich vor mir ausgerissen, und ich hätte sie noch suchen können.

Ich ließ meine Blicke nervös über die Anzeigentafeln und Bildschirme gleiten. Sie zeigten nur den Leerraum.

Wann tauchte endlich die SOL auf? Es war vereinbart worden, daß bei Annäherung der Laren die SOL unserem Fragmentraumer ein Scheingefecht liefern sollte.

Wozu das gut war? Im ersten Augenblick hatte ich diese Maßnahme auch nicht begriffen, aber Tallmark hatte sie mir erklärt.

Von der Geschichte ausgehend, die die 26 Kelosker den Laren erzählen wollten, war es ganz selbstverständlich, daß sich Rhodan bei Ortung des Black Hole sofort an Ort und Stelle begeben würde. Aufgrund seiner in Balayndagar gemachten Erfahrungen war es nur

logisch, daß er das Black Hole mit Keloskern in Verbindung brachte - und selbstverständlich auch mit jenen, die ihm angeblich den Fragmentraum gestohlen hatten. Rhodan mußte einfach versuchen, den Fragmentraum zurückzuerobern.

Aber warum ließ er sich so lange Zeit? Die Larenschiffe rückten unaufhaltsam näher. Noch verhielten sie sich zurückhaltend, was nur verständlich war - denn sicher hatten sie in der Nähe des Black Holes alles andere als ein Posbi-Schiff erwartet. "Rhodan hätte sich mit der SOL gar nicht erst zurückziehen sollen", sagte ich und wischte mir den Schweiß von der Stirn. "Die SOL hätte in Reichweite ihrer Geschütze bleiben sollen, um beim Auftauchen der Laren sofort das Feuer zu eröffnen. Dann wäre es nicht zu solch einer Verzögerung gekommen."

"Es ist besser so", behauptete Tallmark. "Wer weiß, welche Schlüsse die Laren gezogen hätten, wäre die SOL vor ihnen an Ort und Stelle gewesen. So wird es auf jeden Fall aussehen, als sei die SOL nach der Ortung der Hyper-Schockwelle in dieses Gebiet geflogen."

"Aber sie kommt ja nicht", rief ich verzweifelt.

"Warum regst du dich denn so auf, Galto?" sagte Thaleia. "Vielleicht hat Rhodan es sich anders überlegt und will eine Konfrontation mit den SVE-Raumern nicht riskieren. Das ändert doch nichts an dem Plan. Wir könnten uns auf jeden Fall schon zurückziehen."

"Das ist unmöglich", sagte ich. Die SVE-Raumern waren nur noch eine Lichtminute entfernt und kamen unaufhaltsam näher.

Da schlugen die Ortungsgeräte auf einmal aus, und im gleichen Moment war auf den Bildschirmen die hantelförmige SOL zu sehen. Was für ein erhebender Anblick!

Sekunden nachdem die SOL aus dem Linearraum gekommen war, begann sie aus allen Rohren zu feuern. Im Nu war BOX-3691 von einem Inferno atomarer Gewalten eingehüllt. Aber natürlich war die Zielerfassung der SOL-Geschütze so programmiert, daß alle Treffer danebengingen.

"Feuer erwidern!" gab ich grinsend den Befehl an die Biopositronik. Wir würden den Laren das Schauspiel einer Raumschlacht bieten, wie sie es sich realistischer nicht wünschen konnten.

Die Automatik hatte schon nach der ersten Explosion einer Fusionsbombe die Schutzschirme um die BOX aufgebaut. Jetzt bildeten sich darin Strukturlücken, durch die das Feuer der SOL erwidert wurde.

"Richtstrahlantenne für Normalfunk auf die SOL ausrichten", befahl ich. Wir hatten mit Perry Rhodan vereinbart, eine bestimmte Frequenz für Notfälle freizuhalten. Und ein solcher Notfall war zweifellos eingetreten.

"Willst du etwa funken?" erkundigte sich Thaleia. "Ist das nicht zu riskant?"

"Wenn man die Meldung rafft, chiffriert und mit einem stark gebündelten Richtstrahl ausschickt, dann ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Laren den Funkspruch abfangen können, gleich Null", erklärte ich.

"Aber ist das überhaupt notwendig?" bohrte sie weiter, als sagte ihr eine Ahnung, daß ich irgend etwas gegen sie im Schilde führte. "Und um welche Meldung handelt es sich denn überhaupt?"

"Reine Routineangelegenheit", log ich.

Das Frei-Zeichen kam, und ich begann zu funken. Aber nicht in Klartext, um Thaleia nicht vorzeitig zu warnen. Ich wagte trotzdem erst aufzuatmen, als die Meldung 'rausgegangen war.

"Du belügst mich, Galto!" rief Thaleia anklagend. "Betrifft die Meldung etwa mich?"

Ich senkte den Blick. Ich kam mir wie ein Schuft vor.

"Tut mir leid, Thaleia, aber es ging nicht anders", versuchte ich ihr zu erklären. "Es ist unmöglich, daß du an Bord bleibst. Wenn du den Laren in die Hände fällst, ist alles verloren. Ein solches Risiko dürfen wir einfach nicht eingehen."

"Du ... du Verräter, du!" sagte sie wütend und wich langsam vor mir zurück, wie vor einem Ungeheuer. "Das hätte ich nicht von dir erwartet, Galto. Ich habe dir vertraut, habe an dich geglaubt. Was war denn der Inhalt deiner Meldung? Wie willst du mich denn beseitigen? Hast du die Erlaubnis eingeholt, mich zerstrahlen zu dürfen? Oder welche andere Möglichkeiten gibt es denn noch, mich loszuwerden?"

"Sei nicht närrisch, Thaleia", erwiderte ich. Es war eine verrückte, eine durch und durch absurde Situation: Während um uns eine Raumschlacht tobte - wenn auch nur eine fingierte -, mußte ich mich mit solchen Bagatellen abgeben. Als hätte ich nichts Wichtigeres zu tun, als diesem leicht verrückten Mädchen eine an sich selbstverständliche Maßnahme zu erklären zu versuchen.

"Aber du hast etwas unternommen, um mich loszuwerden!"

"Ich habe einen Teleporter angefordert ..."

Ich verstummte, als ich hinter mir eine Bewegung wahrnahm.

Dort war Ras Tschubai materialisiert.

"Ist denn das die Möglichkeit!" rief er bei Thaleias Anblick. "Ehrlich gestanden, zuerst hielten wir Ihre Meldung für einen üblen Scherz, Galto." "Sehr lustig", sagte Thaleia noch, dann begann sie hemmungslos zu schluchzen.

Ras Tschubai war mit zwei schnellen Schritten bei ihr und legte ihr den Arm um die Hüfte, um den für die Teleportation notwendigen Kontakt herzustellen. Thaleia versuchte sich aus seinem Griff zu befreien.

"Seien Sie doch nicht so widerspenstig", herrschte der Teleporter sie an. "Die Larenschiffe haben in das Kampfgeschehen eingegriffen und setzen der SOL hart zu. Wir müssen der Übermacht weichen."

Thaleia gab den Widerstand auf. Sie warf mir einen giftigen Blick zu und sagte:

"Du bist für mich gestorben, Galto, merk dir das!"

"Alles Gute", wünschte ich Ras Tschubai, dann entmaterialisierte er mit dem Mädchen.

Ich lehnte mich erschöpft gegen die Wand und seufzte erleichtert auf.

"Die SOL hat das Feuer eingestellt", hörte ich Tallmark sagen, "und zieht sich zurück. Es wird Zeit für Sie, Galto ..."

Ich nickte. Ein letzter Blick auf die Bildschirme zeigte mir, daß einige SVE-Raumer die Verfolgung der SOL aufgenommen hatten, die jedoch ungefährdet in den Linearraum entweichen konnte. Die anderen Larenschiffe behielten ihren Kurs auf die BOX bei.

Ich blieb noch solange, bis von den Laren die Aufforderung zur Identifizierung eintraf und bekam auch noch Tallmarks Antwort mit.

"Wir gehören dem Konzilsvolk der Kelosker an und sind Flüchtlinge aus Balayndagar..."

Dann zog ich mich in das Labyrinth des Fragmentarumers zurück, um mich vor den Laren zu verstecken.

*

Tallmark und seine fünfundzwanzig Artgenossen erwarteten die Laren in der Steuerzentrale. Sie hatten den Weg der Laren durch die Korridore bis ins Schiffszentrum auf den Bildschirmen verfolgt.

Die vorsichtigen Laren waren nicht geradewegs in die Steuerzentrale marschiert, sondern zuerst in den Außensektionen ausgeschwärmt und arbeiteten sich dann erst von allen Seiten an das Zentrum vor. Sie schienen nicht damit gerechnet zu haben, daß ihnen die Posbis, auf die sie überall trafen, keinen Widerstand entgegenbrachten.

"Sie haben von den positronischbiologischen Robotern nichts zu befürchten", verkündete Tallmark über die Rundrufanlage. "Wir haben sie ebenso wie das Zellplasma der Biopositronik nach unseren Wünschen umprogrammiert."

Die Laren ließen sich davon nicht beeindrucken. Sie sicherten sich auf ihrem Vormarsch weiterhin gegen alle Eventualitäten ab.

Tallmark hatte dies vorausgesehen, denn er kannte das sprichwörtliche Mißtrauen der Laren. Es wunderte ihn auch nicht, daß unter den Kommandos, die die BOX-3691 besetzten, keine höheren Offiziere waren.

So unsichtig wie die Einnahme der anderen Schiffssektionen, vollzogen die Laren auch die Besetzung der Steuerzentrale. Sie belagerten zuerst alle Zugänge, bevor sie von allen Seiten gleichzeitig eindringen. Die Posbis wurden in eine Ecke abgedrängt und von den 26 Keloskern abgesondert.

"Gibt es Menschen an Bord des Fragmentarumers?" fragte der Anführer der Laren.

Statt eine Antwort zu geben, trat Tallmark vor und erhob sich auf seine hintere Beinstummeln.

"Ich bin der Sprecher unserer Gruppe", sagte er in der Sprache der Laren. "Mein Name ist Tallmark, meine Stellvertreter heißen Llamkart und Sorgk. Als Konzilsvolk hätten wir uns von den Laren einen gebührenderen Empfang erwartet."

"Der wird Ihnen noch zuteil", stellte der Lare unbeeindruckt fest. "Zuerst müssen wir aber die Lage erkunden. Ich muß auf die Beantwortung meiner Frage bestehen: Gibt es Terraner an Bord?"

"Nein", antwortete Tallmark. "Wir haben dieses Schiff ..."

Der Larenkommandant brachte den Kelosker mit einer energischen Handbewegung zum Schweigen.

"Sie werden Gelegenheit bekommen, alle Details Ihres Unternehmens dem Verkünder der Hetosonen persönlich zu erzählen. Bis dahin beantworten Sie nur meine Fragen und sprechen sonst zu niemandem. Meine nächste Frage: Befinden sich an Bord dieses Fragmentarumers Anlagen oder Einrichtungen, die uns Laren gefährlich werden könnten?"

"Es droht keinerlei Gefahr", antwortete Tallmark. "Wir haben das Schiff voll in unserer Gewalt, sonst hätten wir nicht die weite Reise von Balayndagar..."

"Genug!" unterbrach ihn der Lare energisch. "Ich muß Sie davon informieren, daß ich nicht befugt bin, von Ihnen Informationen entgegenzunehmen. Notfalls müßte ich Sie auch gewaltsam zum Schweigen bringen."

Das war deutlich genug. Der Larenführer erteilte seinen Leuten, die die BOX besetzt halten sollten, noch eine Reihe von Befehlen, bevor er sich wieder an die Kelosker wandte: "Folgen Sie mir!"

Er übernahm mit zehn Laren die Spitze, dann kamen die Kelosker und den Abschluß bildeten wieder zehn Laren, die mit Narkosewaffen ausgerüstet waren. Tallmarks scharfen Augen war es nicht entgangen, daß die Waffen in ihrer Wirkungsweise auf Kelosker eingestellt waren.

Man brachte sie in eine Halle, wo die Laren einen Kurzstreckentransmitter aufgestellt hatten. Von dort wurden die Kelosker an Bord eines SVE-Raumers abgestrahlt, wo man sie voneinander trennte und in Einzelräumen unterbrachte.

Tallmark übte sich in Geduld. Er rechnete damit, daß man zuerst den Fragmentraumers peinlichst genau durchsuchen würde, bevor man ihn zum Verhör holte.

Doch das erwies sich als Irrtum. Es dauerte nicht lange, bis ein höherer Offizier in einer blaßroten Uniform erschien.

"Ich soll Sie zu Hotrenor-Taak bringen, Tallmark."

Tallmark folgte dem Offizier. Diese Eile paßte eigentlich gar nicht so recht zu den Laren. Tallmark schloß daraus, daß das Ausbleiben der strategischen Pläne die Laren viel härter traf, als man in Balayndagar vermutet hatte.

Das erhöhte die Erfolgchancen dieses Unternehmens natürlich beträchtlich.

Tallmark sah der Begegnung mit Hotrenor-Taak nun noch zuversichtlicher entgegen.

8.

Die Geschichte, die die 26 Kelosker übereinstimmend erzählten:

"Wir kommen mit diesem Fragmentraumer geradewegs aus unserer Heimatgalaxis Balayndagar. Wie wir in den Besitz dieses Schiffes gelangten, hat höchst mysteriöse Hintergründe, die wir bislang noch nicht gänzlich durchschauen konnten. Die seltsamen Begleitumstände wurden uns erst besser bewußt, als wir erkannten, aus welcher Galaxis dieses Schiff stammte und wessen Verbündete die positronischbiologischen Roboter waren, die es befehligten.

Dies zur Einleitung, damit die Laren erkennen können, wie unglaublich die folgenden Erlebnisse für uns selbst waren.

Wir haben seit langem gelernt, in Balayndagar mit der Großen Schwarzen Null zu leben, die unsere Galaxis bedrohte. Denn es gelang uns, mit dem Altrakulth die Gefahr der Großen Schwarzen Null zu bannen.

Doch dann tauchte vor einiger Zeit ein fremdes Raumschiff auf, das aus zwei gewaltigen Kugeln und einem zylinderförmigen, verbindenden Mittelstück bestand. Sie wissen jetzt natürlich, daß es sich um Perry Rhodans Raumschiff handelte, Hotrenor-Taak. Uns war zu jenem Zeitpunkt jedoch nicht einmal der Name des Volkes bekannt, das dieses gigantische Raumschiff erbaut hatte. Wir lernten die Terraner aber bald kennen. Zusammen mit der SOL traf auch das Fragmentschiff, die BOX-3691, in Balayndagar ein.

Wie gesagt, wir lernten die Terraner schnell kennen. Ihre erste Maßnahme war nämlich, das Altrakulth zu zerstören. Damit war Balayndagar dem Untergang geweiht, die Große Schwarze Null würde unsere gesamte Galaxis verschlingen, das war uns klar.

Die ersten Dimensionsbeben kündigten sich bereits an, als wir einen Plan entwickelten, um eines der terranischen Schiffe, die BOX, die gesamte SOL oder eines ihrer Schiffsteile, zu erobern. Wir setzten die SOL auf einem Pla-

neten fest, doch es gelang Perry Rhodan, zuvor noch die eine Schiffszelle in Sicherheit zu bringen. blieb nur noch der eine Kugelraumer mit dem Zylinderteil übrig. Der SOL galt aber gar nicht unser Interesse, sondern dem Fragmentraumer. Das ahnte Rhodan jedoch nicht, weil wir seine ganze Aufmerksamkeit auf die SOL lenkten. So gelang es uns relativ leicht, den Posbi-Raumer in eine Falle zu locken und ihn zu erobern. Es war dann nur noch reine Routineberechnung, die positronischbiologischen Roboter und das Zellplasma der Biopositronik nach unserem Willen zu programmieren.

Damit waren wir gerettet. Wir besaßen ein Raumschiff und fähige Navigatoren dazu, um aus der dem Untergang geweihten Heimatgalaxis zu entfliehen. Wir waren unser aber nur sechszwanzig Überlebende eines Milliardenvolkes!

Während dieser Zeit entwickelte Rhodan recht eigenartige Aktivitäten. Er benahm sich beinahe so, als kenne er sich in Balayndagar aus und hätte schon vor seinem Eintreffen alles über die Große Schwarze Null und das Altrakulth gewußt.

So drängte sich uns zwangsläufig die Frage auf: Wie war es Perry Rhodan möglich gewesen, Balayndagar zu finden? Es gab nur eine Antwort: Er mußte die Unterstützung eines Konzilvolkes gehabt haben!

Anfangs erschien uns das jedoch zu unwahrscheinlich - ja, gerade ungeheuerlich, daß ein Volk aus dem Konzil mit jenen zusammenarbeitete, deren Galaxis das Hetos der Sieben gerade erst besetzt hatte.

Wir fanden jedoch weitere Beweise für unsere Theorie.

Da war zuerst die zielstrebige und bewußte Zerstörung des Altrakulths. Doch es kam noch etwas anderes hinzu. Rhodan schickte ein Kommando in die Larengalaxis und stahl dort das Beraghskolth. Von dessen Existenz konnte er auch nur durch ein Konzilvolk erfahren haben.

Da stand es für uns fest: Ein Volk im Konzil spielte falsch.

Dieses Verrätervolk wollte das Hetos der Sieben spalten und es dadurch schwächen, indem es das Volk der Kelosker auslöschte. Denn durch unsere Vernichtung bekamen die Laren keine strategischen Pläne mehr. Und, ohne diese Pläne war es nur schwer möglich, die eroberten Gebiete zu halten, ganz zu schweigen davon, daß das Konzil nicht mehr expandieren konnte.

Wegen der ständigen Präsenz der Terraner in Balayndagar war es uns nicht möglich, weitere unserer Artgenossen zu retten.

Und die Dimensionsbeben aus der Großen Schwarzen Null wurden so heftig, daß der Untergang unserer Galaxis knapp bevorstehen mußte.

Wir hatten keine andere Wahl, als die Flucht zu ergreifen. Unser Ziel stand auch bereits fest. Da wir der Konzilsspitze nicht mehr trauen durften, beschlossen wir, uns an die larische Besatzungsmacht in der Milchstraße zu wenden. Denn ihr, die Laren, die ihr an vorderster Front steht, wart für uns von Anfang an als einzige über jeden Zweifel erhaben.

Wir flohen aus Balayndagar, mußten aber erkennen, daß der Antrieb des Fragmentraumers nicht geeignet war, die große Entfernung zur Milchstraße in angemessener Zeit zu bewältigen. Deshalb suchten wir eines der Schwarzen Löcher auf und manipulierten einen Dimensionstunnel so, daß wir in der Nähe der Milchstraße materialisieren konnten.

Hier wurden wir sofort von den SVE-Raumern geortet und gestellt - womit wir natürlich gehofft hatten. Mit einem anderen Ereignis konnten wir dagegen nicht rechnen. Nämlich daß Perry Rhodan schon vor uns da war und uns mit der ganzen Feuerkraft seiner SOL erwartete.

Wir konnten uns zwar ausrechnen, daß die Terraner dem Untergang von Balayndagar würden entgehen können. Doch daß wir hier bereits von der kompletten SOL erwartet wurden, überraschte uns. So unerklärlich ist es aber auch wieder nicht, daß Rhodan vor uns eintreffen konnte. Die Erklärung ist sogar relativ einfach: Er muß wiederum die Unterstützung eines Konzilvolks gehabt haben.

Das ist unsere Geschichte, Hotrenor-Taak, die gleichzeitig ein Stück tragischer Geschichte des Konzils ist."

*

"Balayndagar existiert nicht mehr - und somit gibt es auch keine Kelosker mehr", sagte Tallmark nachdrücklich am Ende seines Berichts.

Hotrenor-Taak konnte das Gehörte einfach nicht fassen. Balayndagar war nicht mehr! Das Volk der Kelosker - ausgelöscht! Kein Wunder, daß er vergeblich auf strategische Pläne gewartet hatte.

"Wenn Ihre Geschichte stimmt, Tallmark ..." Hotrenor-Taak verstummte. Er war nicht in der Lage, das Gehörte so schnell zu verarbeiten. Es war unfassbar.

"Warum sollte ich lügen?" meinte Tallmark.

Ja, warum wohl? fragte sich auch Hotrenor-Taak. Doch sein ihm angeborenes Mißtrauen weigerte sich, eine so phantastische Geschichte und die damit verbundenen Anschuldigungen gegen ein Konzilsvolk rückhaltlos zu glauben.

"Wir werden Ihre Angaben eingehend überprüfen", sagte Hotrenor-Taak. "Mich stört nur eines daran. Warum hat mir die Konzilsspitze wissentlich solche lebenswichtigen Informationen verschwiegen? Warum habe ich von all diesen Ereignissen nichts erfahren?" Bei sich selbst fragte er sich, ob diese Nachrichtensperre nicht vielleicht von dem verräterischen Konzilsvolk angeordnet worden war.

Hotrenor-Taak überkam unsägliche Wut, als er daran dachte, daß sein Gegenspieler Perry Rhodan die Hintergründe besser kannte als er. Dem Terraner waren die Vorgänge im Hetos der Sieben viel transparenter als ihm, dem Verkünder der Hetosonen. Das brachte den Terranern ungeheure Vorteile - doch zum Glück hatten sie sie noch nicht verwerten können.

Jetzt hatte Hotrenor-Taak wieder gleichgezogen. Dank der 26 Kelosker. Sie waren von unschätzbarem Wert - Hotrenor-Taak wollte noch nicht daran denken, was sie alles für ihn tun konnten.

Zuerst mußte diese Situation geklärt werden, und zwar restlos. Hotrenor-Taak wollte den Keloskern erst vertrauen, bis es keinen Zweifel mehr an ihrer Loyalität gab.

Die Erklärung, wie sie zu dem posbischen Fragmentraumer gekommen waren, klang plausibel. Hotrenor-Taak hatte alle Aussagen jedes einzelnen Keloskers überprüfen und vergleichen lassen. Es gab darin keine Widersprüche.

"Die Taktik der Verräter ist klar", sagte Tallmark. "Man wollte Sie in der Milchstraße isolieren, Hotrenor-Taak. Es paßte den Verrätern überhaupt nicht ins Konzept, daß wir 26 Kelosker überlebten.

Wir sind unbequeme Mitwisser."

"Allerdings." Hotrenor-Taak lachte sarkastisch, eine Angewohnheit, die er von den Menschen übernommen hatte. "Ich kann auch verstehen, warum Rhodan alles daransetzte, um die BOX zurückzuerobern oder zu vernichten. Er wollte unter allen Umständen verhindern, daß ich über die Vorkommnisse in Balayndagar unterrichtet werde. Daß ihm das nicht gelungen ist, muß ein harter Schlag für ihn sein."

"Ihnen ist doch klar, Hotrenor-Taak, daß sich das Verrätervolk nicht damit abfinden wird", sagte Tallmark.

Hotrenor-Taak nickte. Er blickte den Kelosker scharf an.

"Wissen Sie, um welches Volk es sich bei den Verrätern handelt, Tallmark?"

"Nein", antwortete der Kelosker bestimmt. "Wir haben nicht einmal Vermutungen. Diesbezüglich kann ich Ihnen nicht weiterhelfen. Ich habe alles gesagt, was ich weiß."

Hotrenor-Taak nickte wieder.

"Danke, Tallmark. Im Augenblick brauche ich Sie nicht mehr."

Tallmark verabschiedete sich. Der Lare sah ihm nach, wie er auf seinen vier Beinstummeln die Zentrale verließ.

Nachdem der Kelosker gegangen war, rief Hotrenor-Taak den Überschweren Maylpancer zu sich. Es war klug, daß er Maylpancer zu den Verhören der Kelosker nicht zugezogen hatte. Es war nicht gut, wenn er zuviel Wissen besaß. Hotrenor-Taak hatte nicht vor, den Überschweren über alles aufzuklären. Er würde ihm nur soviel sagen, wie er für nötig hielt.

"Soviel ich bisher weiß, haben Sie von den Keloskern interessante Informationen erhalten, Hotrenor-Taak", meinte Maylpancer. "Nur -sind es gute oder schlechte Neuigkeiten?"

Hotrenor-Taak lächelte geheimnisvoll.

"Wie man es nimmt, Maylpancer. Ich muß mir selbst erst über die Möglichkeiten klar werden, die sich uns unter den neuen Voraussetzungen bieten. Aber es eröffnen sich durchaus interessante Aspekte."

"Ihre Gedanken bewegen sich auf gefährlichen Bahnen, Hotrenor-Taak", meldete sich da der Sprecher der Hyptons von der Kuppel, der Zentrale.

Der Lare blickte hinauf. Dort oben hing eine Traube von zwei Dutzend der fledermausähnlichen Wesen aus dem zweiten Konzilsvolk. Sie hatten alles mitangesehen und mitgehört - und folgerten daraus auf Hotrenor-Taaks Gedankengänge. Als Hotrenor-Taaks indirekte Vorgesetzte war es die Pflicht dieser psychologischen Denker und Planer mit der Macht der Überzeugung, ihn vor überstürzten Maßnahmen zu warnen.

"Was schlägt ihr denn vor, was zu tun wäre?" erkundigte sich der Lare mit leisem Spott. Falls er seine eigenen Wege gehen müßte, dann würde er die Autorität der Hyptons kaum mehr anerkennen.

"Es wäre psychologisch falsch", erklärte der Sprecher der Hyptons, der ganz unten an der lebenden Traube hing, "aufgrund der bisherigen Informationen der gesamten Konzilsspitze zu mißtrauen. Richten Sie Ihr Mißtrauen vorerst einmal gegen die anderen. Sie dürfen den Behauptungen der Kelosker nicht so ohne weiteres glauben. Fordern Sie Beweise."

"Wenn man mir alles vorwerfen kann, aber Leichtgläubigkeit bestimmt nicht", erwiderte Hotrenor-Taak. "Ich erwarte nicht, Beweise dafür zu finden, daß die Geschichte der Kelosker wahr ist. Aber wenn sie lügen, so werde ich das herausfinden. Meine Leute durchsuchen jeden Winkel des Fragmentraums und stellen alle nur erdenklichen Messungen an. Ihnen entgeht bestimmt nichts."

"Selbst wenn alles für die Kelosker sprechen wird, dürfen Sie keine eigenmächtigen Schritte unternehmen, Hotrenor-Taak."

Es war ein eindringlicher Appell des Hyptons.

Hotrenor-Taak gab keine Antwort. Er lächelte nur unergründlich.

*

Verdammt! Die Laren verstanden es, einem das Versteckspielen so unangenehm wie nur möglich zu machen.

Ich hatte natürlich von vornherein damit gerechnet, daß sie die BOX gründlich durch- und untersuchen würden. Aber sie kehrten förmlich alles von unten nach oben und das Innerste nach außen.

Ich war ständig auf der Flucht. Kaum glaubte ich, mir in einem Versteck eine Atempause gönnen zu dürfen, da tauchte schon wieder ein Trupp larischer Spezialisten auf und rückte mir mit ihren Meßgeräten dicht auf den Leib.

Ich versuchte es natürlich auch damit, mich in Schiffssektionen zu verbergen, die bereits untersucht worden waren. Doch die Laren kehrten immer wieder zurück. Sie waren unberechenbar.

Natürlich hätte ich von den Posbis Unterstützung fordern können. Es wäre ihnen ein leichtes gewesen, die Laren von mir abzulenken.

Doch das durfte ich nicht riskieren. Die Kelosker wollten den Laren gegenüber nämlich behaupten, daß sie die Posbis und die Biopositronik für ihre Zwecke unprogrammiert hätten. Wenn nun aber herauskam, daß die Posbis mich unterstützten, dann mußten die mißtrauischen Laren Verdacht schöpfen.

Manchmal war ich den Laren so nahe, daß ich ihre Gespräche mithören konnte. Ich beherrschte ihre Sprache gut genug, um zu verstehen, was sie sagten.

Nach allem, was ich bisher gehört hatte, bestätigte ihnen der Zustand des Schiffes, daß es einen Fernflug durch fremde Dimensionen hinter sich hatte. Das rekonstruierten sie durch Materialproben der Außenhülle, Überprüfungen defekter Maschinenanlagen und Tests der ausgefallenen Atomreaktoren.

Die Gesamtanalyse des Schiffes fiel durchaus befriedigend aus - befriedigend auch für mich.

Auf meiner Flucht kam ich auch in einen Geschützleitstand.

Dort nahmen zwei Laren Strahlungsmessungen an einer Transformkanone vor. Da das Geschütz während der "Raumschlacht" mit der SOL in Tätigkeit gewesen war, bekamen sie keine besonders aufschlußreichen Ergebnisse. Aber der Anblick der Waffe brachte sie auf eine andere Idee. Es schien so zu kommen, wie Rhodan befürchtet hatte, nämlich, daß die Laren das Geheimnis der terranischen Geheimwaffen zu ergründen versuchten.

Das konnte unangenehm werden, auch für mich, denn das Transformgeschütz besaß eine Selbstzerstörungsanlage. Und ich war so nahe dran, daß ich leicht etwas abbekommen konnte, wenn diese zündete.

Ich begann zu schwitzen, als der eine Lare sagte:

"Es wäre interessant, sich das Geschütz einmal näher anzusehen."

"Deswegen sind wir nicht hier", erinnerte ihn der andere. "Wir haben unsere Befehle."

"Aber eine Rückfrage im Führungskommando könnte nicht schaden", beharrte der erste.

"Vielleicht gibt man uns die Erlaubnis, das Geschütz auf seine Funktionsweise untersuchen zu dürfen."

Ich kann es ja versuchen,"

Während der Lare Sprechfunkverbindung mit einem SVE-Raumer aufnahm, suchte ich verzweifelt nach einem Fluchtweg. Doch es gab keinen. Ich war wie eine Maus in der Falle gefangen.

"Was wollen Sie?" hörte ich die Antwort auf die Frage des larischen Spezialisten. "Sie sind nicht an Bord des Posbi-Schiffes, um Geheimwaffen zu enträtseln, sondern den Gesamtzustand des Schiffes zu prüfen." Ich konnte aufatmen. Bald darauf verließen die Laren den Geschützstand. Ich suchte mir ebenfalls ein anderes Versteck, in dem ich mich sicherer fühlen konnte. Doch zeigte es sich bald, daß ich nirgends sicher war.

Irgendwie kam ich auch in die "Wartungsklinik", wo an Posbis schadhafte Teile ausgewechselt wurden, wo sie ihren regelmäßigen Service erhielten und wo sich auch ein riesiges Ersatzteillager befand.

Hier glaubte ich, mich noch am sichersten fühlen zu können. Das war aber der größte Irrtum meines Lebens. Denn ausgerechnet hier stellten mich die Laren.

Ich reagierte schnell und zog eine eindrucksvolle Schau ab, die die Geschichte, die ich mir zurechtgelegt hatte, untermauern sollte.

Schließlich wollte ich der larischen Folter entgehen und verhindern, daß das Zistern-Ventil wirksam wurde.

Aus diesem Grund begab ich mich in die Demontage-Halle, wo ausrangierte Posbis in ihre Bestandteile zerlegt wurden, wenn es sich nicht, mehr auszahlte, sie durch Ersatzteile zu erneuern.

Das kam nicht besonders oft vor, und da auch jetzt gerade nichts los war, mußte ich nachhelfen. Ich schloß einfach einen Posbi kurz - was ich ohne Gewissensbisse tun konnte, weil seine Positronik und der Plasma-Zusatz, auf die es ankam, erhalten blieben und nach der Demontage in einem anderen Robotkörper verpflanzt wurde - und nahm die Anlage in Betrieb.

Der Posbi wurde von den Greifarmen auf das Förderband gelegt und dann systematisch zerlegt. Ich blieb ständig auf gleicher Höhe mit ihm, während er auf dem Förderband dahinglitt und Bestandteil um Bestandteil an das Ersatzteillager verlor.

"O Vater", jammerte ich dabei, in dem Bewußtsein, von den Laren beobachtet zu werden. "Warum nur mußt du solch ein unrühmliches Ende nehmen? Was soll ich nun ohne dich tun?"

Es gelang mir sogar, einige Tränen zu verlieren.

Inzwischen hatten mich die Laren umzingelt.

"Keine Bewegung, Terraner. Ergib dich!"

Ich wirbelte herum.

"Wer ... wer seid ihr?"

Ich kannte die Physiognomie der Laren gut genug, um die Überraschung vom Gesicht des Larenführers ablesen zu können.

"Willst du behaupten, noch nie einen Laren gesehen zu haben?" fragte er mich.

"Laren?" wiederholte ich verständnislos. "Nennt ihr euch so? Es ist mir egal, von wem wir unterdrückt werden. Ob Kelosker oder Laren, was macht das schon. Mit dem Tod meines Vaters hat das Leben für mich jeglichen Sinn verloren." Als ich sah, wie die verbliebenen Reste des demontierten Posbis durch eine Öffnung verschwanden, schrie ich gequält auf und stürzte nach vorne: "Vater!"

Die Laren stellten mir den Weg. Ihr Führer sagte:

"Das war nur ein Roboter!"

"Und doch war er mein Vater", erwiderte ich schmerzlich. "Er war das letzte fühlende Wesen auf diesem Schiff, das mir etwas bedeutete. Die Kelosker haben alle meine Freunde unprogrammiert, so daß sie mir fremd wurden. Und jetzt ist auch Vater von mir gegangen. Macht mit mir, was ihr wollt..."

Die Laren wechselten bedeutungsvolle Blicke, aus denen hervorging, daß sie mich zumindest für äußerst exzentrisch, wenn nicht gar für übergeschnappt hielten.

Und das bezweckte ich auch. Sie sollten mich für einen harmlosen Spinner halten.

Die Laren berieten sich kurz in ihrer Sprache, die ich selbstverständlich beherrschte, und beschlossen, mich zuerst einmal zur Beobachtung mitzunehmen.

Ich ließ mich widerstandslos abführen. Sie brachten mich auf einen SVE-Raumer und sperrten mich für eine Weile in eine Zelle. Sie ließen mich es zwar nicht merken, daß sie mich beobachteten, aber ich spielte meine Rolle weiter.

Danach unterzogen sie mich einer Reihe von Psycho-Tests, befragten mich und versuchten, mich in Widersprüche zu verwickeln. Aber mein posbilogisch geschulter Verstand fiel darauf nicht herein. Ich blieb standhaft bei meiner Geschichte, die zwar verrückt klang, aber zumindest in einem Punkt der Wahrheit entsprach: Nämlich, daß ich von den Posbis als einer der Ihren anerkannt wurde.

Meine synthetische Glatze, meine Ersatzfinger, die Kunststoffohren, meine Beinprothese und nicht zuletzt mein falsches Gebiß waren Beweis genug für meine Integration.

Als ich Hotrenor-Taak vorgeführt wurde, wiederholte ich meinen "Lebenslauf" zum x-tenmal:

Demnach wurde ich auf der BOX-3691 geboren. Nach dem Tod meiner Eltern, die sich der terranischen Gerichtsbarkeit durch Flucht auf den Fragmenttraumer entzogen hatten, wurde ich von den Posbis aufgezogen. Ich kümmerte mich nie um Politik.

Ich wußte auch nie, wohin die BOX-3691 unterwegs war und in welcher Mission, und es kümmerte mich nie, in welchem Teil des Universums wir gerade waren, ob auf einem Planeten oder im Linearraum. So hatte ich von den Geschehnissen kaum etwas mitbekommen.

Eines Tages wurde ich dann mit den Keloskern konfrontiert.

Ihr fremdartiges Aussehen erschreckte mich so, daß ich mich instinktiv vor ihnen versteckte. Mit dem Eintreffen der Kelosker änderte sich mein idyllisches Leben schlagartig.

Sie programmierten alle meine Freunde um, so daß sie zu Fremden wurden. Nur jenen Posbi, der mich großgezogen hatte, meinen "Vater", konnte ich retten. Doch er hatte längst ausgedient - und vor der Demontage-Halle konnte nicht einmal ich ihn retten.

Nachdem ich geendet hatte, hörte ich Hotrenor-Taak zu einem der Offiziere sagen:

"Das erklärt, warum die Kelosker die Existenz dieses Terraners nicht erwähnten. Und ich dachte schon, wir hätten einen Beweis gegen sie gefunden."

"Sie sind doch nicht darüber traurig, daß sich die Sache als harmlos herausgestellt hat, Hotrenor-Taak", meinte Maylpancer lachend.

Hotrenor-Taak stimmte in das Lachen ein.

"Keineswegs, Maylpancer. Ich bin überaus froh, daß nichts gegen die Kelosker spricht. Es erleichtert mich, ihnen vertrauen zu können. Ich weiß auch schon, wie ich sie einsetzen kann."

"Handeln Sie nicht übereilt, Hotrenor-Taak!" kam es warnend von der Hyptons-Traube über unseren Köpfen.

"Was soll nun mit diesem Verrückten geschehen?" erkundigte sich der Offizier. "Sollen wir ihn verhören?"

Hotrenor-Taak machte eine wegwerfende Geste in meine Richtung.

"Was soll dabei schon herauskommen", meinte er abfällig. "Er ist den Zeitaufwand nicht wert. Bringen Sie ihn zurück auf die BOX. Solange er unsere Leute nicht stört, soll er unbehelligt bleiben."

Gleich darauf schien mich Hotrenor-Taak schon wieder vergessen zu haben.

Man brachte mich auf den Fragmenttraumer zurück und ließ mich frei.

*

"Die sechszwanzig Kelosker sind von unschätzbarem Wert für uns, Maylpancer", erklärte Hotrenor-Taak dem Überschwern. "In dieser Situation stellen sie einen ungeheuren Machtfaktor dar. Wenn wir ihre Fähigkeiten richtig nützen, dann sind wir unschlagbar. Dann haben wir keinen Gegner zu fürchten."

"Und was macht diese Handvoll Kelosker so übermächtig?" fragte Maylpancer skeptisch.

"Ihre Fähigkeit, n-dimensional zu denken und aufgrund ihrer 7-D-Mathematik vorausschauend auf Jahre und Jahrzehnte planen zu können. Die keloskische Strategie ist unschlagbar, Maylpancer."

Sie war bis heute der Grundstein der Macht des Konzils."

"Und von jetzt an soll sie Ihre Macht festigen, wenn ich richtig verstehe", meinte Maylpancer.

Hotrenor-Taak warf einen besorgten Blick zu den Hyptons hinauf und schränkte ein:

"Ich will keine persönliche Macht, sondern nur das Beste für das Konzil. Aber das Konzil krankt an einem Krebsgeschwür, und ich bin dazu ausersehen, dieses Geschwür zu eliminieren. Selbst wenn ich nicht wollte, so bin ich gezwungen, die Verantwortung zu übernehmen."

"Wer kann Sie zwingen, Hotrenor-Taak?"

"Mein Verantwortungsbewußtsein", behauptete Hotrenor-Taak so überzeugend, daß nicht einmal die Hyptons an der Wahrheit seiner Worte zweifelten. "Wenn Balayndagar gar nicht mehr existiert, dann gibt es auch keine Kelosker mehr. Mir stehen die letzten 26 Individuen dieses genialen Volkes zur Verfügung. Und das bedeutet wiederum, daß ich

wahrscheinlich der einzige im ganzen Konzil bin, der noch auf keloskische Strategie zurückgreifen kann. Maylpancer, das verpflichtet!"

Der Überschwere grinste verstehend.

"Ja, Hotrenor-Taak", pflichtete er bei, "Sie müssen die Ihnen gebotenen Möglichkeiten erschöpfend nützen. Wollen Sie die Kelosker nicht gleich in ihre neuen Aufgaben unterweisen?"

Kurz darauf erschienen die drei führenden Kelosker in der Zentrale von Hotrenor-Taaks Flaggschiff: Tallmark, Llanckart und Sorgk.

"Auf Ihnen, den letzten Vertretern des in der Geschichte des Konzils so ruhmreichen Volkes der Kelosker, liegt eine große Last", begann Hotrenor-Taak. "Es ist an Ihnen, durch Ihre geniale Strategie die Geschicke des Hetos der Sieben zu gestalten.

Das wird eine schwere Prüfung für Sie sein, doch ich kann sie Ihnen nicht ersparen. Deshalb verlange ich von Ihnen, daß Sie eine Strategie für mich erstellen, wie sie die augenblickliche Situation erfordert. Sind Sie dazu bereit?"

"Das kommt etwas überraschend für uns", antwortete Tallmark. "Wir wollten uns in den Dienst der Konzilsspitze stellen, nicht aber den Interessen einer Einzelperson dienen."

"Ich vertrete das Konzil", erklärte Hotrenor-Taak fest. "Sie selbst haben es gesagt, daß ein Volk Verrat begangen hat. Da wir die Verräter in der Konzilsführung nicht kennen, müssen wir allen mißtrauen. Das zwingt mich, aus eigener Initiative zu handeln. Und Sie müssen mich unterstützen. Ist das kein Argument?"

"Doch", stimmte Tallmark zögernd zu. "Es kommt nur darauf an, welche Planung Sie von uns verlangen."

"Meine Wünsche sind bescheiden", meinte Hotrenor-Taak. Dann fuhr er mit fordernder Stimme fort: "Bei der Planung muß berücksichtigt werden, daß ein Volk im Konzil falsch spielt. Es half Perry Rhodan bei der Vernichtung von Balayndagar.

Daraus ist nur zu schließen, daß das Verrätervolk die Erringung der absoluten Macht anstrebt. Dem können wir am besten entgegenwirken, wenn Sie für mich eine Strategie entwickeln, die es mir erlaubt, den Sektor Milchstraße allein mit meinen Streitkräften und ohne die Unterstützung des Konzils zu beherrschen."

"Das ist offene Rebellion!" gellte da die Stimme des Sprechers der Hyptons. "Was Sie bezwecken, ist eine Abspaltung vom Konzil, Hotrenor-Taak. Dem können wir nicht zustimmen."

"In dieser ausweglosen Lage habe ich keine andere Wahl", erwiderte der Lare zornig. "Durch die Machenschaften eines Volkes bin ich gezwungen, der gesamten Konzilsführung zu mißtrauen. Wenn ich nicht die Initiative ergreife, dann kann es sein, daß die Verräter unter uns Rhodan die Milchstraße in die Hände spielen."

"Es ist trotzdem Rebellion", beharrte der Hypton. "Und es scheint, daß Sie die Macht an sich reißen wollen."

"So, so", meinte Hotrenor-Taak. Seine Hand schnellte plötzlich in Richtung der Traubenformation der Hyptons, und er rief anklagend: "Ihre Aufsässigkeit ließe sich natürlich auch entsprechend interpretieren. Wer weiß, vielleicht sind sogar die Hyptons das verräterische Volk. Das müßte erst einmal überdacht werden."

"Wir behalten uns eine Stellungnahme für später vor", war alles, was der Sprecher der Hyptons vorerst sagte.

Hotrenor-Taak war mit diesem Teilerfolg zufrieden. Er wandte sich wieder den drei Keloskern zu.

"Werden Sie meinen Forderungen nach strategischen Punkten nachkommen?" fragte er.

"Wir werden die geforderten Pläne unter Berücksichtigung der gestellten Bedingungen ausarbeiten", antwortete Tallmark.

"Es erscheint uns auch notwendig, daß die Laren den Milchstraßensektor unabhängig vom Konzil verwalten, da ein unbekanntes Konzilsvolk Verrat begangen hatte. Darauf wird sich unsere Strategie aufbauen."

Hotrenor-Taak triumphierte. Noch nie in der neueren Geschichte des Konzils der Sieben hatte ein einzelner soviel Macht besessen, wie er sie mit Hilfe der Kelosker bald haben würde.

*

Wieder zurückgekehrt in die Welt der Posbis, ging ich den Laren tunlichst aus dem Weg und verhielt mich so unauffällig wie nur möglich.

Die Laren schlossen die Untersuchungen der BOX bald darauf ab, was mir verriet, daß man den Keloskern ihre Geschichte glaubte.

Es blieben nur wenige Laren als Wachen zurück, um die ich mich nicht mehr zu kümmern brauchte.

Rhodans Plan war aufgegangen, und ich zweifelte nicht daran, daß es auch weiterhin so ablaufen würde, wie er es mit den Keloskern geplant hatte.

Das schwierigste Problem war es gewesen, den Laren die "Flucht" der 26 keloskischen Rechner glaubhaft zu machen. Und das war gelungen.

Alles Weitere ergab sich zwangsläufig von selbst.

Hotrenor-Taak würde sich die vermeintliche Chance, die sich ihm mit dem Keloskern bot, nicht entgehen lassen. Er würde von den Keloskern strategische Pläne verlangen - und sie würden sich bereit erklären, sie für ihn zu erstellen.

Natürlich wußten die Kelosker längst, was sie Hotrenor-Taak als Strategie anbieten würden. Sie hatten sie zusammen mit Dobrak und SENECA-Shetannmargt an Bord der SOL errechnet. Hotrenor-Taak gegenüber brauchten sie nur so zu tun, als müßten sie erst daran arbeiten.

Die Kelosker würden den Laren die unwahrscheinlichste Waffe präsentieren, die Rhodan jemals gegen einen übermächtigen Feind eingesetzt hatte. Und die Laren würden nicht wissen, daß es sich bei dieser unglaublichsten Waffe des Universums um eine Langzeitbombe handelte, die gegen sie wirksam werden sollte.

Das war keloskische Strategie! Damit würden sie erreichen, daß sich das Konzil auch in der Milchstraße entzweite, was schließlich zum Niedergang der larischen Macht führen mußte.

Dobrak hatte errechnet, daß diese Strategie nach spontanen Anfangserfolgen in etwa 80 Jahren zum endgültigen Erfolg führen würde.

Eine lange Zeit? Vielleicht. Aber dieser Plan versprach einen zehnmal schnelleren Erfolg als Atlans Methode. Und so gesehen, waren achtzig Jahre relativ wenig.

Ich würde es noch erleben, daß die Völker der Milchstraße sich wieder ihrer Freiheit erfreuen durften.

Vielleicht besaß ich dann allerdings keinen menschlichen Körper mehr...

Damit wurde ich schlagartig an meine Matten-Willys und Posbis erinnert. Ehrlich gestanden, sie gingen mir ab. Die ständige Flucht vor den Laren, die Angst vor der Gehirnwäsche - das hatte Abwechslung in mein Leben gebracht.

Aber jetzt kam ich fast um vor Langeweile.

Wie herrlich hätte es mit meinen Beschützern an Bord sein können. Ich wurde ganz sentimental, als ich es mir bildhaft vorstellte, wie sie hinter mir her jagten, um mir irgendeines meiner Glieder zu ersetzen, nur weil ich mir die Haut abgeschürft hatte.

Aber das war Zukunftsmusik.

Ich dachte an Thaleia. Doch ihr trauerte ich nicht nach. Wenn ich nicht rechtzeitig vor ihr geflohen wäre, hätte sie es bestimmt geschafft, mein Leben von Grund auf zu ändern.

So betrachtet, war meine Einsamkeit geradezu ein Geschenk des Himmels.

Es war eben alles relativ.

ENDE

Die Kelosker, geleitet von Dobrak, dem Rechenmeister, sind bereits am Werk, um Perry Rhodan gegen die Laren zu helfen. Die Kelosker sind Lebewesen, deren Denken bis in die 7. Dimension reicht - doch diese Fähigkeit macht sie nicht frei von kreatürlicher Furcht. Das beweist eindeutig das ZWISCHENSPIEL AUF ROLFTH...

Der Perry-Rhodan-Computer

Der folgenreiche Plan 2

An sich ist es Perry Rhodans Plan, aber ohne die Kelosker könnte er nicht verwirklicht werden. Die Kelosker sind seit altersher die Lieferanten der strategischen Informationen für das Machtgefüge des Konzils der Sieben. Seit dem Untergang der Kleingalaxis Balayndagar bleiben diese Informationen aus.

Hotrenor-Taak, der Verkünder der Hetosonen, ist darob in Unruhe. Man kann nur vermuten, daß die Unruhe in den Heimatgalaxien der verschiedenen Konzilsvölker noch größer ist.

Perry Rhodans Plan beabsichtigt nicht mehr und nicht weniger, als Hotrenor-Taak unversehens ein paar überlebende Kelosker zuzuführen und ihn dadurch für den Verlust der aus Balayndagar kommenden Informationen zu entschädigen.

Er wirft dem Verkünder damit einen Köder hin, dem dieser wohl schwerlich widerstehen kann: künftig wird er seine Weisheit direkt, von "seinen eigenen" Keloskern beziehen und nicht mehr auf dem Umweg über die Kommunikationszentren des Konzils.

Daß die Kelosker, im Verein mit Perry Rhodan, dem Laren keine nützlichen, sondern im Gegenteil höchst verderbliche Informationen zuführen wollen, ist klar. Auch, daß sie dabei behutsam vorzugehen haben. Denn bei allem Respekt vor den siebendimensionalen Denkfähigkeiten der Geschöpfe aus Balayndagar ist Hotrenor-Taak kein Anfänger, den man mit plumpen Fehlinstruktionen hinters Licht führen könnte. Der Plan 2 hat zwei Hauptschwierigkeiten. Erstens sind die Kelosker gezwungen zuzugeben, daß ein Raumschiff - wenn auch ein riesiges - voller primitiver Geschöpfe für den Untergang ihrer Heimatgalaxis verantwortlich ist.

Sie missen, mit anderen Worten, dem Verkünder verkünden: Siehe da, trotz unseres siebendimensionalen Verstandes haben wir nicht vermocht, Wesen, die noch nicht einmal vierdimensional denken können, davon abzuhalten, daß sie unsere Galaxis zerstören.

Solches ist ziemlich schwer zu schlucken. Der Umstand, daß die keloskische Schilderung der Wahrheit entspricht, ändert nichts an ihrer Unglaubwürdigkeit.

So sähe es wenigstens für einen Unvoreingenommenen aus. Daß die Kelosker trotzdem an dieser Darstellung festhalten und nicht statt dessen einen großen Fiktivbericht erfinden, der den Untergang von Balayndagar plausibler begründet, hängt mit folgendem zusammen: Die Kelosker werden nicht nur mit Perry Rhodan und seinen Mitarbeitern, sondern auch von den Verantwortlichen des Konzils für Wesen des Einsteinschen Typs gehalten: genial, lieb und vertrauensselig. (Daß man im Konzil von Einstein bisher höchstens am Rande gehört hat, tut dieser Einschätzung keinen Abbruch.

Es ist also einigermaßen plausibel, daß Primitive die harmlosen Kelosker auf die plumpste Weise haben überrumpeln können. Deswegen bleiben die Kelosker bei der Wahrheit und werden von Perry Rhodan darin unterstützt. Die zweite Hauptschwierigkeit besteht darin, zu erklären, wie zwei Händevoll überlebender Kelosker überhaupt in die Nähe der irdischen Milchstraße gelangen konnten.

Die Raumschiffe der Posbis, besonders die der neueren Bauartreihen, sind zwar bekannt für ihre ungeheure Reichweite. Aber die etlichen Millionen Lichtjahre, die die Galaxis Balayndagar von der irdischen Milchstraße trennen, stellen auch für eine Posbi-Box eine unüberwindbare Kluft dar.

Ohne die überragenden hyperphysikalischen Fähigkeiten und Kenntnisse der Kelosker hätte sich diese Schwierigkeit nicht überwinden lassen.

Die Terraner jedenfalls sind völlig hilflos, wenn es darum geht, einen plausiblen und - das ist wichtig! - meßbaren Effekt zu erzielen, mit dem sich die unerwartete Anwesenheit der Kelosker in der Milchstraße erklären läßt. Der keloskische Trick wird im vorliegenden Roman beschrieben. Man bringt einen Asteroiden an den Ort, in dessen Nähe die Kelosker an Bord des Posbi-Raumers aufgefunden werden sollen, verwandelt ihn in einen weißen Zwerg und läßt ihn zum schwarzen Loch kollabieren.

So einfach stellt sich der Vorgang in den Worten der Kelosker, die mittlerweile über die physikalischen Modellvorstellungen der Terraner Bescheid wissen, dar. Das Beraghskolth, jenes geheimnisvolle Gerät, dessen Wirkungsweise selbst die hervorragendsten unter den terranischen Naturwissenschaftlern bislang nur erahnen, spielt bei dem Vorgang eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt zapft es ein energetisch höher gelegenes Universum an und beschafft von dort her die gewaltigen Energiemengen, die für die Initialisierung des Prozesses benötigt werden.

Von Bord der SOL beobachtet man den Vorgang. Die terranischen Fachleute sind es ihrer Seelenruhe schuldig, daß sie wenigstens ein Modell ersinnen, anhand dessen sich der Prozeß vernünftig beschreiben läßt.

Es sieht etwa so aus, in einer Art Zündvorgang werden sämtliche nuklearen Bindeenergien zweckentfremdet. Die Nukleonen der Atomkerne, aus denen der Asteroid besteht, machen sich selbständig. Binnen kürzester Zeit besteht die Asteroidenmasse nur noch aus freien Elektronen, Neutronen und Protonen.

Die zweckentfremdeten Bindeenergien werden verwendet, um dieses praktisch nur aus Nukleonen bestehende Gebilde aufzuheizen. Der Betrag der durch die Zweckentfremdung gewonnenen Energie ist so gewaltig, daß im Nu Temperaturen erreicht werden, wie sie nicht einmal im Kern der heißesten Sonnen vorkommen. Die Terraner schätzen auf rund einhundert Milliarden Grad. Bei dem einsetzenden Fusionsvorgang entstehen in aller kürzester Zeit schwere Elemente - auch solche, die in der Natur nicht vorkommen, hohe Transurane, die nur kurze Lebensdauer haben.

Der Kern des zur Sonne verwandelten Asteroiden verwandelt sich rasch in ein Gebilde von unglaublicher Dichte. Der Fusionsprozeß erlischt, sobald kein fusionierbares Material mehr verfügbar ist... auch diesen Punkt erreicht der Prozeß in kurzer Zeit.

Dann beginnt der Kollaps. Die verbleibende, nicht an den Asteroidenkern gebundene Materie stürzt, dem Sog der ungeheuren Schwerkraft folgend, in den Kern hinein. Infolge der mörderischen Gravitation verdichtet auch er sich zu unvorstellbaren Werten.

Der Augenblick tritt ein, in dem die Fluchtgeschwindigkeit an der Oberfläche des bis fast auf mikroskopische Größe geschrumpften Gebildes die Lichtgeschwindigkeit überschreitet. Damit schließt sich die Raumkrümmung.

Die supernovaähnliche Explosionen finden statt, die auch die Laren anmessen und die ihnen die Existenz eines schwarzen Loches da draußen im Leerraum schlüssig beweist.

All diese Vorgänge können die terranischen Wissenschaftler anhand ihres Modells plausibel beschreiben. Nur. . . wie man diese Vorgänge auslöst, bleibt vorläufig das Geheimnis der Kelosker.